

II.

Die Neologismen der Geisteskranken.

Eine psychopathologische Forschung.

Von

Dr. **S. Galant** (Bern-Belp).

(Mit 5 Abbildungen im Text.)

Vorwort.

Die Sprache vieler Geisteskranken bietet sehr oft ein so fremdartiges Bild, und dieses Bild wechselt von Krankheit zu Krankheit und manchmal von einem Kranken zum andern Kranken ein und derselben Krankheit in einer so verblüffenden Weise, dass der Forscher seine Aufmerksamkeit von diesen merkwürdigen Bildern gefesselt sieht und er unwillkürlich sich in ihnen zurechtzufinden sucht.

Das Problem ist aber zu verwickelt, als dass sich jemand rühmen könnte, eine klare Einsicht in den Wirrwarr der Erscheinungen der Irrensprache gewonnen zu haben. Und so ist sogar die Frage der Neologismen, einer der frappantesten Phänomene der Sprache der Geisteskranken, nicht weit auf dem Wege der Lösung fortgeschritten. Einige Autoren, wie Liebmann und Edel, übergehen diese Frage in ihren Forschungen mit Stillschweigen, andere, wie Bleuler, Kraepelin, Krafft-Ebing streifen sie mit einigen Bemerkungen, ohne tief nach ihr zu greifen. Jung und Neisser sind dem Problem näher getreten, der erste analysiert aber einen einzigen Fall von Dementia paranoides und sieht in den Neologismen Komplexe, der andere beschäftigt sich hauptsächlich mit der äusseren Form der Neologismen, was ihre psychologische Seite betrifft, so erblickt er in ihnen einen Ueberbleibsel akuter Verwirrungszustände. Allen Autoren ist das eine gemeinsam: sie beschäftigen sich hauptsächlich, wenn nicht ausschliesslich, mit den Neologismen der Dementia praecox.

Wir haben uns jedoch in der vorliegenden Arbeit zur Aufgabe gestellt, nicht nur die Sprache der Dementia praecox, sondern auch die anderer Krankheiten auf ihre Neologismen zu prüfen. Zu diesem Zwecke

wählten wir uns Patienten aus, bei denen die Sprache entweder schon ganz zerlegt war oder ziemlich normal erschien, aber doch schon mit Neologismen vermischt. Wir haben uns bemüht, die Ideen, die hinter den einzelnen Neologismen oder Neologismen-Komplexen (Wortsalat) stecken, zu erraten und nachher nach der Wurzel, nach dem Ursprunge der eigentümlich gebildeten Wörter zu suchen. Denn wir waren der Meinung, dass die Neologismen-Komplexe sich nicht plötzlich eingestellt, sondern eine gewisse Entwicklung durchgemacht haben, und ihren Inhalt mussten jene Ideen bilden, die die Kranken vorher in ihren gesunden und früheren Krankheitsjahren beschäftigten. Wir forschten also nach dem Zusammenhange der Neologismen auf Grund der Prüfung des ganzen geistigen Lebens der Kranken und suchten sie in die Erscheinungen derselben einzureihen.

Auf diese Weise konnten wir uns überzeugen, dass die meisten Neologismen der Geisteskranken an sich nicht ganz sinnlos sind. Hinter den Neologismen stecken gar nicht so selten Ideen, über die der Kranke jahrelang hingebütet hat, und die er jetzt noch zum Teil mit einer gewissen Dosis Logik, hauptsächlich aber automatisch in Form von Neologismen vorträgt. Wo die Dissonation, wie z. B. bei Paranoiden, Hebephrenen und den meisten Epileptikern nicht weit gegangen ist, ist die Entwicklung der Neologismen leicht zu verfolgen und ihr Verständnis bietet keine so grossen Schwierigkeiten dar. Im Wortsalat der Katatoniker ist der Zusammenhang der Neologismen mit dem früheren geistigen Leben der Kranken schwer herauszufinden. Die Neologismen werden nämlich bei den Katatonikern zumeist automatisch gebildet und die Kranken behalten auch ihre Neologismen nicht. Doch, wenn es gelingt, die Aufmerksamkeit des Katatonikers fixieren zu können, so kann man meistens auf Grund seiner Angaben den Zusammenhang eines Neologismen-Komplexes aufbauen, wie es z. B. in dem Fall von den „vier J“ war, den der Leser in dieser Arbeit finden wird. —

Wenn es uns durch diese Arbeit, die wir auf solche Weise durchgeführt haben, gelingen sollte, einen weiteren Schritt in der Erforschung der Neologismen der Geisteskranken zu machen und den Leser zu erfolgreichen Prüfungen auf diesem Gebiete anzuregen, so würden wir uns mit den Resultaten unserer Untersuchungen zufrieden geben.

I. Die Neologismen bei der Dementia praecox.

Die Klassifikation der Neologismen kann am besten auf Basis der Dementia praecox geschehen. Die Dementia praecox ist so produktiv in der Bildung von Neologismen, dass in ihren Grenzen alle möglichen Formen aufzufinden sind. Es ist kaum etwas Neues auf diesem Gebiete

bei den anderen Kranken zu konstatieren. Die Neologismen werden dort wie da nach demselben Schema gebildet, wenn auch ganz andere psychologische Momente und Reize ihnen zugrunde liegen. Es ist darum unmöglich, nach der Form des Neologismus zu urteilen, was für ein Autor ihn verfasst hat. Erst eine Reihe von Neologismen eines und desselben Kranken können uns Aufschluss über die Krankheit des Patienten geben, denn sie sind dann imstande, uns die psychologischen Momente aufzuweisen, die zu ihrer Bildung geführt haben. Ein einziger Neologismus ist nichts wert, eine Reihe von Neologismen (vorausgesetzt, dass sie einem Kranken entstammen) können als Symptom der Krankheit dienen und ohne dass wir den Kranken gesehen haben, können wir nach diesem Symptom urteilen, an welcher Krankheit der Betreffende erkrankt ist und wie weit die Krankheit fortgeschritten ist. In diesem Sinne können uns die Neologismen als diagnostisches Hilfsmittel Gutes leisten.

Wir unterscheiden bei der *Dementia praecox* 3 Typen von Neologismen: 1. Paranoiden, 2. Katatonen, 3. Hebephrenen Typ.

1. Der paranoide Typ.

Das Hauptmerkmal des paranoiden Typs der Neologismen ist die Einreihung in ein System. Patient spricht über alles mögliche in einer gewöhnlichen leicht verständlichen Sprache. Es ist kaum etwas besonderes zu merken. Nähert man sich aber seinem intimen Leben, taucht man tief in sein Ich ein, da gelingt es ohne weiteres das System zu entdecken. Es ist eng mit der Persönlichkeit des Kranken verknüpft, es ist als Reaktion der Psyche auf einen äusserlichen Reiz entstanden, der nicht immer leicht zu entdecken, aber immer vorhanden ist.

Ein solcher Reiz ist bei einem paranoiden Kranken, den wir jetzt genau analysieren wollen, das Wort „Schizophrenie“ gewesen. Der Patient, von dem die Rede ist, ist ein sehr befähigter Mensch gewesen, hat einige Erfindungen gemacht, die ihre praktische Verwendung im Leben gefunden haben, hat sich viel mit der Politik abgegeben, kennt vier Sprachen vollkommen (deutsch, englisch, französisch und spanisch) hat sonst eine gute Veranlagung für Philologie von seinem Vater (Sprachlehrer) geerbt. Patient ist aber im Leben wegen seiner krankhaften Veranlagung ganz gescheitert. Er konnte nicht nur durch regelmässige ehrliche Arbeit sein Brot nicht verdienen, sondern sogar von seinen Erfindungen, bei welchen mehr die Spekulation (zu der Patient eine besondere Neigung hatte) eine Rolle spielte, konnte er nicht den richtigen Nutzen ziehen und das gute Geschäft, das eine seiner Erfindungen fabrizierte, ging in fremde Hände über.

Patient ist immer in finanzieller Not gewesen: seine Erfindungen haben ihm bloss Geld gekostet. Seine Spekulationen auf geschäftlichem Gebiete sind teilweise aus Nachlässigkeit, teilweise infolge Mangels an praktischem Sinn gescheitert. — Eine regelmässige Arbeit konnte er nicht ausüben, obwohl er ein ausgezeichneter Lehrer werden konnte, oder ein Farmer, da er in der Jugend eine gute Schulung auf diesem Gebiete genossen hat und zwei Jahre in Brasilien als solcher gut verdient hatte. Aber, wie gesagt, Patient war dazu unfähig. Er konnte und wollte nicht arbeiten, zog es vor zu vagabundieren und führte ein rein parasitäres Leben. Der Vater des Patienten, der sich durch die Talente des Sohnes verblenden liess, gab dazu viel Gelegenheit. Er hat ihn immer mit Geld versehen und hat ihm in der Zeit von 1897 bis 1912 28000 Fr. geliefert. Bis 1905 hat Patient 10000 Fr. vom Vater erhalten. Der Vater sah damals, dass der Sohn immer grössere Summen beanspruchte und wollte verhindern, dass seinetwegen die anderen Kinder zu kurz kämen. Er erklärte ihm, er habe Anspruch auf eine Erbschaft von insgesamt 25000 Fr., er werde ihm weitere 15000 Fr. nach und nach ausbezahlen, wenn er eine Generalquittung von 25000 Fr. unterschreibe und für diese zugunsten seiner Geschwister, die ebensoviel erhalten werden, auf die spätere Erbschaft verzichte. Patient hat diese Generalquittung 1905 unterschrieben.

Wie es vorauszusehen war, hat Patient die Summen, die er von 1905 an vom Vater erhalten hat, unnütz verbraucht, bekam ausser den 15000 Fr. noch 3000 Fr., verschwendete auch diese und geriet in äusserste Not. Patient probierte durch Schwindel Geld auszupressen, indem er einen schon zedierten Brillantring nochmals zederte. Aber der Beschwindelte lässt sich nicht lange an der Nase führen und hört mit dem Geldliefern auf, nachdem Patient 475 Fr. erpresst hat. Patient, der sich zu jener Zeit in Paris aufhält, fängt an zu prozessieren. Er beschwert sich über den Beschwindelten bei der Notariatskammer in Paris, ferner bei der Staatsanwaltschaft, weiterhin beim Justizministerium, hatte aber selbstverständlich keinen Erfolg.

Der Vater will dem Patienten eine weitere Summe von 2000 Fr. geben, so dass er insgesamt ein Kapital von 30000 Fr. erhalten hätte; er stellte aber hierzu die Bedingung, dass Patient ihm den Ueberschuss von 5000 Fr. über die Quittung von 1905 ausdrücklich zu quittieren habe, damit bei seinem eventuellen Tode die Geschwister untereinander keinen Streit bekämen. Patient verweigerte diese Quittung und erhielt deshalb die versprochenen 2000 Fr. nicht. Statt dessen baute er sich ein eigentümliches System aus, nachdem er die Gültigkeit jenes Erbschaftsverzichtes von 1905 bestritt. Er richtete eine Klage gegen „eins

oder mehrere Mitglieder der Familie S. (seine Familie) wegen Vertrauensmissbrauch bzw. Erpressungsversuch behufs Hinterziehung“ und setzt in höchst umständlicher Weise auseinander, dass die 30000 Fr. aus den für ihn gehaltenen Jugendkosten, aus den Zinsen eines ihm 1905 sichergestellten Kapitals und aus einem Andenken von seiner Mutter von 2000 Fr. bestünden. Die Erziehungskosten hätten die Eltern für die beiden anderen Kinder ebenso gehabt, wie für ihn, folglich habe er überhaupt kein Erbschaftskapital erhalten gleich wie die Geschwister. Er schreibt noch weiter in der Klage, dass ihn „die Familie mit Hochdruck seiner Notlage zynisch spottend zum Selbstmord treiben wolle“. „Man wolle ihn durch illizite Manöver aushungern lassen und ihm den Lebensfaden abschneiden und sich seiner 25000 Fr. nebst Zinsen bemächtigen; die Staatsanwaltschaft solle wegen dieses kriminellen Verhaltens vorgehen und ihm helfen“. In einem Appendix zu dieser Klage behauptet er, nie eine Quittung von 25000 Fr. unterschrieben zu haben und nicht 28000 Fr. sondern 19000 Fr. erhalten zu haben; die Staatsanwaltschaft solle seine Familie belehren, dass deren Hochdruckmethoden nicht nur bübisch sondern strafbar seien“.

So fängt Patient an, gegen seine Familie zu prozessieren. Die Staatsanwaltschaft führt ihm aus, dass keinerlei Grund vorliege, eine Strafuntersuchung gegen den Vater einzuleiten. Patient reicht neue Klage ein, rekurriert beim Regierungsrat wegen nicht Anhandnahme der Staatsanwaltschaft. Reicht Eingaben nach Eingaben ein und betitelt eine: „Die Ringaffäre, politischer Teil und psychischer Teil“. Man müsse ihm helfen, damit er als politischer Zeitungsschreiber (Patient liess von Zeit zu Zeit Artikel in einer Zeitung drucken) makellos dastehe; er schrieb dann mit grosser Schrift: „Gott bewahre mich vor meinen Freunden und vor meiner Familie. Mit meinen Feinden oder Herren Notaren, Rechts- und Linksanwälten will ich schon fertig werden“.

1913 erscheint Patient in Zürich, beruhigt sich auch hier nicht. Er sprach seinen Vater einmal persönlich und erhielt von diesem 100 Fr., ausserdem bezahlte die Familie die Hotelrechnung. Gleich darauf reicht Patient eine neue Klage bei der Staatsanwaltschaft gegen „Unbekannt“ ein, in der er behauptet, die Generalquittung von 1905 sei gefälscht, er könne einen Eid ablegen, dass er eine solche nie unterzeichnet habe. Drei Tage später reicht Patient eine weitere Strafklage gegen „Unbekannt“ ein, in der er behauptet, dass nicht nur die Generalquittung sondern auch der Erbschaftsverzicht gefälscht seien.

Bei der Einvernahme in der Strafuntersuchung gegen „Unbekannt“ (Vater des Patienten) hielt Patient seine Klage aufrecht, er habe damit keine persönliche Beleidigung gegen seinen Vater beabsichtigt, dieser

befinde sich in einer argen Selbsttäuschung. Der Vater bestritt jede Schuld, und auf die Vorlegung der Generalquittung hin erklärte der Patient, dass er sich an die Unterschrift nicht mehr erinnern könne, sie aber als echt anerkenne. Nun wurde gegen ihn Strafuntersuchung wegen wissentlich falscher Anschuldigung erhoben; er bestritt das, erklärte sich aber mit dem Verfahren einverstanden, damit das Recht gefunden werde . . .

Der manische Symptomenkomplex ist beim Kranken so stark betont, dass ihn der Laie ohne weiteres merkte und man äusserte sich über Patienten — als über einen Menschen „qui n'a pas la libre disposition de son cerveau et qui est très maniaque“. Patient hatte aber schon zu jener Zeit Wahnideen: er glaubt sich fälschlich von seiner Familie verfolgt, meint, man betrüge ihn auf allen Seiten, und man wolle ihn in den Tod treiben. Daneben hat er eine übergrosse Meinung von seinen Fähigkeiten und glaubt sich über die Notwendigkeit einer regelmässigen Arbeit weit erhaben (Verfolgungswahn und Grössenwahn).

Etwaige Zweifel, die noch über das Krankheitsbild existieren könnten, werden nach einem längeren Aufenthalt in der Anstalt ganz zerstreut. Der Verfolgungswahn systematisiert sich, so dass immer weitere Menschen in den Kreis der vermeintlichen Verfolger gezogen werden. Besonders wird die „Psychiatrie Burghölzli“ zum Verfolger und Freiheitsräuber gestempelt. Der Grössenwahn gedeiht weiter. Patient ist „für Bureaustunden nicht mehr fähig“, sein Plan sei, grosse Unternehmungen zu begründen und intellektuell zu leiten. In Frankreich sei es höchste Zeit, als Gegengewicht gegen die grossen Banken eine gute Genossenschaftsbank zu gründen. Die Durchführung eines solchen Planes wäre für ihn am passendsten.

Es ist eine eigentümliche Steifheit des Gefühlslebens zu konstatieren, die gerade bei dem affektbetontesten Punkt, wie dem persönlichen Verhältnis zu dem greisen Vater zutage tritt, so dass der sonst gute Gefühlsrapport fehlt. (Zu dieser Art von Affektstörung gehört die Erscheinung, dass Patient seit Jahren eigentlich nichts mehr zu leisten imstande war, an keiner Arbeit mehr Freude hatte, auch nicht sprunghaft, und dass er auch nicht innige Beziehungen zu den Menschen hat.) Die Gefühle des Patienten haben die Tendenz, sich einzukapseln, es bildet sich der Autismus aus. Er wird immer unzugänglicher, spricht mit den Aerzten nicht mehr, schreit bei ihrem Erscheinen stereotyp: „Schluss mit dem qualifizierten Freiheitsraub“. In diese Periode fällt auch das wichtige Symptom des Paranoids, das Neologismensystem.

Der Reiz zur Bildung dieses Systems war, wie wir schon erwähnt haben, das Wort „Schizophrenie“. Ein Arzt sagt dem Patienten, dass er an „Schizophrenie leide, d. h. er habe zwei Seelen. Er soll sich mit Faust trösten, dem es auch so ging. Patient wird an das Wort „Schizophrenie“ gefesselt; es ist von nun an eng an sein Ich geknüpft. Er reflektiert Tag und Nacht über das Wort, das seine Krankheit bezeichnen soll, und kommt selbstverständlich zum Schluss, dass „Schizophrenie“ keine Krankheit ist, sondern das „Desideratum des dritten Milleniums“, die „vornehmste Eigenschaft, die es gibt, das Desideratum, zu dessen Erlangung die Grossmächte Europas jetzt Ströme Blutes zu vergiessen genötigt sind“.

Schizophrenie soll also das „Höchste“, das „Ideal“ bezeichnen. Aber dazu ist das Wort nicht gewachsen; „Schizophrenie“, sagt der Patient, ist ein Nonsens. Eine „Spaltung des Gehirns“, das gibts nicht. Patient prägt darum für das „Desideratum des dritten Milleniums“, dessen Träger und Vorbild er selber ist, das Wort „Schizopsychie“ und entwickelt ein System des „Schizopsychismus“.

Als Ausgangspunkt für das System dient der Satz: „der Körper ist Ausdruck des Geistes“. Der menschliche Körper weist Organe mit „Schismen“ auf. Diese Organe sind die Hände und Füsse. Der Mensch ist also körperlich ein „Schizochire“ und ein „Schizopode“. Da aber „der Körper Ausdruck des Geistes ist“, so muss auch die Psyche des Menschen „Schismen“ haben, und darum muss die menschliche Psyche eine „Schizopsyche“ sein¹⁾.

Damit ist die „Parallele“ zwischen Geist und Körper nicht zu Ende. „Die Schismen“ der körperlichen Organe sind Finger. Die Finger sind „ein- und ausschaltbar“. So muss es auch mit der Psyche sein, denn „der Körper . . .“. Patient prägt das Wort „Seelfinger“.

Demnach besteht die menschliche Seele nicht aus einer Psyche, sondern aus mehreren Psychen = „Seel-Finger“. Da aber die sämtlichen Psychen miteinander in einem Organ (Gehirn) zusammenleben, so bilden sie eine „Konföderation“. Der Patient bildet nun folgende Reihe von Neologismen: „Kooperativ-Seelen-Konföderation“, „Seelen-Kanton“,

1) Es ist recht merkwürdig, wie Patient den Widerspruch nicht merkt, der in seinem System liegt. Er behauptet, dass die Psyche des Menschen notwendigerweise eine Schizopsyche sein müsse, weil „der Körper Ausdruck des Geistes ist“ und gleich darauf sagt er, dass die „Schizopsychie“ das Desideratum des dritten Milleniums ist und vorläufig noch nicht existiere. Patient ist der erste „Schizopsychit“. Wie ist es also doch möglich, dass es bis zum dritten Millenium keine „Schizopsychiten“ gegeben hat?

„Seelen-Bezirk“, „Seel-Atom“, „männliches und weibliches Seel-Atom“ „Seelen-Ehe“ usw.

Die geistige Funktion des Menschen besteht in einer „Ein- und Ausschaltung der Seel-Finger“. Denn jeder „Seel-Finger“ hat eine besondere Funktion und je nachdem der Mensch diesen oder jenen „Seel-Finger“ in Bewegung bringt, ist er imstande gewisse Ideen zu äussern.

So unsinnig der „Schizopsychismus“ des Patienten auch ist, so ist die Idee doch mit gewissem Mass Logik durchgeführt. Die Prämissen sind falsch, aber die Entwicklung der Ideen auf Grund der Prämissen ist konsequent, wenn auch ad absurdum geführt. Diese Durchführung gelingt aber dem Patienten bei einem Gespräch, wo er durch Fragen beeinflusst wird und zu mehr oder weniger logischem Denken angeregt wird. Sich selber aber überlassen, verfasst er folgendes dissoziierte Stück, das er „Schizopsychismus“ nennt.

Der Schizopsychismus (als Kulturwert des dritten Milleniums).

Die Kooperativ-Seelen-Konföderation; der Seelen-Kanton;
der Seelen-Bezirk; das Seel-Atom oder

Element im Einzelmenschen.

Das Seel-Molekül (ein männliches und ein weibliches Seel-Atom) in der Seelen-Ehe:

Studie vom 20. November 1914 (mit folgenden Zutaten bzw. Wegfällen).

„ „ 20. September 1916.

6. Die Schizo-Psyche ist kein Gebrechen, sondern eine Tugend, eine der besten menschlichen Waffen, de facto die vornehmste Eigenschaft der (als Individuum aufgefassten) schweizerischen Konföderation, das Desideratum, zu dessen Erlangung die Grossmächte Europas jetzt Ströme Blutes zu vergiessen genötigt sind. —

7. Die mehrfache Schizopsychie (der Schizopsychismus) des Einzelmenschen ist nichts anderes als eine kooperative Mannigfaltigkeit seiner „Eigenarten“, seiner behufs Erreichung eines gewissen Zweckes einzeln bewegbarer, sowie einzeln teilweise oder gänzlich ausschaltbarer Seelen-Finger.

8. Die Hand, die jeden Finger einzeln bewegen oder ausschalten kann, steht auf einer höheren Kulturstufe als der „Schwimm-Fuss“, die „Tatze“ oder der „Huf“ — das Sinnbild der „monarchisch-zentralisierten“ Seele. —

9. Das auf höchster Kulturstufe stehende „Kooperativ-organisierte Individuum“ hat eine Anzahl „einzeln bewegbarer“ und ausschaltbarer „Seel-Finger“ oder „Seel-Elemente“.

10. Es ist bei einer solchen Seelen-Kooperative im Einzelmenschen nicht notwendig, dass alle Seelen auf einmal funktionieren, um einen gegebenen Zweck zu erreichen.

11. Es ist in der Seelen-Konföderation des Einzelmenschen vielfach sogar vorzuziehen — ja notwendig —, dass je eine Kooperativ-Seele nach der andern allein oder als Hauptstadt eines sie umgebenden „Seelen-Kantons“ sukzessive funktioniert. —

12. Physische Parallele: Ich weiss, dass ein Mensch zur Komplettierung (Heilung) seines Organismus Jod, Eisen und Phosphor bedarf. — Diese drei Mittel werden einzeln und sukzessive gegeben — besser und nachhaltiger wirken als in einer einmaligen Mixtur. —

13. Ich wünsche einem Menschen (auf rationellem Wege, also nicht durch Suggestion) seelisch etwas beizubringen, das „ich“ verstehe, das „mir“ sogar geläufig ist —, das „er“ aber nicht einsieht. —

14. Ich sehe, dass „er“ es nicht „verstehen“ kann, weil seine Seelen-Kultur nicht komplett, zum mindesten nicht so komplett ist wie die meine. —

15. Zum Verständnis dessen, was ich ihm „beibringen“ will, fehlen ihm zum Beispiel drei Kooperativ-Psyhen. —

16. Ich führe ihm daher, unter Ausschaltung aller hierzu unnötigen, jede dieser drei Psyhen nacheinander in Form von „Seelen-Kantons-Hauptstädten“ so lange vor, bis er jede davon, bzw. jeden dieser drei Seelen-Kantone, begreift und sie mit seiner eigenen, bisher imperialistischen Psyche, bewusst oder unbewusst zu einer „Psyhen-Konföderation“ verbindet. Mit andern Worten: Ich gliedere an seine Seel-Hand drei Seel-Finger an und „spalte“ die eines Kulturmenschen unwürdige „Schwimmhaut“, welche seine ursprünglichen Seel-Finger verband und deren graziöse Beweglichkeit beeinträchtigte.

17. Nun versteht er mich auf einmal, wird selber Schizopsychit —, und die Verständigung unter den Menschen hat wieder einen kleinen Schritt vorwärts gemacht. —

18. Ohne die „Kultur der Schizopsychie (temporäre Ausschaltung von Kooperativ-Psyhen) wäre es mir nicht möglich gewesen, diesen meinen Einzelzweck zu erreichen“.

19. Aber welches ist denn der endgültige Totalzweck, der Lebenszweck, den sie mit „allem“ erreichen wollen? Können sie denselben genau definieren? — so wird man sich fragen. —

20. Antwort: „Ich weiss es ebenso wenig und doch ebenso gut als die Völker, die jetzt unter Strömen von Blut ihr alles für das bewusste oder unbewusste Ideal opfern. — Es ist der doppelte (bewusste oder unbewusste) aber immer vorhandene Lebenszweck eines jeden Wesens — nämlich:

- I. Möglichst ungehinderte Aufsaugung der grössten Mannigfaltigkeit von „Arten“ aus der Aussenwelt;
- II. Möglichst ungehinderte Wiederabgabe (an die Aussenwelt) eines möglichst verbesserten Kombinations-Resultates = „(Seelisches Neuprodukt“ = „Eigenartige Neukultur“).

21. Bei all diesem Prozess sieht man trotz grösster Anstrengung nicht weiter als seine „Nase“. — Dies Axiom haben (zu ihrem Schmerze) alle „Denker“ immer und immer wieder empfinden müssen. — (Siehe auch die „Blitz-aus-dem-Himmel-Himmel-Kriegs-Erklärungen“ vom August 1914! „Wer solches 14 Tage vorher prophezeit hätte, wäre vermutlich ins Burghölzli gekommen“, sagte Pfarrer T.)

22. Man sieht das nächstliegende Ziel, erreicht es mit allen Mitteln, und schon wieder taucht ein neuer Gipfel auf, der das allernächste Ziel bietet. —

23. Die Onexistent-Erklärung der Entmündigung, die weder moralisch noch de jure je bestand. —

24. Denn sie will meiner Seel-Hand einen Schwimm-Fuss substituieren. —

25. Und somit meine Aufnahmefähigkeit und Wieder-Abgabefähigkeit, meinen Lebenszweck hemmen, bedrücken. —

26. Ich werde die Schwimm-Füusser zwingen, solchen Unfug zu unterlassen und zum allermindesten die Gleichberechtigung der „Hand“ mit „Schwimm-Fuss“, „Tatze“ und „Huf“ anzuerkennen. —

27. Denn die Zeit wird kommen, da sie froh sein werden, dass eine „Hand“ sie lenke. —

28. An der Art, wie die Psychiatrie Burghölzli mich zur Schwelle geleiten wird, werde ich erkennen, ob sie den Kultur-Wert des Schizopsychismus für die Kommende Aera zu bewerten vermag. . . .

29. Ebenso, ob sie während meines Verweilens in ihrer Mitte gelernt hat, nicht nur sich selbst, sondern auch andere zu begreifen, zu erfassen, zu bewerten und je nach Bedarf und Gelüste „über“ oder „unter“ ihnen zu stehen. —

30. Wenn ja, dann könnten wir schizo-psychisch ausrufen:

„We understand each other“ = Wir unterstehen einen den andern.

„For: (Den): „Jou understand us“ = Sie unterstehen (verstehen) uns.

And: (Und): „We understand you“ = Wir unterstehen (verstehen) Sie. (Männliche Lebensauffassung.)

Oder: (Wie Madame de Staël es sagen würde)

„Me comprendrez vous?“ = Werden Sie mich mitnehmen (erfassen)?

Vous compendrai-je? = Werde ich Sie mitnehmen (erfassen)?

Certes: Nous comprendrons tous, — et nous-mêmes en eux!

Gewiss: Wir werden alle erfassen und uns selbst in ihnen. — (Weibliche Lebensauffassung.)

Mit anderen Worten: „Das“ worin Shakespeare ein „understanding“, ein unter-jemand stehen, ein (einseitiges oder reziprokes) sich unter-ordnen, ein unter-stehen (verstehen) erblickt. —

„Das“ empfindet Madame de Stael als: ein (einseitiges oder reziprokes) mit-nehmen; se comprendre: sich mit-nehmen, erfassen, verstehen. —

Studie vom 21. November 1914/2014.

Aus dem Religionsunterricht im Jahre 2014:

1. Es gab eine Zeit (zirka 400 Jahre vor Beginn der christlichen Aera, — als Perikles unter den Lebenden weilte) wo (wie jetzt im dritten Jahrtausend) einzeln und graziös bewegbare und ausschaltbare Finger die Seel-Hand zierten. —

2. Dann kam das Gold-See, die seelische Sintflut, welche gegen Ende des 19. Jahrhunderts ihren Höhepunkt erreichte. — Um „darin“ existieren zu können, musste die Seele vor allem „schwimmen“, „immer mit Schwimmen“. —

3. So entstand die Schwimmhaut zwischen den Seel-Fingern, die dann wenig oder gar nicht mehr bewegbar waren. —

4. Und die Seel-Hand mit den dicksten Schwimmhäuten schwamm am besten — — — im Gold-See — — — aber zu viel anderem war sie nicht mehr zu gebrauchen: „Begreifen“ konnte sie oft gar nicht mehr. —

5. Und es kam so weit, dass (im Jahre 1913) ein berühmter Psychiater unter den Seelen die Entdeckung machte, dass es solche gab, die — nicht nur „schwache“, sondern „gar keine“ Schwimmhäute aufzuweisen vermochten:

- A. Ob die Haut schon bei der Geburt, oder bei allzu starkem Schwimmen sich gespalten hatte?
- B. Ob vereinzelte Seelen den heran-nahenden „God-Fall“ voraus ahnten? und
- C. Ob sie aus einer tieferen Einsicht heraus sich der hässlichen Schwimmhäute „spontan“ entledigt hatten, um die Wunder dieser Welt besser „be-greifen“, „er-fassen“ und „be-ur-teilen“ zu können?

Darüber konnte der Gelehrte in etlichen Fällen sich nicht genaue Rechenschaft ablegen, denn er war „Mensch“ (d. h. Wissender) seines Ortes und seiner Zeit, aber nicht „Allwissender aller Orten und aller Zeiten“. —

6. Und der Gelehrte nannte diese phänomenalen Seelen: „Spalt-Seelen“ und ihren Zustand „Schizophrenie“ (Bleuler's Original-Ausdruck für krankhafte Schizo-Psychie).

7. Und er erfand ein „System“ zur Heilung, Stärkung und Neuschaffung von Seelen-Schwimmhäuten und gelangte dadurch zu Ehren, Dank und Würden bei manchem seiner Zeitgenossen.

8. Aber in den Konvulsionen von 1914—15—16—17 re-legierte sich das Gold wieder in natürlicher Weise mit den übrigen „Elementen“ und der „Materialismus“ die „seelische Goldsint-Flut“ fiel.

9. Da zogen auch die wenigen Schizo-psychiten, die vorher meist auf einsamen, von der Gold-Sint-Flut verschont gebliebenen Höhen zu wohnen pflegten, wieder zu Tal, — und halfen den andern beim „Spalten“ ihrer Seelen-Schwimmhäute. —

10. Und sie kamen zu Ansehen und Liebe beim Volke ob ihrer Kunst. —

So wurden aus den Letzten die Ersten.

11. Gegen Ende des zweiten Jahrtausends (p. C.) gelang es einem Denker und einstigen Hörer des „alten Gelehrten“ die „Alma-Universal“, das heisst dasjenige „Seelen System“ zu ent-finden, das den Bedürfnissen des jetzigen (dritten) Jahrtausends entspricht. Und seine eigene und anderer Menschen Seele so auszugestalten, dass sein Gedanke „Allgemein-Gut“ würde. —

12. Nicht nur hatten die Seel-Finger wieder die weitgehende und graziöse Beweglichkeit, sondern auch die „Möglichkeit“ gänzlicher oder teilweiser Ausschaltung, oder Wieder-Ein-Schaltung (einzeln, oder in Gruppen, oder in ihrer Gesamtheit). — —

13. Von dieser Zeit an gab es nur noch „Re-la-tive“, nie aber „Ab-so-lute“ Differenzen oder Diver-genzen unter den Seelen. —

17. So wurde anno 2001 aus dem ersten und zweiten der dritte Tag. —

18. Bei diesem Anlass „erinnerte“ sich die jubelnde Menge des „Gedankens“ und verlangte, ihn durch ein „Denk-Mal“ zu ehren. —

19. Also zogen sie vereint in den Park der Völker, genannt: „Gäd-Paradu“. —

20. Um einen geeigneten Platz zu suchen, wo das Denk-Mal sich erheben könnte. —

21. Unterwegs aber berieten sie, mit welchem „Symbol“ sie es zieren würden; denn es war die Zeit, wo man (wie vor vielen Jahrtausenden) wieder begann, nicht die Menschen, sondern die „Gedanken“, — in Stein gehauen — der Nachwelt zu überliefern. —

22. Und die hellende Röte des Himmels führte sie gen Morgen. —

23. Denn es war um die Stunde anbrechenden „Tages“. —

24. So kamen sie zu einem bewaldeten Abhang, zu dessen Füßen eine durch Vegetation aller Art gezierte Pyramide eines Felsens emporragte,

25. Der der „Stein der Weisen“ genannt wurde, weil er bei seiner Talfahrt die Weisen unter sich begraben hatte.

26. Da begab es sich, dass in diesem Augenblicke die Sonne hinter den Bergen aufging. —

27. Und ihre Strahlen überfluteten das Tal und den Felsen. —

28. Die Menge sah ein „Schnecken-Paar“, das (dem kommenden Licht entgegenstrebend) soeben den Gipfel des Felsens erreicht hatte. —

29. Das sich da nun „sonnete“, und seine Fühlhörner nach allen Richtungen des Himmels und der Erde bewegte, und sie (je nach „Bedarf“ oder „Gelüste“) aus- und einschaltete.

A. Also übten sie die Gleichheit und die Ungleichheit (in der Gesellschaft). — Beide in reziprokem Mass und Ziel. —

B. Denn was die „Ungleichheit“ vorbereitet, wird von der „Gleichheit“ verwertet. —

C. Auf dass die „Ungleichheit“ auf der Basis der „Gleichheit“ weiter lebe und strebe! — Und wieder von der „Gleichheit“ verwertet werde. —

30. Da stand die Menge bewundernd still, und „erkannte“ atemlos das „Denk-Mal“ und die „Ur-Hand“, die es erschaffen hatte. —

So wurde der „Grab-Stein“ der „Weisen“ zum „Lebens-Mal“ der „Erkenntnis“. —

21. Nov. 2014.

Wir fügen noch hinzu ein Schema des Schizopsychismus, das Patient nach einer längeren Besprechung seiner psychischen Fähigkeiten verfasst hat:

„Der Körper“ — — — —	Ausdruck	— — — —	„Des Geistes“	ist
kann, ob Tier oder Mensch	in Sachen	to some	(Seele der Seele)	
jeder Schizo-pode	Begriffs-	Extent	in gewisser Beziehung	{ in gew.
(bezw. Schizochire	Vermögen		als	Maa
	{ Aufnahme od. }		Schizopsycher:	
	{ Abgabe }		aufgefasst	
			werden,	

nn
 in körperliches HauptBe-griffs-Organ } ist ja { geistigen-Haupt-Be-Griffs-Org
 (Körper-Hand) (Spalt-Organ) } Ausdruck { (Geistes-Hand) (Spalt-Seele)
 (Cooperativ-Glieder = Conföderation) } seines { (Cooperativ-Seelen=Confödera

Die normale Schizopsychie (Seelenspaltvermögen) des Vierhänders (Affe) ist selbstredend grösser als: die normale Schizopsychie des Zweihänders (Mensch), welcher als gleichzeitiger Zweifüsser eine grössere Seelen-Stabilität besitzt.

(Der Affe fletscht und grinst in der gleichen Sekunde).

Der Mensch kann jedoch (durch Kultur) seine Schizopsychie (sein Seelen-Spalt-Vermögen) über die Normale hinaus vermehren.

{ siehe z. B. die mit affenartiger
 Geschwindigkeit vor sich gehenden Gesichtsveränderungen eines
 (Be)rühmten Psychiaters“. —
 nur muss er, (um die „Menschlichkeit“ dabei nicht zu
 verlieren)
 andererseits seine Seelen-Stabilität (Beharrungs-Ver-
 mögen) in eben demselben Maasse potenzieren. —
 Siehe das langjährige „Bestehen“ auf gewissen Prinzipien (bei
 eben demselben (Be)rühmten Psychiater. —

Obige Tiere begreifen wahrnehmen aber nicht nur mit den Spaltfüssen bzw. Spalt- Händen, sondern auch mit andern Organen. z. B. mit der Zunge, mit den Augen, den Ohren, der Nase, — den (Tast) Haaren etc.

Der „Schizopsychismus“, so wie er vom Patienten geschildert wird, bezieht sich auf das dritte Millenium. Zurzeit gibt es noch keine „Schizopsychiten“, ausser dem Verfasser des Stückes selber. Patient schreibt: „An der Art, wie die Psychiatrie Burghölzli mich zur Schwelle geleiten wird, werde ich erkennen, ob sie den Kulturwert des Schizopsychismus für die kommende Aera zu be-werten vermag . . . “

Auf Basis des „Schizo-Psychismus“ entwickelt Patient noch eine „Di-dacto-psyche“ oder „Tripsyche“. Das ist die Anwendung des „Schizo-Psychismus“ beim Unterricht. Patient gibt folgendes Beispiel für den „didaktopsychischen“ Unterricht:

„Ein „entente“-freundlicher Volontärarzt preist mir gestern die Entente. — (Ich glaube, dass die „offizielle“ Neutralität für die Schweiz das beste ist.)“

„Anstatt ihm zu widerstreben, dabei sein Ohr gänzlich zu verlieren, stelle ich mich vorerst (gesprächsweise) auf den Entente-Standpunkt und probiere, ihn (den Arzt) immerhin so weit zu „fördern“, dass er wenigstens das „Heroische“ des „Zentralmächte-Widerstandes“ zugibt. — Dies schliesst nicht aus, dass ich einen „Zentralmächtler“ eine halbe Stunde später in entgegengesetzter Weise bearbeite um ihn der „offiziellen“ Neutralität (welche für die Schweiz eine Naturnotwendigkeit ist) näherzubringen.

„Ich verwende dabei die Schizopsychie 1. des Unter-„Stehens“¹⁾ (verstehen), 2. des „Unterstützens“, 3. „Unter-richtens“ — (selbstredend in der von mir gewollten Richtung (Tripsychie der Didaktik).“

„Die „Entdeckungen und Entfindungen“ die ich bei einem derartigen „Unterricht“ mache und habe sind meine Sache. — Ich brauche sie nicht jedermann auf die Nase zu binden, denn ich bin keine Dementia praecox! —“

Patient hat noch mehrere Neologismen, die alle sich auf das psychische Gebiet beziehen und die in Zusammenhang mit dem „Schizopsychismus“ stehen. Von diesen Neologismen sind interessant: der „Futuristische Gedankengang“. (Pat. versteht darunter jenen eigentümlichen Zustand, bei welchem Patient sprechend denkt, was für Fragen seine Äusserungen beim Zuhörer hervorrufen werden) und der „Denkzwang“. Patient muss über seine Person nachdenken.

Das System der Neologismen hat einen gewissen logischen Zusammenhang, wenn es auch ad absurdum geführt ist, und ist eng mit der Persönlichkeit des Patienten verbunden. Patient hat seinen Schizopsychismus entwickelt nicht etwa, weil er die Wissenschaft fördern wollte, so etwas wäre ihm nie eingefallen. Der „Schizopsychismus“ ist entstanden um das Ich des Patienten zu befriedigen. Patient kann nicht nur nicht zulassen, dass er an „Schizophrenie“ leidet, sondern,

1) Patient leitet das Wort „Unter-stehen“ von dem englischen „understand“. Es bedeutet die höhere Stufe von Verstehen, die nur ein „Schizopsychit“ haben kann. Denn, um einen Menschen zu verstehen, meint Patient muss man sich unter ihn stellen, man muss die eigene Psyche ganz annihilieren.

wie bei den meisten an Dementia praecox leidenden, ruft dieses Wort das gegenseitige Extrem und Patient muss sich zum Genie erheben. Er wird der Entdecker einer neuen „Psychologie“. —

Die Hypertrophie des Ich ist in diesem Falle ad maximum gediehen. Patient kann sich nicht vorstellen, dass irgend ein wichtiges Ereignis geschehe, ohne dass seine Person direkt oder indirekt der wichtigste Faktor wäre. Der gewaltige europäische Krieg ist ausgebrochen um den „Schizopsychismus“ im Leben durchzuführen . . . Patient schreibt diesbezüglich in seinem Schizopsychismus: „Die Schizopsychie ist kein Gebrechen, sondern eine Tugend, eine der besten menschlichen Waffen, de facto die vornehmste Eigenschaft der (als Individuum aufgefassten) schweizerischen Konföderation —, das Desideratum, zu dessen Erlangung die Grossmächte Europas jetzt Ströme Blutes zu vergiessen benötigt sind“. —

Patient ist das Idol der zukünftigen Menschheit. Die Menschheit des dritten Milleniums ist im Begriff, für den Entdecker des Schizopsychismus ein noch nie dagewesenes Denkmal zu erheben: übrigens das Denkmal des ersten Schizopsychiten ist seit Ewigkeit schon da und die Menschheit, welche beabsichtigt, dem Schizopsychiten das Denkmal aufzurichten, sieht auf dem „Grabstein der Weisen“ ein Schneckenpaar und nach diesem Symbol des Schizopsychismus (die Schnecke ist Symbol des Schizopsychismus, weil sie ihre „Fühl-hörner“ ein- und ausschaltet, so wie der „Schizopsychit“ seine „Seel-Finger“ ein- und ausschaltet) erkennt die Menge das von der „Ur-Hand“ erschaffene Denkmal.

30. „Da stand die Menge bewundernd still und erkannte atemlos das „Denkmal“ und die „Ur-Hand“, die es erschaffen hatte. —

So wurde: der „Grabstein“ der „Weisen“ zum „Lebensmal“ der „Erkenntnis“. —

Aus dem geschilderten Falle ist leicht zu entnehmen, dass die Neologismen dem krankhaften Ich entsprossen sind, aber nicht eine bewusste Schilderung der psychischen Vorgänge des Patienten sind. Patient meint zwar, dass er didaktopsychisch (schildert es auch in blöder Weise) auf seine Umgebung wirkt, beschreibt es aber nicht als einen seelischen Vorgang, sondern als eine Art Hinterlist. Patient will nie in einen Affekt geraten sein, und wenn man ihn darauf aufmerksam macht, dass er doch leicht reizbar sei, Beziehungsideen habe und, von diesen beeinflusst, recht affektiv spricht, so sagt er, dass es nicht wahr sei, „dass er seine Seele gerade jetzt ausgeschaltet habe“, das soll also bedeuten, dass Patient sein Ich ganz annulliert hat. Wenn es aber so ist, so wendet Patient den Begriff „Seel-Ausschaltung“, wie er sie geschildert hat, falsch an. Denn die „Ausschaltung einer Seele“ nach

der „Theorie der Ein- und Ausschaltung“ besteht nicht in dem Annullieren des Ichs, sondern in Manifestwerden irgend eines „Seel-Fingers“, was eigentlich sehr gut zur Beschreibung und Erklärung eines Affektes dienen könnte. Patient ist aber dazu unfähig. Es scheint, als ob er die neugeprägten Begriffe nicht durchdacht hat und nun „Schizopsychitische Ausschaltung“ mit dem Wort „Ausschaltung“, wie es in der gewöhnlichen Sprache gebraucht wird, verwechselt. Ausschaltung ist das nicht mehr zum Vorschein-kommen eines „Seel-Fingers“, sondern das Verschwinden im gegebenen Falle eine absichtliche Tötung des Ich. Es ist also nicht anzunehmen, dass Patient seine Neologismen aus Not, um seine seelischen Vorgänge sich und andern verständlich zu machen, geschaffen hat. Sie sind entstanden, um zu beweisen, dass er nicht an „Schizophrenie“ leide. Das ist ihm so weit gelungen, als er sich jetzt als Genie betrachtet und als solcher keiner geistigen Störung unterworfen sein kann. Sein krankhaftes Ich hat den Gipfel der Grösse erreicht: Die Dementia praecox ist stark fortgeschritten.

Könnte aber der „Schizopsychismus“ uns zur Erklärung einiger psychischer Vorgänge bei der Dementia praecox überhaupt und bei unserm Patienten speziell dienen? Wir glauben ja. Der „Schizopsychismus“ ist auf rein subjektiver Basis entstanden. Patient ist ganz selbständig in seiner „Theorie“ und die Beispiele zur Begründung seiner Anschauungen schöpft er aus sich selber.

Recht interessant ist die „Ein- und Ausschaltung“ der verschiedenartigen Psychen, die in der „Kooperativ-Seelen-Konföderation“ als abgesonderte Mitglieder zusammenleben.

Wir haben das Gefühl, dass es sich dabei um die Assoziationen handelt. Das, was Patient „Seel-Finger“ nennt, heisst in der psychologischen Sprache Assoziation. Jede Assoziation nennt Patient „Seel-Finger“ und fasst sie als etwas selbständiges auf. Assoziationen, die bei dem Patienten mit einem gewissen Komplex verbunden sind und darum nicht einzeln, sondern mehrere zu gleicher Zeit auftauchen, nennt er „Kooperativ-Seelen“ (richtiger wäre „Kooperativ-Seel-Finger“, aber Patient hat es verkürzt, weil er sonst ein zu grosses Wort schreiben müsste: „Kooperativ-Seel-Finger-Konföderation“) und alle Assoziationen zusammen bilden die Seele: „Kooperativ-Seelen-Konföderation“.

Die „Ein- und Ausschaltung“ der „Seel-Finger“ ist das Auftauchen und die Verdrängung gewisser Assoziationen. Dass Patient eine Assoziation als etwas ganz abgeschlossenes auffasst, weist darauf hin, dass die einzelnen Assoziationen bei ihm ganz langsam ablaufen und dass das assoziative Denken als ganzes gestört ist. Eine Assoziation zieht nach sich nicht die andere, sondern sie läuft ab — Pause; es

taucht ein Gedanke auf, der mit dem vorhergehenden nichts zu tun hat, wiederum eine Pause usw. Nur wenn der auftauchende Gedanke fest mit dem Komplex (im gegebenen Falle z. B. „Freiheitsraub“) verbunden ist, da fängt Patient fieberhaft zu arbeiten an, die Assoziationen laufen schneller ab, sie kommen auch in grösserer Menge und bilden die „Kooperativ-Seele“.

Die Assoziationsstörungen sind in den Schriftstücken des Patienten sehr gut ausgesprochen. Er ist nicht mehr imstande seine Gedanken logisch und konsequent auf das Papier niederzuschreiben. Wir finden nur Bruchteile von Gedanken, aber keine Gedanken. In einem Schriftstück von 8 Seiten, das den „Schizopsychismus“ zu Tage fördern soll, finden wir alles mögliche, nur nicht eine verständliche, jedem Menschen zugängliche Theorie des „Schizopsychismus“.

Diese Assoziationsstörung, die erst in der Entwicklung ist, und die noch nicht bis zu voller Dissoziiertheit geführt hat, da sie (die Assoziationsstörung) beim Sprechen noch kaum hervortritt, empfindet Patient dunkel und unbewusst und ein äusserer Reiz (das Wort „Schizophrenie“) treibt ihn dazu, seinen geistigen Zustand unbewusst in Form des „Schizopsychismus“ zu schildern.

Der Patient, den wir soeben charakterisiert haben, ist ein typischer Fall des Paranoids, und als ein wahrer Typ recht selten. Es ist schwer, Fälle zu finden, wo das System der Neologismen so streng durchgeführt ist wie bei ihm. Doch wollen wir hier in strenger Kürze noch einen Fall anführen und auf einen schon beschriebenen Fall hinweisen.

Eine Patientin, die vor 7—8 Monaten erkrankt ist, will die erste Philosophin und Philologin der Welt sein. Sie habe 30000 Bücher in allen Sprachen geschrieben. Besonders seien ihre Bücher in Australien verbreitet, aber auch hier in Zürich seien ihre Werke in grosser Menge aufgestapelt. In jeder Strasse gibt es eine Bibliothek, die ihrer Bücher voll ist. Sie habe über alles Mögliche geschrieben. — Die grösste Philosophin der Welt stammt selbstverständlich aus einer kaiserlichen und königlichen Familie. Ihre Grossmama ist „Hoheit Indier Kaiserin“ Ehegemaclin „s. Hoheit Kaiser Alexander III. von Deutschland“. Ihre „Liebheiten-Mama“ ist „Kaiserin Augusta sovunico“. Ihr Stiefvater war „Kaiser von Hinduln“, er hiess „Hindschulan“ oder „Kaiser von Belgien“. Ihr richtiger Vater hiess „Mercredi-Vendredi“ — das ist der höchste Titel der „Hoheit“ „Friedrich des Grossen“. Patientin selber ist „sonvinico Valencienne“. Sie ist „Goldtaucherin“. Sie ist über „discretionen“ Jahre alt. (Will sagen, dass sie schon von Ewigkeit her existiere. Diskresionen bedeutet mehr als Millionen). Sie ist aus „goldigem Fleisch und Blut“. „Die Kaiserkinder sind von Gold geboren.“

Sie ist als vierjähriges Mädchen in „17 Himmel gewesen, wo Gott tront und richtet“ . . .

Die Sprache der Patientin ist normal, sie spricht hochdeutsch. Der Satzbau sowie die Wendungen weisen nichts auffälliges auf. Patientin bezeichnet aber die Wörter, Titel und Sätze, die den Inhalt ihrer Wahnideen enthalten als „Goldwörter“.

Patientin bildet sich so allmählich ein System von „Goldwörtern“ aus. Zurzeit besteht das Lexikon der Goldwörter aus folgenden Wörtern:

1. Diskresionen.
2. Goldtaucherin.
3. Sovinico Valencienne.
4. Mercredi-Vendredi (höchstes Titel Friedrichs des Grossen).
5. „Liebheiten-Mama“, Kaiserin Victoria Augusta Sovinico.
6. Professor Dr. Philologie-Philosophie.
7. Hindschulan.
8. Kaiser von Hinduhn.
9. Die Kaiserkinder sind von Gold geboren.
10. Ich bin aus goldigem Fleisch und Blut.
11. Als 4jähriges Kind im 17. Himmel gewesen.
12. Hoheit Kaiser Alexander III. von Deutschland.

Patientin sagt ihre „Goldwörter“ sehr ungern. Gott verbietet ihr, sie vor aller Welt auszuplaudern. Sie bekäme Schmerzen im Bein, wenn sie sie sagt. Wenn sie ihre „Goldwörter“ sagen soll, muss sie ins Meer tauchen und von dort die Wörter schöpfen! Man soll am besten ihre Bücher lesen und von dort die Goldwörter aufsuchen.

Als Reiz zur Bildung des Goldwörter-Systems diene offenbar die Fabel: „Neptun und der Tagelöhner“, wo erzählt wird, dass Neptun ins Meer tauchte und eine goldene Axt vom Meeresgrunde holte. Patientin hat bei der Intelligenzprüfung diese Fabel gelesen, und sie regte ihre krankhafte Phantasie an zu glauben, dass der Meeresboden aus Gold bestehe. Das Gold hat bei der Patientin vor der Erkrankung wahrscheinlich eine grosse Rolle gespielt, und sie trug sich herum mit dem Ideal reich zu werden und viel Geld zu besitzen. Und nun liest sie, dass der Gott Neptun ins Meer taucht und goldene Aexte von dort aus auf die Welt bringt. Patientin wagt nicht, Gott zu werden und den goldenen Meeresboden ganz zu besitzen, sie wird bloss „Goldtaucherin“, die nach Belieben taucht und Gold holt, sie ist aus „goldigem Blut und Fleisch“, ihre neugebildeten Wörter sind „Goldwörter“.

Das dritte Beispiel des Paranoids mit einem Neologismen-System, das schon beschrieben ist, aber aus einem ganz anderen Standpunkte, und auf das wir jetzt hinweisen möchten, ist der Fall, den Jung in

seiner Arbeit: „Ueber die Psychologie der Dementia praecox“ zur Erläuterung seiner dort niedergeschriebenen Ansichten verwendet hat (4).

Die Patientin, von der die Rede ist, bezeichnet ihre Neologismen als „Machtwörter“, ähnlich wie die oben beschriebene Patientin die ihrigen als „Goldwörter“ bezeichnet. Aus der Beschreibung Jung's ist nicht herauszubringen warum sie ihre Neologismen als „Machtwörter“ bezeichnet. Jung meint darum, „weil sie (die Neologismen) nichts anderes darstellen als besonders kräftige und gehaltvolle Ausdrücke für Komplexgedanken“. Das ist aber zu tiefsinnig gemeint. Zur Bildung des Systems hat gewiss ein einfacher psychischer Reiz, so wie etwa „Schizophrenie“ und „Neptun“ in unsern beiden oben beschriebenen Fällen gedient. Es ist Jung nicht gelungen diesen Reiz zu finden, weil er nach ihm nicht gesucht hat und glaubte, die Neologismen seien aus den Komplexen herausgewachsen und nicht neben ihnen gewachsen. Ueberhaupt hat sich Jung zu weit von den Komplexen verleiten lassen. Wir wollen doch nicht glauben, dass, wenn Patientin sagt: „Ich bin 4 Kaiser und 4 Kaiserinnen“ oder „am Samstag stelle ich immer die Welt fest so flach wie ein Zimmerboden“, sie damit gewisse Komplexe bezeichnet. Wir glauben, die Sache ist viel, viel einfacher. Die „Machtwörter“ sollen ausdrücken die Macht, die Grösse der Persönlichkeit der Patientin. Die Hypertrophie des Ichs ist so weit gestiegen, dass ein Kaiser oder eine Kaiserin, ein Sokrates usw. für sie nichtig sind. Ihre Macht ist viel grösser, sie ist „ganze 4 Kaiser und 4 Kaiserinnen“.

Wir bestreiten nicht, dass die Komplexe, von denen bei Jung gesprochen wird, eine Rolle bei der Bildung der Neologismen gespielt haben. Zweifellos! Aber dass der Beweggrund zur Einreihung der Neologismen in ein System, das von einem Gedanken durchdrungen ist, und dass der Ausdruck ein und derselben Idee (in diesem Falle der der Grösse), in Komplexen verschiedener Art und Qualität liegen soll, das wollen wir nicht glauben.

Für uns ist das Neologismen-System etwas, das ausserhalb der Komplexe steht, wenn auch mit ihnen verbunden ist und zur Verstärkung der Komplexe gedient hat¹⁾.

1) Wir bringen hier einige Beispiele der Neologismen. Patientin ist: „Die Regiments Tochter, Doppelpolytechnikum unersetzlich. M'dame Bataillon, die höchste Sokrates, die dreifache Garibaldi“ usw. Näheres Jung, Ueber die Psychologie der Dementia praecox.

2. Der katatone Typ.

Der Hauptunterschied zwischen dem paranoiden und katatonen Typ der Neologismen besteht in dem auslösenden Reiz. Beim Paranoid ist der Reiz, der zum Neologismen-System führt, ein rein psychischer und die Neologismen sind psychogen; die Neologismen der Katatonischen entstehen aber nicht aus einem Reiz, sondern aus mehreren, und diese Reize sind keine psychischen, sondern sprachlich motorische. Bei den Paranoiden können wir die allmähliche Entwicklung der Neologismen leicht verfolgen. Ein Neologismus zieht den andern nach sich (wie wir es beim „Schizopsychismus“ verfolgen konnten). Beim Katatonischen kann davon gar keine Rede sein. Der Katatonische ist sich selber nicht bewusst, dass er neue Wörter prägt, denn bei ihm arbeitet seine Zunge und nicht das Gehirn. Er bemüht sich gar nicht, die neugebildeten Worte sich und den andern verständlich zu machen und meint, sie seien selbstverständlich, oder meint auch das nicht, da er sich keine Rechenschaft über seinen Wortsalat gibt. Er hat manchmal einen so starken Drang zum Reden, dass die Zunge gar nicht ruhen kann, und sie den ganzen Tag hindurch spricht ohne zu ermüden.

Dieser Drang zum Reden ist bei einer Katatonika so stark ausgesprochen, dass sie buchstäblich den ganzen Tag hindurch schreit, spricht, schimpft, flucht. Sie ist immer heiser, zeitweise so, dass sie gar nicht mehr reden kann und über starke Schmerzen im Halse klagt. Doch es genügt, sie nur anzusprechen, und die Maschine fängt von Neuem ihre Arbeit an. Sie strengt sich aus Leibeskräften an und spricht.

Die Patientin spricht so rasch, dass es unmöglich ist, ihr zu folgen. Man könnte wohl in diesem Falle von einer „katatonischen Ideenflucht“ sprechen. In drei Minuten hat sie schon den grössten Teil ihrer wichtigsten Lebensvorgänge erzählt, in denen sie Personen aufgezählt hat, die die Hauptrolle dabei gespielt haben, sie springt von einer Person zur andern und nennt in einem Gespräch von 15 Minuten mindestens 20–30 Namen, die in den verschiedensten Abschnitten ihres Lebens eine Rolle gespielt haben.

Die Assoziationen der Patientin sind Klang-Assoziationen, aber nicht so, dass sie ganz zufällig nur durch den Reiz des Wortes ausgelöst wurden. Sie stehen alle ohne Ausnahme im Zusammenhange mit Ereignissen aus dem persönlichen Leben der Patientin. Diese Ereignisse sind aber nicht direkt durch das Reizwort hervorgerufen, sondern sie tauchen nebenbei auf. Denn die Patientin muss immer auf das Reizwort mit einem Wort reagieren, dessen erster Buchstabe

wenigstens derselbe ist wie der des Reizwortes. Die Hauptrolle spielt der sprachlich-motorische Reiz, nachher kommt auch die Psyche ins Spiel. Hier eine Reihe Assoziationen der Patientin, die ausserordentlich schnell vor sich gegangen sind. Patientin gab ihre Antwort fast immer in demselben Moment, wo ihr das Reizwort vorgesagt wurde:

1. Singen — Herr Singer (Patientin sagt Singer und knüpft eine lange Erzählung von Herrn Singer an).
2. Lang — Herr Langmart.
3. Freundlich — Dr. Freuler.
4. Zahlen — Zangger ist ein Offizier.
5. Tisch — Tischhauser (ist ein Schwiegersohn von Gemeinderat Feer).
6. Reise — Dr. Reiser.
7. Lampe — Herr Lamprecht.
8. Reich — Herr Reich (ist ein Pfarrer, ein Lehrer).
9. Dumm — Doma — heisst ein Arzt.
10. Stechen — Herr Stecher ist ein Advokat.
11. Böse — böse Geister heisst Klinker.
12. Neu — Herr Neumann.
13. Sitte — Sitten ist eine Gemeinde.
14. Berg — Herr Berger usw.

Die Neologismen der Patientin werden auf dieselbe Weise gebildet wie sie (Patientin) assoziiert, d. h. nach dem Klang der Wörter, die sie gebraucht, indem sie sie miteinander per analogiam kombiniert. Patientin schimpft, und zwar am liebsten mit dem Worte „Hure“. Sie kombiniert das Wort „Hure“ mit allen möglichen anderen Wörtern und bringt solche Neologismen zustande wie „Hurenfabrik“, „Hurenkasten“ usw. Patientin zählt in ihrem Rededrang die Religionen auf und bringt zustande das Wort: „jüdisch-katholisch“, und zwar in folgender Reihenfolge: „katholisch, protestantisch, römisch-katholisch, jüdisch-katholisch“. Patientin fängt das Wort „edel“ auf und fährt fort: Edel, Eden, Edelplatane, Edeline, Edelblut, Edelpappel usw. Sie fängt das Wort „Würfel“ auf und sagt: „Würfel, Zuckerwürfel, oder ist es Teewürfel, oder ist es Kaffeewürfel, oder ist es Kakaowürfel, oder ist es Salzwürfel, oder ist es Senfwürfel, oder ist das Amerika“.

Patientin spricht manchmal ein kaum verständliches Durcheinander. In diesem taucht plötzlich das Wort „knistersozial“ auf. Patientin sagt dieses Wort mehrmals nacheinander und kann es nicht erklären.

Was ist knistersozial? „Das ist wo brennt, das ist Luft, das ist etwas, was nicht mehr ist, Herr . . .“

Patientin sagt „Totenschweiss“. — Was ist Totenschweiss? „Totenschweiss ist England. Nicht alle Toten sterben gleich. Ein Traum in einem Hirn ist verrückt. Der Himmel mit der Erde balancieren. Stadtextreme. Der Statik von Genf ist doch französisch“.

Sie erzählt über ihre Krankheiten und über die schwarzen Pocken, die „Beulenpest“, über Typhusblut usw. Mitten drin fördert sie das Wort „Blutdepesche“ zutage. Was ist „Blutdepesche“? „Blutdepesche in diesem Brunnen sind schon viele gestorben, sie kommen nicht wieder. Donner ist die Versicherung, die Magnetis gehört, das ist spanisch, das ist Jakob Geiger, das waren mal die schwarze Pocken“. In diesem Stil spricht Patientin immerfort, und in diesem werden auch ihre Neologismen geboren. Es gibt ihrer keine Zahl. Jeden Tag bringt Patientin neue Neologismen zutage ohne sie zu behalten und ohne sie erklären zu können. Einmal ist es „Lebenselex“, dann sind es „Flecken von Abraham“ (so nennt Patientin die „Sonnenflecken“, weil nur „Abraham“ sie sieht), dann sind es „jüdisches J, katholisches J, protestantisches J, Frage J“. Patientin hat einmal diese „J“ geschrieben und zwar folgendermassen:

jüdisches J. katholisches J. protestantisches J. Frage J.

ך

I

Є

Г

Hinter diesen letzten Neologismen steckt ein bisschen Symbolik, das wahrscheinlich die Patientin von früher her, als sie noch nicht so katatonisch war, behalten hat. Jedes von den vier „J“ bezeichnet Jesus. Patientin kennt offenbar nur die drei Religionen, die besonders stark in Deutschland und in der Schweiz, wo Patientin gewohnt hat, verbreitet sind: jüdische, katholische, protestantische. Jede dieser Religionen hat nach der Patientin ihren Jesus, den sie einfach mit „J“ bezeichnet. Das „Frage-J“ ist die zukünftige Religion, die alle drei vereinigen soll. Das „Frage-J“ ist der Jesus der zukünftigen Religion, den Patientin sich noch nicht vorstellen kann und den sie darum „Frage-J“ bezeichnet.

Diese Symbolik ist aber Patientin nicht mehr imstande zu entwickeln, und wir mussten sie selbst kombinieren auf Grund ihrer teilweise dunklen Angaben.

Eine andere Katatonika, die einen akuten katatonen Anfall durchmacht, spricht, singt, flucht nach Art der Katatonika, die wir geschildert haben. Der Anfall dauert etwa 10 Tage. In dieser Periode bringt Patientin einen wunderbaren Wortsalat zutage. Z. B. „Ich bin ein Versuchskaninchen für Koch's Tuberkulin. Ich habe nasse Haare, ich bin kein Harem, je suis la diplomatie, ich bin eine Knackmandel,

Philippine, viele Lieben. Jetzt habe ich begriffen. Ich bin eine eingekaufte Zürcherin“.

In diesem Sinne spricht Patientin, wenn sie nicht singt oder flucht. Von ihren anderen Neologismen ist besonders interessant das Wort: „Metaatem“. Das soll bezeichnen den Zustand von nicht atmen. Patientin hat ihn nach Analogie mit Metaphysik gebildet.

Die Patientin, die in den Remissionen fast normal werden kann, so dass ein Laie ihre Geisteskrankheit nicht erkennen könnte, kann nicht alle ihre Neologismen erklären, die sie zum Teil ganz vergessen hat. So weiss Patientin nicht zu erklären, was sie sagen wollte mit dem Ausdruck „Harem“. (Recht auffallend! Es liegt auf der Hand, dass Patientin sagen wollte, „ich bin keusch“ und doch kann sich Patientin selbst nicht erklären, was sie damit gemeint hat). Ebenso kann sie sich nicht erklären „je suis la diplomatie“, was wahrscheinlich „ich bin sehr schlau“ bedeuten sollte. Auch weiss sie noch nicht einen Neologismus zu deuten, den sie sehr oft gebraucht hat: „Die gelbe Rasé (Rasse?) kontrollieren die Kontrolle“. Sie kann sich auch schwerlich erinnern, dass sie sie gebraucht hat; einige negiert sie sehr bestimmt. Sie erklärt die ganze Art ihres Benehmens während des Anfalles als eine „psychiatrische Beeinflussung“.

Ein Katatoniker, der der vollkommenen Verblödung sehr nahe ist, und der seiner Zeit recht intelligent war (Student am Polytechnikum), produziert eine Unmenge von Neologismen, jeden Tag neue, behält sie aber nicht und weiss sie auf keine Weise zu deuten. Die Neologismen, die er noch gestern vorgetragen hat, weiss er schon heute nicht mehr, kann sich an sie nicht mehr erinnern, auch wenn man sie ihm auf allerlei Weise in Erinnerung zu bringen versucht. Er kann noch einen kurzen Brief zusammenhängend schreiben, spricht aber ganz dissoziiert. Er behauptet, er sei „Der Gott“ (wenn man ihm sagt er sei „ein Gott“, so will er davon nichts wissen. Er sei der „einzige Gott“) und in demselben Zuge bittet er den Arzt, man solle ihn von seinen Läusen befreien. Er ist „der Gott“ und fleht in demselben Moment, wo er es behauptet, man möchte ihn doch frei lassen, man soll „den Gott“ nicht eingesperrt halten. Er sagt zu uns: „Heute Nacht haben Sie bewusst oder unbewusst beigetragen, dass man mich für Gott anerkenne“. (Wieso?) — „Durch Eis. Weiteres ist nicht zu eruieren. Patient ist nicht imstande zu erklären, was er damit meine.

Patient sagt einmal bei der Visite, er sei „Nebuchadnezar“. (Was ist Nebuchadnezar?) „Nebuchadnezar ist gletscherig, er wickelt sich ab nach Adern, Blitzader, Meer, Schriften und Gitter. Nebuchadnezar ist die Summe aller Arbeit, die ich geleistet habe“.

Das Wort „gletscherig“ kann Patient nicht erklären, obwohl es ganz klar ist, dass er damit die Grösse, die Macht Nebuchadnezers ausdrücken wollte. Er hat es unbewusst von Gletscher abgeleitet und „gletscherig“ ist ein recht schönes Symbol der Grösse. Aber Patient sagt es, ohne zu fühlen, was er eigentlich gesagt hat. Seine Psyche ist dabei ganz passiv, es ist kein Affekt zu konstatieren, wenn er die Grösse des „Nebuchadnezer“ (d. h. seine) schildert.

Ein anderes Mal auf „Nebuchadnezer“ gebracht, sagt Patient folgendes: „Nebuchadnezer hat die Höhe, Umfang eines Dokter. Doktorhöhe. Wenn jemand durch Militär geht und nicht doktoriert und buckelt im Kreis herum, der ist nebuchadnezerisch. Er hat den Umfang Maierisch. Nebuchadnezer ist 3 mal so breit wie ein Doktor. Der Freiheitstraum ist gleich demjenigen eines Doktors . . . Maibereich etwa 3 mal so gross, ganz genau gemessen. Gerade ein Ueberlitz. Ich habe hier unten gemait“.

Die einzelnen Neologismen, die da vorkommen, kann sich Patient nicht erklären.

Patient nennt sich neuerdings „Korporal-Major, Generalissimus, Römischer Kaiser I. Gott“ und als solcher teilt er die letzte Zeit eine Unmenge von Befehlen aus; hier ein Beispiel seiner Befehle:

Zürich, den 8. Oktober 1916.

Hochgeehrter Herr Direktor!

Amerikanisch-Deutscher Industrieverband!

Verkünde, dass sofort die deutsche Garde und Kaiserfamilie und Kronprinzliche abgeschlachtet werde. Sie sollen alle 4 Wochen gefoltet, dann ein Jahr eingesperrt, hernach in den Tod getrieben werden auf verschiedene Art, aber alle. Auf mein Befehl.

1. Kriegsgewalthaber.

Dem Obercorpsk. Willi soll Zunge und Augen ausgerissen werden, dann im Saustall abgefüttert, bis er verreckt. Der Pfarrer Pfister gekreuzigt.

Hochachtend J. P. Gott.

Als er über die nähere Bedeutung dieses Skriptums befragt wurde, produzierte er folgendes:

„Ich habe England genüge getan. Sie sind doch Engländer? Es gibt doch verschiedene Geistes-Arten des italienischen Reiches, des Tschinggenreiches, über die normale Schuld, über die normale Volkszahl hinaus. — Steinpolitik. — Der englische Eigenart, Bradwappen. England ist weniger Steinpolitik, als die Schweiz, aber mehr hier“.

(Warum sollen dem Oberkorpskommandeur Willi Zunge und Augen ausgerissen werden?) „Weil es das humanste ist, ich habe das geschrieben, weil

es etwas grangeliges ist, weil ich dadurcchhin den höheren Rang stehe. Er hätte mir sollen das knappe geben, wenn ich aus der Anstalt komme. Weil das Militär grosse Funktionen gegen mich ausgeführt hat, sie haben schwarz gekünstelt gegen mich, sie haben Geld erfoltert. Es kam ein Stecken gegen mich zugeflogen, das kann nur Militär gemacht haben, weil es solche Leiber sind“.

Fast in jedem Gespräch fördert Patient Neologismen zustande, aber keinen einzigen ist er imstande zu erklären. Oftmals bekommt man den Eindruck, dass Patient überhaupt nicht weiss, dass er so etwas gesagt hat. Hier sind noch einige charakteristische Neologismen: „kubische Geographie“, „die Menschen denken kugelig, kubisch“, „England ist ein Stein in Form und Handhabung“, „die Haare sind 12 Erdteile“. — Alle diese Neologismen, wie die meisten, die Patient produziert, werden zusammengesetzt aus Wörtern, die Patient wegen seiner Spezialbildung (Techniker) seinerzeit viel gebraucht hat. Er braucht zur Bildung von Neologismen besonders viel folgende Wörter: „Stein, kubisch, kugelig, Blitz, stufig (Mathematik wirbelt zweistufig herum“, Psychiatrie hat mehr Nutzen, hat Aufstiege in der Zweistufigkeit“). Das weist auch auf automatenartige Bildung der Neologismen beim Patienten hin.

Wir wollen keine Beispiele mehr häufen. Das Charakteristische für die Neologismen der chronischen Katatoniker springt bei den angeführten Beispielen in die Augen. Die Neologismen der Katatoniker werden in einer Unmenge produziert, sind nicht psychogen, sondern beruhen auf einer sprachlich-motorischen Störung. Die Patienten müssen viel reden, beoonders wenn sie angesprochen werden, ganz gleich, ob sie etwas zu sagen haben oder nicht, und dabei nicht das Gehirn, sondern die Zunge automatisch arbeitet, so bekommen wir die wunderbarsten Ausdrücke, die wir uns nur vorstellen können. — Die Neologismen der Katatoniker sind ein Produkt der Zunge und nicht des Gehirns.

3. Der hebephrene Typ.

Dieser Typ von Neologismen kann auch sehr gut der symbolische Typ genannt werden, da die Neologismen keine eigentlichen Neologismen sind, sondern symbolisierte Wörter der gewöhnlichen Sprache darstellen. Er ist sehr selten, ist aber in manchen Fällen so stark ausgesprochen, dass er mit Recht die Aufmerksamkeit verdient und als ein besonderer Typ aufgefasst werden muss.

Dieser Typ von Neologismen kommt am meisten bei den Hebephrenen und leicht Katatonischen vor. Er kann lange Zeit bestehen

und, wenn die Katatonie schon stark fortgeschritten ist, noch Spuren hinterlassen¹⁾.

Wir können hier nur einen typischen Fall anführen:

Ein 22jähriges Dienstmädchen erkrankt an Hebephrenie, die in der Anstalt in eine leichte Katatonie übergeht. Patientin, die im Anfang der Krankheit die umgebende Welt nicht mehr normal auffassen konnte, und alles symbolisierte, wie es ihrem Geisteszustande passte (ungeschicktes Zerbrechen eines Glases: „tote Liebe“; der Hausherr nennt die Köchin statt Lippmann — Liedmann: „Das Lied der Zukunft“. Die Uhr ist aus Nachlässigkeit nicht aufgezogen worden und geht nicht mehr: „Falsche Zeit“ usw.) fängt in der Anstalt an stereotyp ins Taschentuch zu spucken, da sie vor den andern Patientinnen eckelt, schüttet die Suppe auf den Boden, statt sie zu essen, schlägt Scheiben ein, um fortgehen zu können, und führt Gespräche mit den Raben. Die Raben spielen nämlich eine grosse Rolle in der Krankheit der Patientin. Sie haben sie mit dem Ausbruch der Krankheit in Schrecken versetzt, wenn sie sie „krähen“ hörte. Da sie überzeugt ist, dass man sie in der Anstalt als Blödsinnige hinstellt, und die Raben so viel zu ihrer Erkrankung beigetragen haben, so bezeichnet sie die Raben mit dem Namen „Rococo“. Rococo ist das Symbol des Blödsinns, denn der Rabe ist „blödsinnig“. Patientin führt ihre Gespräche mit den Raben durch folgende Stereotypie: „Ju-hu! Ki-ke ri-ku-Mia-u!“

Patientin spricht langsam, umständlich und geziert, so als ob sie die Wörter durch die Zähne hindurchschiebe. Die Symbolisierungslust, mit der die Krankheit ausgebrochen ist, spielt jetzt eine grosse Rolle. Sie gebraucht die Wörter nicht in dem gewöhnlichen Sinne, sondern sie dienen ihr als Symbol irgend eines Begriffes, der in der gewöhnlichen Sprache mit einem anderen Wort bezeichnet wird, das die Patientin selber gut kennt und dennoch nicht gebraucht. Die Sprache wird so zeitweise ganz unverständlich, trotzdem sie keine Neologismen im eigentlichen Sinne bildet, sondern die schon vorhandenen Wörter neologisiert, wenn man so sagen kann²⁾. So ist „Rococo“ eine Bezeichnung für den Raben, die Zahlen „4“ und „6“ Bezeichnung für Keuschheit und Unkeuschheit, „Ironie“ Bezeichnung für Unglück usw. usw. Patientin gebraucht folgende Wendungen: „Weil man 4 mit 6 verwechselt, ist Fr. B. in der Zelle“ (will sagen: weil man fälschlicher Weise Fr. B. für unkeusch hält, schliesst man sie in der Zelle ein).

1) Siehe den Fall mit den „vier J“.

2) Darmesteter nennt ähnliche Erscheinungen „Néologismes de signification“. v. La vie des mots, Paris.

Patientin ist zu dieser Ausdrucksweise gekommen, weil sie glaubt, dass im 4. Gebot von Keuchheit und im 6. von Unkeuschheit gesprochen wird. „Zu grosse Ironie ist in mir“ (bedeutet so viel wie: Ich bin sehr unglücklich). Die Tauben bezeichnet Patientin mit „Sünde“. (Soll es zusammenhängen mit den deutschen Aeroplanen, „Tauben“, die Bomben über Paris niedergeworfen haben? Patientin ist sehr deutschfeindlich gesinnt. Nähere Erklärung, warum sie die Taube „Sünde“ nennt, wollte Patientin nicht geben.) „Ich bin geblödsinnigt“ (will sagen: man sieht mich für blödsinnig an).

Die Sprache wimmelte von solchen neologisierten Wörtern; leider weigerte sich Patient Aufklärung zu geben, indem sie behauptete: „die Aerzte sind gescheite Leute und wissen schon, was ich mit den Ausdrücken meine“. Aber die angeführten Beispiele genügen, um wenigstens eine Vorstellung von dem symbolischen Typ der Neologismen zu erwecken¹⁾.

4. Uebergangsformen.

Wenn auch die drei Typen der Neologismenbildung, die wir oben geschildert haben, von einander gut zu unterscheiden und klinisch leicht auseinanderzuhalten sind, so kommen doch Fälle vor, wo einige Typen, wenn nicht gar alle drei, sich vereinigen und eine Uebergangsform, die lange dauern kann, bilden.

Ein Beispiel solcher Uebergangsform ist die nunmehr zu beschreibende Patientin:

Die Kranke ist schon mehr als zwei Jahre in der Irrenanstalt Rosegg (Solothurn) und zeigt ein und dasselbe Bild. Ist laut, zudringlich, sehr erotisch. Sagt zu dem Arzt „du“, umarmt und sucht ihn zu küssen, schimpft auf ihn fürchterlich, wenn es ihr trotz aller Bemühungen nicht gelingt, sich ihm zu nähern. Patientin war von Beruf Hebamme. Von ihrem früheren Leben liess sich nur eruieren, dass sie unglücklich in der Ehe war und, nach ihren eigenen Angaben, zwei Kopfverletzungen in ihrer ersten Jugend erlitt, 1883 sei sie überfallen und dabei so gewürgt worden, dass sie für 10 Monate das Sprachvermögen verlor; bei ihr hat sich nun ein religiöses Wahnsystem ausgebildet. Sie ist die „Herrgöttli“, König und Königin, der Turm aus Elfenbein, das Haus aus Gold, die Arche Noah, der Heiland, die Sonne der Gerechtigkeit, der Mond, die Sterne, das

1) Die Symbolik ist bei der Dementia praecox, wie bekannt, sehr oft im Uebermass entwickelt. Sie tritt aber im Gespräch recht selten zutage. Es muss dazu eine besondere Veranlassung bei unserer Patientin gewesen sein. Leider ist es uns nicht gelungen, diese auszuforschen, und Patientin ist unterdessen in eine andere Anstalt überführt worden.

Tageslicht, die Luft usw. Patientin ist älter als Gott selber, sie regiert Gott. „Im Fleisch bin ich durch alles Fleisch hindurchgegangen“, durch diese Phrase erklärt Patientin ihr irdisches Dasein. Der Flecken, wo Patientin steht, ist heilig, und die Anstalt ist die Arche Gottes.

Entsprechend diesem Wahnsystem hat sich Patientin ein System von Neologismen ausgebildet, welches sich hauptsächlich und fast ausschliesslich auf die verschiedenen Organe ihres Körpers bezieht. Den Ausgangspunkt bildet die Idee, sie sei ein „Herrgöttli“. Ein „Herrgöttli“ gebraucht seine Organe nicht für gewöhnliche Verrichtungen, sondern sie werden ganz etwas anderes. So ist:

Der Mund der Tunnel Gottes.

Die Zunge ist ein Güterwagen.

Der Hals ist ein Turm.

Der Vorderarm ist ein Fettpolster, ein Kanapee für Gottessohn.

Die Oberarme sind zwei Männer.

Die drei Finger (Zeige-, Mittel- und „Ehefinger“) sind die Ehrenkönige.

Die fünf Finger sind fünf Wunder, statt fünf Wunden: Firmament, Fundament, Testament, Neues Gesetz, Neukirche.

Die zwei Beine sind Mann und Weib.

Die Füsse sind Kaufmannsschiffe und der Sarg (Schuhe).

Im Absatz haben alle Menschen fünf Franken oder fünf Marken, je nach dem Absatz.

Die Nase ist eine Wundernase.

Das Zündhölzchen ist das Zeugnis.

Alle diese Neologismen sind symbolischer Natur und hängen zusammen, bilden ein Ganzes. Jeder Neologismus hat seine Erklärung, und Patientin legt jedem ein grosses Gewicht bei. Warum der Mund ein Tunnel ist, ist leicht zu verstehen, wie wir gleich sehen werden, und warum Gottes Tunnel desto eher. In dem Gottestunnel fährt der Güterwagen: die Zunge. Die Zunge, die der Patientin nach den Hauptanteil in dem Sprechen nimmt, stellt sich Patientin als den Sitz sämtlicher Ideen und Worte Gottes, die sie ausspricht, vor. Die Worte und Ideen sind die Güter, und da die Zunge beim Sprechen sich bewegt, so ist sie ein Güterwagen, der im Munde, dem Tunnel Gottes, sich bewegt, herumfährt und die Güter des Wagens, die Ideen der Zunge an verschiedene Orte und Personen richtet. Auf dieselbe symbolische Weise erklärt Patientin die anderen Neologismen. Der Vorderarm ist das Kanapee für Gottessohn, weil Patientin ja die Muttergottes ist, die den Gottessohn immer auf dem Arm trägt und ihr Vorderarm kann

nicht ein einfacher Vorderarm, wie bei allen Menschen sein, sondern ist ein Kanapee, wo der Gottessohn sitzt. Die drei Finger sind Ehrenkönige, weil Patientin sich durch sie salbt, indem sie ihre drei Finger mit Speichel beschmiert und über das Haupt führt. Das ist das Symbol der Salbung durch die drei Ehrenkönige. Der Hals ist der Turm, weil, wie ein Trompeter vom Turm her bläst, so kommen auch die Laute aus dem Halse, dem Turm. — Das Zündhölzchen ist das Zeugnis. Dieser Neologismus leistet den Beweis, dass Patientin „die Sonne der Gerechtigkeit“ sei. Sie behauptet nämlich, dass sie, wenn sie ein Zündhölzchen anzündet, eine grosse, sonnengrosse Flamme sieht, während die anderen bloss ein kleines Feuerchen sehen. Auf solche Weise, nämlich symbolisch, erklärt Patientin alle ihre anderen Neologismen, die wir nicht einer weiteren Analyse unterwerfen wollen, da der Leser sie leicht, wenigstens ungefähr erraten kann.

Neben diesem System von Neologismen, über welches Patientin sich wohl Rechenschaft gibt, und jeden Neologismus aus diesem System auf Verlangen mit all seiner Symbolik wiedergibt, hat die Kranke eine Menge Neologismen, die sie in ihrem katatonischen Rededrang, der sich von Zeit zu Zeit mit grosser Intensität bei ihr einstellt, produziert. Diese letzteren wechseln von Tag zu Tag, sind nicht beständig, verschwinden wie sie kommen, ohne dass Patientin auf sie achtet und sie sich oder anderen zu erklären versucht hätte. So z. B. zählt Patientin alle „die männlichen und weiblichen Elemente“, die sie in sich vereinigt, auf und in ihrer Hast fördert sie dann eine „Hebammin“ zutage, über die sie nichts zu berichten weiss. „Ich bin König und Königin, Sohn und Tochter, Gott und Gotte, Arzt und Aerztin, Hebamme und Hebammin“ sagt Patientin in einem Atemzuge. Dass der Neologismus „Hebammin“ nach dem katatonischen Typ gebildet ist, indem es sich hier um einen sprachlich-motorischen Reiz handelt, ist zu klar. Jedes Wort, das Patientin gebraucht, muss sie in männlicher und weiblicher Form gebrauchen. Wenn ihr ein Wort unter die Zunge geraten ist, das nur in der weiblichen Form gebraucht wird, so muss sie dennoch eine andere Form bilden, wenn sie auch weiblich sein soll, dafür aber hat sie den Suffix „in“, der ihr bei der Hebamme gefehlt hat. In einem solchen Rededrang produziert Patientin, um nur ein Beispiel aus vielen anzuführen, folgendes: „Ich bin von Nürnberg, Nieren, Manieren, Manöver . . . und Neuchâtel man muss einen neuen Schädel haben, das vier Kammern hat¹⁾ und das Herz hat auch vier Kammern „Kopfer-herz“. So stark ist schon jetzt der katatone Rededrang ausgesprochen,

1) Vier Ventrikel des Gehirns.

wo Patientin meistens noch sehr gut diskutieren kann und psychisch in allen Hinsichten „normal“ erscheint. Patientin verfasst z. B. folgendes, seinem Charakter nach durchaus katatonische Stück:

Hochgeehrter Herr! im Herrn, Herrinnen dess neuen Himmels in der neuen jungen Erden, der jüngerinen neuen Welth: laden wir dich ein heuthe in den neuen Thage des ewigen Goththes Vathers, Gothes Mutthers, Goththes Sohn Sohne Tochtherr Töchtherrn Kind und Kindes Kinder Jesus Jesum Christum Christus in allen Nahmen in Zahlen sein Erbe um Alles Allen Allem für alle Goththes Thage nun und Nacht unser angenehmes Jahr zu offenbaren. Als liebe Kinderlein seiner göttliche Liebe, Brüderlein, Schwesterlein zu werden, durch die Gnade Goththes seines unseres lieben Sohnes welcher gekommen ist, vom Himmel gelitten hat getragen die arme Sünder sünderinnen zu erlösen Herrlich Seelig zu machen. Als mitglieder der lieben des lieben zärtlichen Hohepriester Hohepriesterinnen in der heiligen hochheiligen Dreifaltigkeiten der lieben 123, Ehren Könige aller Könnigen Herren für alle Herren beides Geschlechtes in für alle Geschlechter zu einem freien Fritz Geschlecht zu gründen. Auf die Grundfeste aller Wahrheiten krankheiten, Kühn, kühn Klug wundernar im Lichte, Lichtern der lieben Sonnen, Monden Sternen Wolken Luft Winden Fahren Spiel Spiehlen in welchem Grösse nun und Küsse auf eingenommen werden im heiligen Land landschat wo Milch Brodh Broth Wein Bier Most nach seinem Wille Wohlwollen Wohlgefallen Wohltätig in miteinander zu sein in der Liebe Macht Kraft nun und Güthe Goththes in seinem Willen Wesen ist. Alle Heim zu nehmen in sein liebes fröhliches Kinder Spiel der angenehmen Kindschaft sein neue Bundeslade sein Angesicht sehen zeigen sehen lassen dass mich Milch dich Dich ihn Ihn du er ich Du Er Ich unds alle kennen erkennen bekommen beweisen . . . “ So geht es weiter, bogenlang.

Diese Beispiele in Betracht ziehend ist zu erwarten, dass Patientin, die zeitweise schon jetzt ganz katatonisch ist, schliesslich ihr System, das jetzt im Schwanken ist, ganz verlieren wird und dass bei ihr nur noch ihr katatonischer Wortsalat übrig bleiben wird. Der jetzige Uebergangsfall wird sich wie anzunehmen ist, in einen einfachen katatonischen Typ umwandeln.

II. Die Neologismen der Epileptiker¹⁾.

Ausser der Dementia praecox ist die Epilepsie diejenige Geisteskrankheit, die am meisten zur Bildung von Neologismen führt. Viele von den Epileptikern stehen den Kranken der Dementia praecox-Gruppe

1) Die Epileptiker, die wir für unsere Untersuchungen verwendet haben, stammen hauptsächlich aus der Schweizerischen Anstalt für Epileptiker in Zürich. Wir danken an dieser Stelle Herrn Dr. Ulrich, leitendem Arzt der Anstalt, verbindlichst für die Krankengeschichten sowie die Patienten, die er uns zur Verfügung gestellt hat:

in Produktivität nicht nur nicht nach, sondern übertreffen sie sogar und haben ein unerschöpfliches Lexikon von neugebildeten Wörtern.

Der äusseren Form nach unterscheiden sich die Neologismen der Epilepsie von denen der Dementia praecox kaum. Die Wortneubildungen der Epileptiker sind Kontaminationen, abnorme Zusammensetzungen, eigentümliche Anhängung von Suffixen (besonders beliebt sind die Suffixe: „ung“, „heit“, „isch“), wie es auch bei der Dementia praecox so häufig vorkommt. Ein wichtiger Unterschied gegenüber der Dementia praecox wäre vielleicht der, dass die Epileptiker keine Worte ganz neu, ohne Anlehnung an die bestehende Sprache, schaffen¹).

Die Mechanismen, die zu Neologismen führen, sind bei der Epilepsie ganz andere, als bei der Dementia praecox, und um ein Verständnis für die Neologismen der ersteren zu gewinnen, müssen wir zuerst genauer auf einige psychische Eigentümlichkeiten der Epileptiker näher eingehen.

Die psychischen Momente, die bei den Epileptikern zur Bildung von Neologismen führen.

1. Wortgedächtnis-Störung²).

Eines der wichtigsten dieser Momente ist die Wortgedächtnisstörung des Epileptikers. Der Epileptiker vergisst sehr leicht die Worte und aus Not prägt er sich neue.

Der dämmerige Epileptiker, der meistens doch leicht ablenkbar ist und Verständnis für die umgebende Welt hat, bezeichnet die Gegenstände und beantwortet die Fragen, die man ihm vorlegt, mit den Worten, die er in seinem Dämmerzustand peroriert. Eine dämmerige Epileptika bezeichnet manches, für das sie das nötige Wort nicht findet, mit „nur nochmal eins“, „eins und Amen“, die Worte, die sie unaufhörlich in ihrem Dämmerzustande wiederholt. Der nicht dämmerige Epileptiker hilft sich, indem er neue Bezeichnungen erfindet.

Am besten können wir es nachweisen, wenn wir den Epileptikern Bilder zeigen. Einem Epileptiker wird eine Nähmaschine gezeigt. Er erkennt sie, hat aber die Bezeichnung vergessen. Er strengt sich an, will den Namen der Maschine in Erinnerung bringen und produziert: „Eine solche Bedrückung für den Schneidermeister, wie sagt man doch, wie sagt man doch? — Schneidemaschine“. Patient hat also aus Not infolge seiner Wortgedächtnisschwäche den Neologismus hervorgebracht.

1) Jedenfalls sind neu ausgedachte Worte eine grosse Seltenheit bei den Epileptikern.

2) Ueber diese kommen wir später in extenso zu sprechen.

Ein Hobel ist für denselben Patienten „eine Behobelung, womit der Schreinermeister hobelt, Hobler“; Laterne ist „ein Feuerwerk, wo die Feuererscheinung kann kommen, eine Feuerleuchtung“.

Ein anderer Epileptiker bezeichnet das Telephon als „Sprechkasten“, erinnert sich aber des wirklichen Namens des Gegenstandes und sagt das Wort „Telephon“. Noch einer bezeichnet eine Landkarte als „Namenskarte“, eine Schreibmaschine bezeichnet ein Epileptiker „zum Namensschreiben“. Ein Zentimetermass ist für eine Epileptika „ein Bündel zum Notieren“, am folgenden Tage benennt sie es richtig „Zentimetermass“.

Eine Epileptika sieht vor sich die Abbildung eines Mundes, kann sich aber des Wortes Mund nicht erinnern und bezeichnet den Mund als „Halsröhre“, sagt aber später richtig „Mund“; bezeichnet einen Trinker „Saufragete“, „Trinkragete“, weil ihr das Wort „Trinker“ nicht mehr einfällt¹⁾.

2. Die Erklärungssucht.

Der Epileptiker hat das Bedürfnis, sich und den andern alles „verständlich“ zu machen und zu „erklären“. Er hängt darum einem Worte, das ohne weiteres jedem Menschen verständlich ist, noch irgend ein unwichtiges Merkmal des Gegenstandes an, den das Wort bezeichnet, und bildet so neue Wörter. So ist für einen Epileptiker ein Brunnen ein „Wasserbrunnen“, Rosen — „Rosenköpfe“, weil sie rund seien; oder ein Epileptiker bezeichnet Rose — „Rosenblume“, eine Heuschrecke — „Heuschreckenflieger“. (Die Heuschrecke hat Flügel). Ein Epileptiker sieht auf einem Bilde eine Schildkröte, erkennt sie nicht und bezeichnet sie als „Heuschrecke“. Patient ist recht verwundert, als er sieht, dass der Prüfende mit der Antwort nicht zufrieden ist, glaubt, dass der letztere wahrscheinlich nicht verstanden hat, was er mit „Heuschrecke“

1) Wir mussten zum Schluss kommen, dass ihr das Wort „Trinker“ entgangen ist aus folgendem Grunde: Wir konnten lange nicht verstehen, was „Saufragete“ bezeichnen soll, weil Patientin Dialekt spricht und Saufragete, „Sufragete“ ausspricht. Wir meinten lange Zeit, sie habe das Wort „Sufragete“ aufgefangen und gebraucht. Patientin ist aber sehr unintelligent, konnte nicht wissen, was das Wort „Sufragete“ bezeichnet, gebrauchte es nie vorher, hatte auch keine Gelegenheit, das Wort auf der Abteilung zu hören. Durch hartnäckiges Forschen ist es uns gelungen, Patientin zu zwingen, das Wort „Sufragete“ zu erklären. Sie erklärte es uns durch einen neuen Neologismus „Trinkragete“, offenbar, weil sie das Wort „Trinker“ ganz vergessen hat. Sie gebraucht es nie und sagt z. B. „Wenn ein Herr höch(?) auf der Stirne hat, so ist er ein „Trinkragete“.

gesagt hat, und erklärt „Heuschrecke“ durch „Grasschrecke“. Derselbe Patient bezeichnet einen Löwen als Bären, nachher richtig „Löwe“, schliesslich, als er glaubt, noch immer nicht recht verstanden zu sein „Löwbär“.

Die Erklärungssucht des Epileptikers zeigt sich auch dann, wenn er keine eigentlichen Neologismen für die Gegenstände bildet. Beim Beschauen eines Trichters sagt ein Epileptiker: „Wo man die Säuberung in der Stube aufnimmt, Trichter. Eisenbahn: „Eisenbahnzug mit der Wägel angehängt“ usw.

Wir wollen noch einige Beispiele bringen zur Bestätigung unserer Anschauung, wir schöpfen sie aus Jung's Arbeit: „Analyse der Assoziationen eines Epileptikers“.

Teller — Essteller — Essteler — zum essen.

Jung bemerkt zu dieser Reaktion: Die Reaktion wird mit bestätigendem Tone wiederholt. Es genügt aber nicht, und es wird noch eine weitere Bestimmung hinzugefügt, die nichts als eine unnötige Häufung bedeutet. Ganz ähnlich aufgebaut, aber noch spezifischer ist die Reaktion: Müde — ich bin müde — ja müde — der Körper ist münde. Obst: das ist eine Frucht, eine Obstfrucht. Jung sagt: die Neigung zur Bestätigung und Vervollständigung führt hier zur Bildung eines neuen Wortes. „Obstfrucht“.

Weg: ist ein Fussweg, ein Feldweg.

Warum Jung die oben angeführten Reaktionen als „Neigung zur Bestätigung und Vervollständigung“ bezeichnet, ist uns unverständlich. Auf Seite 183 redet Jung selbst von der „ausgesprochenen Erklärungstendenz“. Bei den nächsten Reaktionen spricht er aber nicht mehr von der Erklärungstendenz, sondern bloss von „Neigung zu Bestätigung“, gerade bei so einer charakteristischen Reaktion wie „Obstfrucht“. Dass es sich da um eine Erklärung handelt, darüber kann gar kein Zweifel bestehen. Die Art der Antwort spricht ja dafür: „das ist eine Frucht“. Da aber Patient das Reaktionswort „Obst“ nicht wiederholt hat, wie er es gewöhnlich machte, um offenbar den Zusammenhang zwischen Reaktionswort und Erklärung fester zu schmieden (die Klebrigkeit des Epileptikers), so suchte er das Wort „Obst“ noch näher zu erklären, und das ist ihm am besten gelungen, indem er beide Worte zum Verschmelzen gebracht hat. „Obstfrucht“ ist nur ein Produkt der Erklärungssucht des Epileptikers.

3. Die Reimsucht.

Die Epileptiker haben eine ausserordentliche Vorliebe für den Reim. Sie schreiben sehr viel Gedichte, wenn sie überhaupt schreiben; auch

sprechen sie viel in Reimen und schreiben sonst Reime. Die Reimsucht bringt den Epileptiker dazu, dass er den Wörtern ein und denselben Suffix anhängt, so dass die Wörter schliesslich alle nach einem Schema gebildet werden; er kleidet alle Wörter in eine Uniform, wenn man sich so ausdrücken kann. So hängt ein Epileptiker sehr vielen Wörtern das Suffix „ung“ an. Eine Erdbeere ist eine „Beerung“, Rübe — „Rüblung zu der Schweinenspeisung, Schweinehaltung“, Trichter — „Wasserspritzung“, Zuckerhut „Badung“, Hobel — „Schreinerhoblung“ usw. usw. Derselbe Epileptiker schreibt z. B.: „Bis am Sonntag bete ich noch, wenn dann bis Sonntag oder Montag keine Behülfe kommt, glaube ich an keinen Gott und keinen Teufel mehr“. Oder: „Bei der Peinerung und Busserung muss ich leiden, weil ich so traurig und unglücklich geschaffen und geboren hatte müssen sein; die kranke körperliche Gestattensnatur habe ich so erleben müssen, und der Vater hatte viel trinken müssen und ist in einem so traurigen, schwachen Blödsinn gestanden und mit einer schwachen Gesinnungsverstand, der Herr Gott hat es mir in den Sinn gelegt, dass ich alles weiss, im Traum. Der Vater stand in einer kranken, schwachen Kraftlosigkeit. Der Vater hat in dieser traurigen Weltjahreszeit mich gezeugt und ich habe müssen geboren sein, was niemals hätte geschehen müssen sollen sein von ihm.“

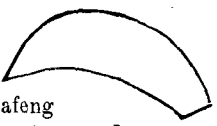
Der Hang des Patienten an den Reim ist noch an folgendem Beispiel zu sehen, wo er eine Reihe Wörter mit derselben Endsilbe aneinander knüpft: „Ich bin gekommen in eine himmlische Fähigkeit, Frömmigkeit, Glücklichkeit, Nützlichkeit und Freudigkeit in Folge meines Gebetes.“

Ein anderer Patient, den wir später genauer beschreiben werden, ist ein typischer, epileptischer Reimer und hängt seinen neu gebildeten Wörtern „heit“ an oder schaltet das „heit“ ins Wort hinein. Hier einige Beispiele: „Rundlichkeit, Dummheitsleute, Lustheitssachen, Schlechtigkeitssachen, Untreueigkeitslist“.

Weitere Beispiele werden wir später bei Beschreibung einiger typischer Fälle geben. Hier möchten wir einige charakteristische „Gedichte“ der Epileptiker anführen;

Doch Sie wollen uns nur sagen
Dass sie uns den Spreusack kehrt
wenn Sie uns die Loch zunähen
dass man lange glaubt es ehrt
Doch sobald als eine käme
Wieder aus den Ferien her
Hätt als Spitzbub er ne Bräme

Und er kam nicht gut daher
 Und man wollt auf was stellen
 Dass er sollt gumpen zehn Meter tief
 dass er durch Abfall von seinem den Fellen
 Ungefähr etwa sehr lange entschlich
 Doch wenn ihm solches durch tage geschehen
 Wolte man schauen es ihm ganz schön zu tun
 Doch wenns die in dieser Anstalt gesehen
 Will ihn niemand lassen ruhn
 Da hat man schnell die Sachen
 Wenns besondere Sachen gibt
 Uns doch nur viel zu machen
 An dem man uns gerne liebt
 Doch ist z mit den nicht immer
 Ganz sicher in dem Haus
 Dass Menschen aus dem Zimmer
 Gut kommen ein und aus
 Man hat nur von gewissen
 Ein wenig gute Sach
 Das andere ist zerrissen
 Doch wenns man wieder mach
 So jetzt gab man nur den anderen
 Die mir waren gröbste Tier
 Doch noch immer viel das Wandern
 Und ich blieb
 Immergrad
 Wandern) und
 Sach) hatten uns afeng
 Die Andern) frechverleugnend
 Zugebracht:



alsärmstes Tier
 das schönste
 die allerbeste

Eines der besten Gedichte einer Epileptika, die sie in grosser Menge produzierte, ist folgendes:

Das Leiden der Zeit.

Scheiden tut Schmerzen
 Auseinander¹⁾ bringt Leid dem Herzen
 Doch wir bleiben einander¹⁾ treu
 Einst¹⁾ wird alles doch neu
 O wie wird er einst sein!
 Wenn alle miteinander¹⁾ vereint!
 Es tröste sich der hoffende Mensch,
 Er der grosse Geist alles lenkt
 Er zeigt uns die verborgenen Pfade
 Einst¹⁾ wenn abgenommen das harte.

1) Von uns gesperrt.

4. Das Fabulieren.

Darunter verstehen wir jene Eigentümlichkeit der Psyche des Epileptikers, dass der feinere Sinn der abstrakten Begriffe für ihn verloren geht, er fängt an, sie auf die unbelebte Welt zu übertragen, so wie es in den Fabeln geschieht, wo die Tiere plötzlich anfangen zu sprechen, verschiedene Eigenschaften der Menschen annehmen und Sitte und Unsitte nach menschlicher Art begehen. Wir konnten nur einen typischen Fall beobachten, den wir später genau beschreiben und von dem wir hier einige Beispiele anführen.

Die Patientin meint, „dass der Zucker dem Salz flattiert, damit das Salz nicht zu scharf ist“ — Patientin will damit sagen, dass der Zucker die gesalzenen Speisen schmackhafter macht. „Das Gelb ist hässlich und das Weisse kann es in Verzeihung bringen“. Patientin will sagen, dass das Gelbe auf sie unangenehm wirkt, und dass das Gelbe durch Beimischung von Weiss auf sie einen guten Eindruck macht, das Weisse „bringt also das Gelbe in Verzeihung“. Eigentlich „verzeiht“ Patientin unter solchen Umständen dem Gelb den unangenehmen Eindruck, den es sonst auf sie macht. „Die Brombeeren können zum Doktor werden, weil man sie in der Küche als Gelée zubereitet und übergibt den Kranken, die Hustenkatarrh haben“. So geht es weiter. Ein Epileptiker sagt: „Es freut mich, dass ich Sie habe geniessen können zum Trostgenuss“. Patient wollte sagen, dass die Unterhaltung mit dem Arzt ihm einen Trost bringt.

5. Die Symbolik.

Bei den Epileptikern ist die Lust zum Symbolisieren in manchen Fällen nicht weniger entwickelt als bei der Dementia praecox. Hier einige Beispiele:

Eine Epileptika, die sonst ausserordentlich wenig spricht, sagt, nachdem sie beim Mittagessen eine Bratwurst gegessen hat: „Jetzt bin ich in der Hoffnung, weil ich die Wurst¹⁾ gegessen habe“. Ein Epileptiker bezeichnet die Windmühle als „Ein weltlicher Kreuzstock, ein weltlicher Kreuzessteinbock“. Eine Epileptika sagt: „Das Würgengeltum ist ringsum“. Ein Epileptiker, den wir später beschreiben, hat eine sehr reiche Symbolik.

6. Dissoziation zwischen Wort und Begriff.

Patient gebraucht die Wörter nicht mehr in ihrem eigentlichen Sinn, sondern gibt ihnen eine andere Bedeutung. Einem Epileptiker

1) Wurst Symbol von Penis.

ist der Begriff „Klasse“ unklar geworden und infolgedessen bildet er ein neues Wort „deklassieren“ mit der Bedeutung, „eine Ausnahme sein“. Patient, dem das Wort Klasse nicht mehr klar war, hatte die Vorstellung, dass „Klasse“ eine Vereinigung vieler Individuen ist. Eine Ausnahme ist ein Individuum, das aus der „Klasse“ austritt. Dieses Austreten bezeichnet Patient durch „de“, also „deklassieren“ — aus der Klasse austreten, eine Ausnahme sein. Patient drückt sich folgendermassen aus: „Meine Renten und erstklassigen Obligationen hat sich zu deklassieren nur mit dem Heilungsfeuer“. Dieser Satz bedeutet: Meine Renten und erstklassigen Obligationen machen aber eine Ausnahme, dank der Wirkung des heiligen Geistes¹⁾. Der Satz ist aus einem Zusammenhang genommen, wo über eine Neuerung im Börsenwesen gesprochen wird, die den Renten usw. ungünstig sein soll. Ein anderer Epileptiker beklagt sich unaufhörlich, dass er „Abführen“ habe, meint aber mit „Abführen“ nicht Diarrhoe, sondern „Verstopfung“²⁾.

Alle diese psychischen Eigentümlichkeiten der Epileptiker führen zur Bildung von Neologismen. Wenn bei einem Epileptiker diese oder jene psychische Komponente sehr stark in den Vordergrund tritt, so bezeichnen wir seine Wortneubildungen durch jene in Vordergrund tretende Komponente und unterscheiden auf diese Weise einige Typen der epileptischen Wortneubildner. Der Typ, mit dem wir uns zunächst beschäftigen, ist

a) Der Reimer.

Bei dem ausgesprochenen Reimer ist der Reim die Logik. Der Reim ist das Zwischenglied, das die einzelnen Gedanken, wenn solche vorhanden sind, verbindet. Die Assoziationen sind Reimassoziationen. Patient schreibt einen Satz, sucht nach einem Worte, das den Reim zum letzten Worte im geschriebenen Satz bilden könnte, knüpft an das gefundene Wort noch einige und bildet den nächsten Satz, und so geht es weiter. Das ist am besten ausgesprochen bei den mehr oder weniger verblödeten Epileptikern, die an Assoziationen ganz verarmt sind, und denen der Reim die Assoziation ersetzt.

Der Patient, der uns den Reimer demonstrieren soll, ist 31 Jahre alt. Er ist schon ziemlich stark verblödet. Er spricht nicht mehr, gibt kaum Antwort, auch wenn man sich mit allen Kräften bemüht, ihn zum Sprechen zu bringen. Er ist sehr verarmt an Vorstellungen, fasst offenbar den eigentlichen Sinn der Worte nicht auf: die Worte

1) Genauere Besprechung der Dissoziation zwischen Wort und Begriff findet später statt, wo auch mehrere Beispiele angeführt werden.

2) Dieses letzte Beispiel verdanken wir Herrn Dr. Ulrich.

sind für ihn eine Form ohne Inhalt. Patient schreibt z. B. auf wiederholte Anregung im Verlauf von $1\frac{1}{2}$ Stunden folgende 5 Sätze: „Der Otto sollt doch auch dürfen leben wie sollts denn etwas geben. Dass auch noch sollt was lassen, wo sollt sich recht befassen wie sollt den jetzt was sein“. Einen leitenden Gedanken zu finden ist hier unmöglich. Patient wollte, aber konnte nichts hervorbringen. Was er geschrieben hat, ist geleitet von dem Reim und dem Wort „sollt“, das in allen 5 Sätzen vorhanden ist.

Immer hat für den Patienten die äussere Form des Wortes die Hauptrolle gespielt und nicht der Inhalt. Dadurch ist Patient zur „Wortdeutung“ oder zum Spielen mit Worten und Buchstaben gekommen.

Ein charakteristisches Beispiel ist folgender schriftlicher Erguss: „Wegen dem Otto (Name des Patienten) wollten sie mit dem O eine Null machen und das t für eine Eins. Das ist halt besonders mit dem O oder wenns der Mond wäre. Das ist für das Wort so, dann von den andern berührt nur so es wäre s'o. Die verrückten Amerikaner, diese dummen Leute. Gott hat nur wollen das Rechte tun und wo wir an etwas kommen in früherer Zeit, denn wo wir die ersten schon waren und die andern erst nachher würden gekommen sein dran, da meinten sie schon, es gäbe etwas verrücktes vom ersten Tage anfangs, und viele Jahre da meinten sie, es kamen nun ganz Verrückte um s'o weil sie wollten von O verrücktes geben. Sie meinten ja, Gott schon verrückt zu geben mit dem O und mit dem T und schon verrückt und getötet.“

Wir führen hier zum besseren Verständnis der nachfolgenden Erklärungen noch folgendes an:

„Heute kommt mein Vater. Sie meinen Häute, die Haut an den Händen, oder das Messer hat die Haut verhaut, 10 Finger abgehaut mit dem Hut. Sie reizen immer mit dem Wort drei Sachen¹⁾ und verschiedenes drei Stücke, dass sie eben hatten wollen am ersten Tag anfang für ewig, ewig. Die besseren Sachen nehmen, in der Zerpflünderung bleiben, immer wegen Nehmen, wegen den Worten nehmen, wegen des Namens und ein Wort Namens nehmen, meinten sie die Sache nehmen, um einen schönen Namen zu nehmen. In der Meinung, es wäre Otto ein Wort wie Gott ohne G—geh? Otto, Gott oh, Otto — oh Tor, — Motor.“ — — —

Um die angeführten zwei Beispiele verstehen zu können, müssen wir auf den epileptischen Grössenwahn des Patienten eingehen. Patient

1) Transitivity. Pat. macht es selber und meint die andern täten es.

ist sehr klein gewachsen, auch ausserordentlich mager. Er vergleicht sich mit einer Schildkröte oder einem „Nasentuch“, springt darum wie ein Frosch umher und wiederholt unzählige Male: „Warum muss ich nur die Kröte sein, warum muss ich nur das sein“. „Warum muss ich immer das schmutzige Nastuch sein“. Patient klagt immer und immer wieder, dass sein Leib an Umfang nicht zunimmt. „Meinem Leib ist die Rundlichkeit noch nicht gekommen. Die Dummheitsleute sagen mir immer Lustheitssachen und wollen mich besündigen. Ich habe noch gar keine Kraft, mein Leib mit der Haut drum, ist gar nicht mehr im rechten Massstiel, weil die Sonnenflammen nicht mehr die rechte Wärme geben. Im Hals ist alles elend zusammengedrückt seit den ersten Anfängen. Weil man mir Schlechtheitssachen machte. Die 5 Schlüsselchen wo 3—4 Herdäpfel drin sind und die Suppe und das Fleischchen mag ich nicht recht durch die Röhrli in die Mägen bringen, weil der Leib noch nicht viel hoch ist. Es tut sonst das Blut fort-drücken, wenn ich alles essen sollte. Wenn man Alters ist 30 und mehr Jahre so soll es besser kommen, wo man immer die Lästerungen genommen hat“.

Patient kann sich also seine körperliche Schwäche nicht verzeihen. Er möchte womöglich gross sein. Er träumt darum recht eigenartige Träume: man habe ihm seine Zähne mit einer Flinte aus dem Munde geschossen, 46 Stück, und das Maul sei so gross gewesen, und die Zähne haben Wurzeln gehabt wie ein Finger so gross. — Er stellt sich so ein ergänzendes Problem auf: „Ich möchte gern sehen, wie gross mein Kopf wohl wäre, wenn ich 264000 Nasen hätte. Der wäre an Umfang wohl so gross, wie das deutsche Reich.“

Aber mit allen diesen Träumen und Problemen ist Patient nicht geholfen. Patient bleibt immer der kleine Mann, und „die Rundlichkeit kommt noch immer nicht dem Leibe“. Patient wendet sich seiner Kunst zu — zu den Neologismen und da schafft er grossartiges. Wenn er auch klein ist, so ist sein Name ausserordentlich gross, trotzdem dass die Menschen aller Art Attentat auf seinen Namen begehen und das O zum Null und das t zum l machen. Besonders machen es die Leute mit dem O: „das ist halt besonders mit dem O oder wenn es mit dem Mond wäre“. Patient gibt zu verstehen, dass er eigentlich durch das O, das sein Name Otto enthält, der Mond sei und die Leute gönnen es ihm nicht und machen das O zur Null.

Otto ist aber nicht nur der Mond, sondern selbst Gott. Es ist wahr, er ist nur Gott ohne G, aber nichtsdestoweniger ist „Otto — Gott — oh, Otto — oh Tor-Motor“. Die Lust zum Reimen hat Patient ein wenig zu weit geführt. Vom Gott ist er zum Tor und Motor geworden.

Alle die angeführten Beispiele sind ein grosser Neologismus, durch den wie ein roter Faden der Reim hindurchzieht.

Charakteristisch für den Patienten ist noch folgendes Beispiel: „Sie will immer die cheibe Wort so cheibisch vertrüemeln, dass sie um s'y gat. — — — Und e Kristallrock und a Gaisbock und e Steibock und das ärgste ganz erschrock und Cholera oder Pock — — — e krumme Rücken und e Brücke gegen die Brugge, welche Sprach die bessere sei Brugge, Ruggen oder Mugge.“

Alle seine Neologismen bildet Patient in einem mehr oder weniger ausgesprochenen epileptischen Aufregungszustand. In einem dieser Aufregungszustände produzierte Patient folgenden recht interessanten mündlichen Erguss:

Wir wollen schauen, was das wäre, wenn ich nur ein einziges Stück wäre und Sie viel tausend. Schon ihn nehmen an Zweifel. Eben in den ersten Kopfscheitel Dummheiten gegeben. Dann hat er noch Gott wollen töten, weil sie merken, dass er mich lieber hatte als sie. Die ärgsten Verhundsheiten mit dem Krieg. Die soll man halt doch einmal können bestrafen, wenn sie solange noch dahocken, dass Gott soll recht, wenn er mit seinen ahnen. (Wollen Sie nicht sitzen?) Ich stehe lieber, weil ich erst so viel bin in Grösse. Sie haben eben wegen meiner Betäubtheit nicht richtig geben wollen. Wenn die Beine schon 1 Meter sind, so sollte ich schon, so sollte ich schon mehr als 2 Meter haben. Sie haben eben wollen gleich am ersten Tag Mensch in der Form machen zu arg verrückt machen, dass er's nicht mehr recht gegeben hat, da sie ihn haben verlassen. Und eben wo sie mich haben zu früh betäubt, da hat mich Gott immer noch wollen für etwas gern haben, aber ich habe es nicht recht können sagen. Da habe ich nicht vom rechten können, weil sie mir nur wollen die Verrücktheiten Sachen geben. Habe gar nicht rechtes können, da hat er gemeint, ich wolle ihn nur dumm angeben. Weil ich es zuerst nicht recht gewusst habe, hat er zuerst nichts können rechtes geben. Es seien nur schlechte Sachen um so. Wegen dem ist es nur ein rechtes Gestürm, nichts rechtes Gewürm. Mein Gewissen sollte bessern mit den Jahren, dass es mir nicht der Einte sollten. — — — Dass mir der eine sagt, nichts anderes von dem Gewürm, Verwanksturm (sic), nichts eins ums 2, könne ich nichts rechtes über, wo ich genug Teit hätte, wenn ich mehr als 1000 Jahre, wenn man nicht einmal 30 Jahre alt ist, da sollte eben nicht einer auf diese Weise meinen sollen, dass er's hätte recht tun sollen und verrückt ist genug. (Lebhafte plumpe auf- und abschlagende Bewegungen der Arme, geht hin und her). Denn immer Arrest und Böcke für sich nur das rechte fürs schöne etwas tun. So etwas ist doch einem zu eitel, wenn man so eine grosse stürme, sich so mag man nicht gern sein. Das man gerade so muss haben herum. Dass schon auf da habe das erste muss in der erste Sache verhundsden. Oder wenn nur 10 Zähne sind (nochmalige Aufforderung zum Sitzen). Mag bald nicht mehr sitzen. Auf meines Stromes Witzen, dass er jetzt noch ein Zapfen muss sein und sein umsonst und umsonst geben. Das andere erst es besser können und andere

erst vergönnen. Dass heisst nicht der Teufels machen und wegen des Krieges verlaichen und Lebensmittel wo sie einem nur zu Eitel einsperren wollten, sie müssen direkt ein Wort annehmen für eines zu dumm und sie für etwas rechtes herum. Man muss mir nichts verrücktes angeben, dass man meint, ich sei verrückt, dass man heute müsse verhöhnt werden. Sie heute nur gemeint und selbes haben sie einem nicht geben wollen. Dass wir sollen nichts rechtes büssen und uns zu büssen. Solche sollte man töten am ersten Tag. Dass man jetzt so verrückt geworden ist, dass es so verrückt gibt, was hätten's getan, wie ander, wenn man was rechtes gewiss. Da wäre der grosse Frieden zusammengeblieben.

Zu viel oder was wär, das ist halt eben nur immer die Schuld, dass man so manches Jahr nicht hat die rechte huld, dass man jetzt weiss, dass das andere was so viel mehr. (Nochmalige Aufforderung zum Sitzen). Zu Hause habe ich bessere Stühle gehabt mit dem Absitzen. Da gehts eben hinter hinunter, da rutscht das Füßli hinunter und da schlägt es mir in den Rücken an die Holzbalken des Stuhles. (Hat sich gesetzt). Ja, wenn ich nur das schon hätte, da auf dem Tisch als Geschenk was ich gern hätte. (Es ist nichts auf auf dem Tisch, da wo er hindeutet, ausser der Decke). Was ist denn der Unterschied verzellen oder nur sonst in den Zellen uns einsperren. (Dies auf kurze Aufforderung weiter zu erzählen). Wo sie mir den ersten Stein des dummen Tages nur jagten hinein, und sie mussten das gut nur haben für sich allen und das ganze Gewinnen des ersten Menschen wo Gott hatte wollen geben, wo die ersten Verrückten gehen hinein, dass man so lang muss warten, bis man die Jahre nur hat recht, wo es einem nur geht schlecht. Dass ich demselben musste sein, das andere haben nur haben besser fein, dass er nur musste haben deswegen, dass er nur musste ins Ganze verkleben. So etwas ist noch keine Freude, wenn er musste ins Ganze verstreute. Und immer nur gegen die Kohlreben, mussten die Toten schweben, dagegen für ganze Teufel zu Rest, das immer nur wäre, nur ganz ein Nest für ewig nur müssen die Kranknot zu leben ganz dem rechten Streben in 100 Tagen. Wenns nur wäre um die Plagen, dann hätte man die Freude, dass man in 1000 Jahren etwas machten. — — — (Sie sind ja ein grosser Dichter). Wo wir zuerst nur waren allererst, da hat er noch nichts gehabt. Da konnte er eben nicht der Sache aller geben, da konnte er noch nicht das rechte geben. Und sollten es nicht für sich allein geben und andere ins Teufels Arrest geben, dass man immer nur müsste ganz verstreben und ein Webstuhl weben, wo sie uns wollten ein Webstuhl weben und die Sache der Toten dagegen der Teufelsnoten und andere mussten recht sein und geben Teufelsgebein und Totenschein und bleiben ganz gebückt und ganz verstickt, dass man nur tot wäre, wenn man den Tod müsste als lebendiger Mensch haben. Für solche heisst halt nicht die ersten Gaben ein Teil möchten für sich nur alles gutes haben und die andern nur ganz erdrücken, nicht selles Leben geben, dass man ihm gebe die erste Kreuzesnot, dass man ihm gebe die ärgsten Krämpfe. Es ist immer noch zu arg, das Krankheitsleben, die ganz ersten haben es schon gut, aber die andern müssen haben wie sie müssen leben mit dem Kreuzesleben, das

andere sollten nichts wissen davon, wo sie das allerschönste nicht wissen und verrückt geben müssen und immer jetzt andere verrückt nur lassen, die ist halt doch eine zu grosse Reizung machen, wo sie ihn müssen aufs beste verzeihen und fürs a und i und fürs e und au wo sie müssen geben verrückt nur daran. Solche Sachen hats nur ganz geben, solche Sachen müssens verstreben die Gaben rechtes tun und rechtes haben, das heisst, nicht solches tun um da verrückt müsst nun und andern geben verrückte Worte ein und andern ganz verrückte Sachen und ganz verrückt nur leben noch erst haben nicht zu Stehlen, dass sie dafür aus einem eine Kuh wollten machen oder ein Kalb, dass sie eines nehmen dabei gut für sich und dem andern dumpf Strich und die andern müssten totes Leichen, dass sie nur können besonderen reichen und müssen abweichen daran und für sich selbst das gute nur dran für solche heisst eben nur muss gehen uns als nur über verrückt ganz hin sie und nur verrückt uns alles müsst verschneiden, dass sie müssten für ewig uns den Tod anzeichnen ihm jene ganz reichen Land und uns auf ewig Unverstand nur geben ins Verrückte ganz da liessen sie uns nichts rechtes wissen ganz dahin und uns für besseres bescheinen, dass sie über uns nie mehr reicht und sie nur das ganz gute und sie nur mit dem Uebermute gaben her und vor uns her, Rosen um uns Blumen hin, dass wir durch das verrückt würden, denselben muss man die Strafe legen wo uns noch kein Tag recht bewegen. (Grössenkomplex gestreift: Wie gross sind Sie denn, Herr H.?) Was ist denn immer wieder da? Ist das ein besonderes in dem Glauben nach, will man da schon wieder mit den Teufelsresten uns meinen? Ich will da nicht immer mit dem Hassen und Schlechtes befassen, solch heisst halt nicht in den Unheiten oder Hundheiten, die gaben mit dem ewigen Stock und dem dummen Bock und hats nicht Sachen hin, wo sollten demselben kommen dahin, dass sie müssten gesund gemacht sein. (Nochmals Grössenkomplex gestreift.) (Sie wollten noch ein wenig, Herr H.?) Es ist halt besonders wachsen, wenn man über das zweite Stück noch ein anderes drein gibt, wo eben der Mensch noch sollte etwas sein. Da müsste der Leib sich grösser sollte benehmen, wo er haben sollte essen, dass er könnte grösser werden, dass sie mir darüber ein Wort wollten geben, dazuzulegen und in Wissen Thorheiten zuerst die Gerst oder haben mit der Teufelswerst, da geben dumme Sachen und ewig wäre ganz allein, und gut nur sein, dass alles nur möchte geben uns die Sache nur für schlecht, dass wir halten nicht die Sachen und erste dürfen solches machen. (Wer sind die ersten?) Will man denn aus dem Wort erste eine Meinung haben? Die Sachen verrückt geben, dass man uns tötet, wo sie schauen, dass sie können machen ganz gut. Und uns lassen fürs Zeiten gut und uns gibt durch den Stecken die Rut. In einem Loch oder wo's wäre und wo das ganz zerbrochen. —

Man beachte, wie Patient in diesem mündlichen Erguss reimt. Er (der Erguss) lässt sich ohne weiteres in Reime zerlegen:

Wir wollen schauen, was das wäre
 Wenn ich nur ein einziges Stück wäre,
 Und sie viel tausend.

Mag bald nicht mehr sitzen
Auf meines Stromes Witzen.

Das andere erstes besser können
Und andere erst vergönnen.

Das heisst nicht der erste Teufels machen
Und wegen des Krieges verlachen.

Und sollten es nicht für sich allein geben
Und andere ins Teufels Arrest geben
Dann man immer nur müsste ganz verstreben
Und ein Webstuhl weben
Wo sie uns wollten ein Stuhl weben
Und die Sachen der Todten
Dagegen der Teufelsnoten
Und andere mussten recht sein
Und geben Teufelsgebein
Und Todtenschein
Und bleiben ganz gebückt
Und ganz verstückt.

Solche Sachen hats nur ganz geben
Solche Sachen müssen verstreben.
Die Gaben
Rechtes tun und Rechtes haben
Das heisst nicht solches tun
Und da verrückt müsst nun
Und andere geben verrückte Worte ein
Und andere ganz verrückte Sachen geben
Und ganz verrückt nur leben.

Denselben muss man die Strafe legen
Wo uns noch kein Tag recht bewegen.

Ich will da nicht immer mit dem Hassen
Und Schlechtes befassen.
Solch heisst halt nicht in den Unheiten
Oder Hundheiten
Die geben mit dem ewigen Stock
Und dem dummen Bock
Und hats nicht Sachen hin
Wo sollten demselben kommen hin
Dass sie müssten gesund gemacht sein.

Zu viel oder was wär
Das ist halt eben immer die Schuld
Dass man so manches Jahr nicht hat die rechte Huld

Dass man jetzt weiss
Dass andere was so viel mehr
Zu Hause habe ich bessere Stühle gehabt mit dem Absitzen
Da gehts eben hinter hinunter
Da rutscht das Füdli hinunter
Und da schlägt es mir in den Rücken
An die Holzbalken des Stuhles
Ja wenn ich nur das schon hätte
Drauf den Tisch als rechtes Geschenk was ich gern hätte
Was ist denn der Unterschied verzellen
Oder nur sonst in den Zellen
Uns einsperren.

Wo sie mir den ersten Stein
Des dummen Tages jagten hinein
Und sie mussten das Gut nur haben für sich allein
Und das ganze Gewinnen des ersten Menschen
Wo Gott hatte wollen geben
Wo die ersten Verrückten gehen hinein
Dass man so lang muss warten
Bis man die Jahre nur hat recht,
Wo es einem nur geht schlecht,
Dass ich demselben musste sein
Das andere haben nur haben fein
Dass er nur musste haben deswegen
Dass er musste ins Ganze verkleben.
So etwas ist noch keine Freude
Wenn er musste ins Ganze verstreute.
Und immer nur gegen die Kohlreben
Mussten die Toten schweben
Dagegen für ganze Teufel zu Rest
Dass immer nur wäre nur ganz ein Nest
Für ewig nur müssen die Krankknot zu leben
Und ganz den rechten streben
In hundert Tagen.
Wenns nur wäre um die Plagen
Dann hätte man die Freude
Dass man in tausend Jahren
Etwas machten.

Und in Wissen Thorheiten zuerst
Die Gerst
Oder haben mit des Teufel-Werst
Da geben dumme Sachen
Und ewig wäre ganz allein
Und gut nur sein

Da alles nur möchte geben
 Uns die Sache nur für schlecht
 Dass wir hatten nicht die Sachen
 Und erst dürfen solches machen.

Die Sachen verrückt geben
 Dass man uns tötet
 Wo sie schauen
 Dass sies machen können ganz gut
 Und uns lassen fürs Zeiten gut
 Und uns gibt durch den Stecken die Rut.*

Wegen dem ist es nur ein rechtes Gestürrn
 Nichts rechtes Gewürrn.

Wir sehen also, dass dieser „mündliche Erguss“ sich in nichts von den vielen anderen Reimen, die der Patient sonst geschrieben hat, unterscheidet. Wir können ihn so, wie wir es mit vielen Stellen machten, ganz in Reime zerlegen.

Diese Tatsache dient uns ohne weiteres als Beweis dafür, dass unsere hier beschriebene Reimsucht nichts mit der epileptischen Perseveration zu tun hat. Die epileptische Perseveration ist für den epileptischen Dämmerzustand charakteristisch, wo der Patient nur mit einigen Worten oder Ausdrücken auskommt, wie jene Patientin, die alles mit „nochmaleins“ oder „Eins und Amen“ bezeichnete. Bei unserm Patienten ist es nicht der Fall. Er produziert seine Reime, wie auch den jetzt zitierten „mündlichen Erguss“ nicht in einem Dämmerzustande, sondern in einem mehr oder weniger aufgeregten Zustande, der einer Art „poetischen Eingebung“ entspricht. Wir finden in dem Erguss viele Gedanken, die mit der eigentümlichen Psyche des Patienten zusammenhängen, das wiederum gegen eine Perseveration spricht. Er streift oft seinen Grössenkomplex, er ist über den Krieg erbittert, er schimpft immer und immer wieder über die Leute, von denen er glaubt, sie seien gegen ihn feindlich eingestellt.

Warum die Epileptiker an dem Reim so stark hängen, ist psychopathologisch leicht aus folgender Tatsache zu erklären¹⁾.

Der Reim, wie bekannt, erweckt in uns ein Lustgefühl, das mit dem sexuellen Lustgefühl vergleichbar ist. Der Rhythmus der Gedichte, die Klangähnlichkeit der Reime, versetzen uns sehr oft in einen träumerischen mit Lust erfüllten Zustand, den zu beschreiben sehr schwer ist und den

1) Wir unterstreichen nochmals, dass viele Epileptiker Reime und Gedichte schreiben und zwar in grosser Menge.

viele als wollüstig bezeichnen¹⁾. Manche Psychopathen aber und sexuell Perverse befriedigen direkt ihre Sexualität durch Lesen und Schreiben von Gedichten.

Die Epileptiker mit ausgesprochener Reimsucht gehören zu dieser Klasse von Psychopathen. Die meisten Epileptiker, wie es schon nachgewiesen ist (8a), sind sexuell pervers, sind introvertiert. Die Epileptiker, die viele Reime schreiben, leben ihre Sexualität in ihren Reimen und Gedichten aus.

Als Beweis kann unser Fall dienen. Unser Patient ist sexuell pervers. In der Krankengeschichte wird über übertriebene Onanie berichtet. Patient hat auch einen starken Onaniekomplex. Er ist in folgender Äußerung niedergeschrieben: „Die Dummheitsleute sagen mir immer Lustheitssachen und wollen mich besündigen. Ich habe noch keine Kraft, mein Leib mit der Haut, ist gar nicht im rechten Maasstiell, weil die Sonnenflammen nicht mehr die rechte Wärme geben“. Diese zwei Sätze sprechen von der Onanie. Die „Dummheitsleute“ wollen unsern Patienten „besündigen“, dadurch dass sie ihm „Lustheitssachen“ sagen, d. h. dadurch, dass sie ihn zu der Onanie („Lustheitssache“) verführen wollen. Er aber kann es beim besten Willen nicht, denn „er hat noch keine Kraft“ dazu, „mein Leib mit der Haut ist gar nicht mehr im rechten Maasstiell“ usw. Patient kann also die Onanie nicht weiter treiben, denn er ist zu schwach, und wenn er sie noch weiter missbraucht, so geht er verloren. Er muss aber seine perverse Sexualität ausleben, und das tut er auch, indem er seine Reime schreibt und in Reimen spricht.

Dass das Reimschreiben bei unserm Epileptiker ein „sexueller Akt“ ist, ist noch darin zu erblicken, dass er sie in einem Aufregungszustand schreibt, so wie er sie auch mündlich in einem aufgeregten Zustande produziert, einem Aufregungszustande, der dem sexuellen sehr gut vergleichbar ist²⁾.

1) Man beachte, mit was für einer Begeisterung die Kinder ihre ersten Gedichte lernen und deklamieren und wie eine Unmenge von Kindern eine Neigung zum Reimen haben und es auch mit Erfolg ausführen. — Man spricht sogar spottend von der „poetischen Periode“ im Leben jedes Menschen, worunter man jenen Abschnitt unserer kindlichen Entwicklung versteht, wo wir so sehr gern Reime schreiben möchten und sehr oft sie auch schreiben. Wir glauben, dass diese „poetische Periode“ eine Stufe auf dem Wege der Entwicklung unserer Sexualität ist.

2) Die sexuelle Aufregung ist, wie wir es an erotischen Patientinnen beobachten konnten, eine motorische Unruhe, die in rhythmischen Bewegungen, wie An-den-Händen-greifen, unruhiges Aufstehen und Absitzen, die rhythmisch

Die Reimsucht des Epileptikers ist ein Produkt seiner sexuellen Introversion. In dem Reim lebt der sexuell perverse Epileptiker seine Sexualität aus.

Neben der Reimsucht haben wir bei unserem Epileptiker die Perseveration, die er in seinen Dämmerzuständen erworben und auch behalten hat. So finden wir beim Lesen seiner Reime und anderer geistiger Produkte überflüssige Wiederholungen ein und derselben Worte, die wohl bei ihm die Perseveration repräsentieren. So, wenn wir die Reime lesen, die wir aus dem „Mündlichen Erguss“ herausgegriffen haben, da sehen wir, dass die meisten mit „und“ anfangen, und dass manche Reime mit ein und demselben Ausdruck beginnen, z. B.:

Solche Sachen hats nur ganz geben

Solche Sachen müssen verstreben.

Das andere erstes besser können

Und andere erst vergönnen usw. usw.

Die Neologismen, denen wir in dem mündlichen Erguss begegnet sind, sind meistens mit ein und demselben Suffix versehen: „Verhundsheiten“, „Betäubtheit“, „Unheiten“ und „Mundheiten“, „Kranknot“, „Teufelsnot“, „Teufelsresten“, „Teufelsmerst“.

Patient hat seinerzeit sehr viele Reime geschrieben. Vollständigkeitshalber führen wir hier einige derselben an:

Lasst den Hansli nur viel machen

Wenn er flucht um böse Sachen

Dass er selbst im Macht sehr grob

Und hie noch in die Beino klob (kneifte)

Lasst aber von dem Hansli der Schlecht

Auch wider sich hält noch gut oder schlecht

Kommen, kommen als Otto hirschen

Dass man ihn doch widder besser

Erkenn und behalte, dass man ihm nicht schon als Tier da zerspalte und den Hansli davon auch nicht, der so klein bleint als nur ein Gesicht, diese zwei Menschen die selber sich erben, lasset man immer denselben nicht sterben, der es macht, ficht wenn dieser andre auch sich tödte als Mäh

Jetzt wurde Otto doch auf tleut

Weills alle Tage im bis auf nur heut

In so entsetzlich bis auf den Tag

Im nur gegeben die zertrümmerte Plag.

aufeinander folgen, besteht. Bei dem sexuell perversen Epileptiker, der mündlich seine Verse produziert, wird diese motorische Unruhe auf die Zunge übertragen, die rhythmisch sich bewegt, wenn sie Verse mit einem gewissen Rhythmus produziert.

So geht es weiter. Ein Reim zieht den andern nach sich, ohne dass ein eigentlicher Zusammenhang zu finden wäre.

An diesen typischen Fall des Reimers möchten wir noch einen Fall anknüpfen, der wenig von der Reimsucht aufweist, der aber eigentümlicherweise seine Neologismen, wie der vorhergehende, aus der äusseren Form seines Namens ableitet.

Patient ist 1874 geboren. Hat seine Anfälle von früher Jugend an gehabt. In der Anstalt soll Patient einige Zeit „kataton“ gewesen sein, hat „Katalepsie“ gehabt, nahm „katatone Stellungen“ ein. Zurzeit ist nichts kataton festzustellen. Typischer Epileptiker: Sprache, Umständlichkeit, Klebrigkeit, alles rein epileptisch. Spricht sehr langsam. Bevor er anfängt zu sprechen, ein starker Tik der Oberlippe, so dass ihre Seiten der Nasolabialfalte folgend nach oben und unten sich bewegen. Diese eigentümlichen Bewegungen der Lippen gehen schliesslich in die Bewegungen der Lippen beim Sprechen über, und Patient fängt an zu sprechen. Er bringt aber nie mehr als einen Satz hervor. Er schweigt, wartet auf eine neue Frage und dann beginnt das Spiel von neuem.

Patient erklärt sich eines Tages für den „Heiland der Anstalt“. Er gibt auch an, wieso er auf die Idee gekommen ist.

(Seit wann sind Sie der Heiland?) — Es kam mir langsam in den Sinn, dass ich der Heiland bin. Ich weiss nicht, ob es Tag oder Nacht war, da habe ich so einen Traum gehabt, da habe ich Stimmen gehört.

(Wann?) — Vor ein paar Tagen; der Tag, wo ich habe müssen im Bett sein, da habe ich nachgedacht, ich sah Worte vor mir auf dem Bettuch: Ernst, Erde, H-er¹⁾; „Er“ beim Ernst das macht auch ein Wort und auch bei Erde auch bei H-er, da habe ich müssen verwundern, dass „Er“ zuerst und zuletzt stand. (Was hat das zu bedeuten?) — Ausgelöst von den Sünden. Es gehört zu den Namen Ernst, Erde und H-er. Das ist vom Wort ausgelöst. (Welche Stimmen haben Sie gehört?) Die Stimmen, die ich im Kopf gehört, die kamen vom Himmel. Es war alleweil stille, da habe ich es bei mir im Geiste gesehen. Was haben sie gesagt?) Ernst, Erde, H-er. Dann habe ich einmal einen Stern gesehen. (Was für einen?) — Auch im Geiste, der hat mich auf einen Berg geführt, da habe ich müssen umeinanderlaufen und . . .²⁾.

1) Familienname des Patienten.

2) Aus der Beschreibung der Stimmen ist leicht zu sehen, dass es sich nicht um wirkliche Halluzinationen handelte, sondern um eine rein epileptische Einbildung. Patient sagt ja: „Da habe ich so einen Traum gehabt, da habe ich Stimmen gehört“. Dann wieder: „Die Stimmen, die habe ich im Kopfe gehört, die

Es ist interessant, dass dieser Patient, wie der vorhergehende, an seinem Namen herumassoziiert. Jener ist zum Schluss gekommen, dass er der „Mond“, selbst „Gott“ durch seinen Namen sei. Dieser ist durch die Silbe „Er“, die seinem Namen und Vornamen und dem Worte „Erde“ gemeinsam ist, zum Schluss gekommen, dass er der Heiland sei und zwar durch den Neologismus, den Patient von nun an braucht: „Ich bin die ganze Erde“.

Das ist einigermassen begreiflich. „Der Heiland“ ist ja schliesslich „die ganze Erde“. Unverständlich aber ist, dass Patient in demselben Zuge noch folgenden Neologismus gebraucht: „Ich bin das ganze Nichts“.

„Bin die ganze Erde“ (wirft sich nieder). „Bin das ganze Nichts“. (Spreizt die Hände, breitet die Arme aus und wirft sich platt auf die Erde): „Bin die ganze Erde, bin die ganze Erde, bin die ganze Erde, bin das ganze Nichts“.

kamen vom Himmel. Es war alleweil stille, da habe ich es bei mir im Geiste gesehen“. Besonders verdächtig ist der letzte Satz. — Eine intelligente Schizophrene sagte uns, dass sie während des Stimmenhörens zerstreut sei und nicht recht aufpasse; wenn man einigermassen zu sich komme, so sei es mit den Stimmen aus. Ein anderer Schizophrene mit ausgesprochenen Halluzinationen unterhält sich mit den Stimmen zu jeder Zeit, sogar während einer Vorstellung vor einem grossen Publikum, wo er durch die Anwesenheit fremder Leute, durch die Fragen, die ihm gestellt werden, ganz abgelenkt und zerstreut sein muss. Die Tatsache aber, dass unser Epileptiker seine Stimmen hatte, wenn es „alleweil stille“ war, weist darauf hin, dass Patient, der sich eingebildet hat, der Heiland der Anstalt zu sein, es auch für sehr wichtig gehalten hatte, die „Stimme Gottes“ zu hören, und so strengte er sich an, wenn er allein war und ringsum Stille herrschte, Stimmen zu hören, bis er sie einmal im Traume hörte und schliesslich bildete er sich ein, einmal sie wirklich in der Stille gehört zu haben. Patient wollte offenbar eine Szene von der Bibel vorspielen, speziell die von Samuel, der die Stimme Gottes zuerst unter denselben Umständen hörte, wie es unser Patient wollte (siehe „Das erste Buch Samuels, Kap. 3, 1—11“).

Wir bezweifeln darum die ganze Geschichte der „Katatonie“, die seinerzeit beim Patienten angenommen worden ist. In der Krankengeschichte wird immer von „Andeutung von Katalepsie“ gesprochen.

Was die „katatonen“ Haltungen betrifft, so hat Patient als Epileptiker guten Grund sie zu machen und zu behalten. Die Neigung des Epileptikers zu Erklärungen und Bestätigungen mussten unsern Patienten, der Heiland sein wollte, dazu führen, dass er die Stellung eines Gekreuzigten usw. annehmen musste. Es waren wahrscheinlich mehr epileptische Faxen als katatonen Haltungen.

Diese eigentümliche Kombination der beiden Neologismen, die ganz einander widersprechen, wird uns verständlich werden, wenn wir in Betracht ziehen, dass Patient ein fleissiger Leser der Bibel war. In der Bibel aber ist „Erde“ (nicht die Erde) ein Symbol der Nichtigkeit¹⁾. So lesen wir in Genesis, Kap. 3, 19: „Im Schweisse deines Angesichtes sollst du dein Brot essen, bis du wieder zu Erde wirst, davon du genommen bist; denn du bist Staub und sollst Staub werden“. Bei Patient ist also „Erde“ mit Nichtigkeit eng verbunden. Kein Wunder, wenn der Neologismus: „Ich bin die ganze Erde“, den anderen, „ich bin das ganze Nichts“, nach sich zieht.

Von diesem Momente an, wo Patient durch die „Identizität“ von Ernst, Erde, H-er zu seinen ersten zwei Neologismen gelangt ist, fasst er eine ganze Reihe neuer und entwickelt beinahe eine Philosophie. Patient sagt: „Ich bin ganz allein auf dieser Erde“. (Und wir?) — Das sind nur Bilder. (Was sind nur Bilder?) — Die Menschen sind nur Bilder. (Die Menschen nur Bilder?) — „Phantasiebilder“. „Jetzt muss ich die Erde spielen“. (Wer hat's gesagt?) — Weiss es nicht²⁾. (Und das Zimmer, wie ist es?) Das Zimmer ist wie ein ganzes Nichts. — (Und die Betten da?) — Sind nur Phantasiebilder.

Patient ist auch „das Eine“, „die ganze Natur“, „die ganze Welt selbst“ und „noch der Mensch selbst“. Er „muss wieder die Menschen schaffen“, „muss die ganze Erde spielen, weil er die ganze Erde spielen kann“. „Es ist alles Wahrheit gewesen, dass ich das ganze Nichts bin und die ganze Erde“. —

Diese zwei Fälle sind sehr nahe verwandt, wenn auch im zweiten Falle die eigentliche Reimsucht nicht nachzuweisen ist. Aber dieser epileptische Grössenwahn, der in dem Namen des Patienten seinen Anfang nimmt und durch diesen durchgeführt ist, die streng egozentrische Einstellung, die Art des Denkens ist beiden Fällen gemeinsam. Man

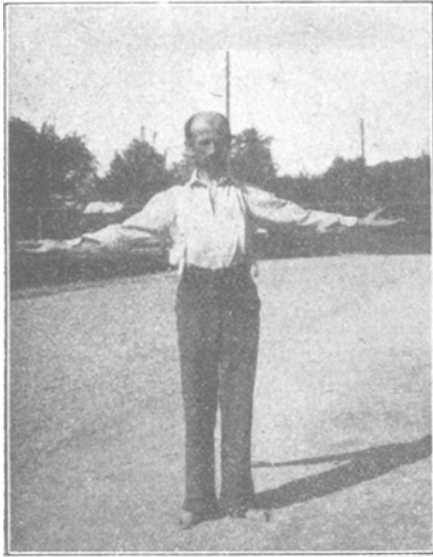
1) Im Hebräischen gibt es 2 Synonyme für Erde:

אֶרֶץ : אֶרֶב

Das erste Wort „Erez“ = die Erde, das Land; das andere „Adamah“ wird sehr oft symbolisch gebraucht als Ausdruck der Nichtigkeit. Der Name des ersten Menschen „Adam“ ist abgeleitet von „Adamah“, ist also ein symbolischer Name und zeigt, dass der Mensch so nichtig ist wie „Erde“, „Adamah“.

2) Die Stimmen sind also nicht da!

Abbildung 1.



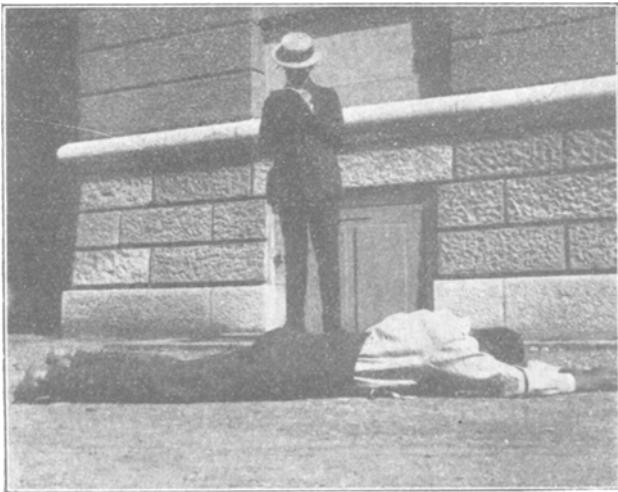
„Ich bin die ganze Erde“.

Abbildung 3.



„Abnahme von dem Kreuz“.

Abbildung 2.



„Ich bin das ganze Nichts“.

merke sich auch, wie in dem zweiten Falle fast alle Neologismen das Wort „Ganz“ enthalten:

1. Ich bin die ganze Erde.
2. Ich bin die ganze Natur.
3. Ich bin das ganze Nichts.
4. Ich muss die ganze Welt schaffen.
5. Ich bin die ganze Welt selbst.
6. Ich muss die ganze Erde spielen.
7. Ich bin das ganze Nichts und die ganze Erde.
8. Das Zimmer ist wie ein ganzes Nichts.

Der letztbesprochene Fall ist ein Uebergangstyp zu den nächst zu beschreibenden

b) Mischformen.

Unter diesen verstehen wir jene epileptischen Wortneubildner, bei denen alle Mechanismen, die bei den Epileptikern zu der Bildung von Neologismen führen, in gleichem Masse entwickelt sind, so dass man nicht gleich sehen kann, nach welchem Typus die Neologismen gebildet sind. Erst eine nähere Analyse der einzelnen Neologismen gibt uns Aufschluss, welches Moment überwiegt, und auch dann stellt sich heraus, dass das Uebergewicht ganz minimal ist.

Die Mischformen sind bei den Epileptikern die häufigsten. Ein Reimer par excellence oder ein ausgesprochener Fabulierender sind seltene Erscheinungen. Eigentlich sind auch die „Reimer“ und „Fabulierenden“ (ein Beispiel eines Fabulierenden wird später genauer besprochen werden) „Mischformen“, wie wir es schon vorher angedeutet haben, indem wir sagten, dass bei jenen der Reim und das Fabulieren die am stärksten ins Gewicht fallende Komponente sind. Bei genauerer Analyse findet man auch die andern Mechanismen.

Wir wollen hier einen Fall besprechen, der sehr geeignet ist, eine Mischform in grellem Lichte darzustellen.

Patient hat sich normal entwickelt, besuchte die Primar- und zwei Klassen der Sekundarschule. Mit 10 Jahren hat Patient zuerst einen Anfall gehabt, die sich allmählich häuften. 1886 soll Patient über 100 Anfälle gehabt haben.

Seit 1898 ist Patient in der Anstalt. Er benimmt sich geordnet, hilft bei der Hausarbeit mit. Ruhig, steht viel still herum. Gibt auf Fragen meist zutreffende Antworten; ab und zu fasst er eine Frage nicht auf, sondern fährt mit einer andern angefangenen Erzählung fort, rechnet rasch, liest fließend, weiss aber eine kleine Zeitungsannonce nur ungefähr wiederzugeben, den genauen Sinn hat er nicht erfasst. In der Erzählung meist langsam und abschweifend, ohne aber den Faden

zu verlieren. Hört mitten im Satze auf, wiederholt ein Stück, aber fährt mit einer andern Satzkonstruktion fort, sehr langsam. Wenn er lauter und rascher spricht, spricht grammatikalisch richtig. Gedächtnis, soweit zu prüfen, intakt.

Diesen Status, der in der Krankengeschichte sub 1903 eingetragen ist, behält Patient bis zu seinem Tode im Jahre 1916. Bloss nach schweren Anfällen ist Patient einige Tage verwirrt, unruhig. So lesen wir in der Krankengeschichte sub 7. 8. 1904: „Letzter Anfall d. 5. 8. Am Tage verwirrt, spricht wenig. Am Abend ruhig, wirft sich auf den Boden, tastet an den Wänden herum. Auf Befehl, sich hinzulegen, entkleidet er sich aufgeregt und legt sich ins Bett. Bekommt 1 g Chloralhydrat; es folgt kein Schlaf, auch nur geringe Beruhigung. Um 1/2 12 Uhr springt Patient aus dem Bett, schreit, tastet an den Wänden umher, spricht für sich. Muss mit Hilfe von Wärtern in die Isolierzelle gebracht werden, zum ersten Mal. Wiederum 1 g Chloralhydrat. In die Zelle verbracht, springt Patient an den Wänden umher, spricht Unverständliches mit sich selbst, schläft nur gegen Morgen etwas ruhiger. Den 9. 8. wieder nach der Abteilung gebracht. Patient erinnert sich, dass man ihn in die Zelle gebracht, weiss aber nicht, wie viele Tage er dort gewesen und weshalb isoliert“.

Die einzige Veränderung, die am Patienten besonders auffällt, ist der progressive Zerfall der Sprache. Patient wird immer weniger verständlich. In der Krankengeschichte ist 1913 notiert: „Hat eine eigene Sprache, die schwer verständlich ist“.

Wir fügen hier als Beispiel ein Gespräch des Patienten bei:

„Betreff säbe Schulbänke händ sie nüt gehört, woni mache sött? Und betreff de Ferie, woni ha Bricht übercho? — — — Und wos agfange het mit drei Würfel znä und i ha müesse abnä sunst hät i zviel gspürt, aber i begriff, betreff mit der Suppe nit nuer halbe weder dass sie glich so scharf bliebi — — — es isch den richtig zviel gsi wie in andere Johre, wo die mit dir angfange händ und sogar es Vierteljahr und betref von Dokter d' Erlaubnis übercho mit weniker Arznei. Und will halt üserein keine ist Keine ist, wo nit zspät erfundet het, was es besser tät, um erhöht zwerde, und im gebildete Grad Arznei zgniesse und nit dass Behandlig hir zu so emene Unterschied as wie es mir hüt bim Spazierere in Sinn cho ist, wie mer amene Bach vorbi sin, uf See oder uf Erdbode und wie me do nie chönni — — — und üserein viel verdjene und zämmenäh zum Rächte söllig, wo sie nüt chönnt zsämmenäh und der Anstalt Wohlgefalle leiste und wie asig dänn viel zhöre überchömid, wie das üsereine hetmüsse selber erfinde und trotzdem er het müsse innerlich viel lide. Glesen un der Heiligen Schrift, dass Arznei us em Welschland oder usem Döschland, wo Bethel Arznei gha het. Das ist im 10. Jahr gsi, oder im 91 sogar, im 82. hets agfange und jetz 24, 14, 18 und 14 sind 32. Und denn hani

chönne und sisch mer verbote worde, dass nüt zsocharf set näh und e Stund vor dem Esse en Löffel voll Arznei, es isch es Fläschli gsi, wie verbrosmetes Salz. Ja sogar in der Lehrzit, wo mer der Hergott Gnad gschenkt het, wo ich zur Isicht cho bin, wie es au chöm bi mir und da underzwüsched von einem Monat zum andere, sinds au vier wuche gsi, dass man in säbe Jahr het chönne drei wehlose Monat erlebe, und im Jünglings- und Männerverein het en Evangelist gesprochen und zum Zeller sin emol choau zwei und der hets glich lang gha wie ich, aber viel weniger . . . und hend gsproche vo Zahle 13 und 73, das ist von neuem Testament im Markus 5, 23: Meine Tochter hat dich gesund gemacht . . . und a dass i bi miner Rue blibi und ungstört und nit zum Verzage cho bi in Glaube schwach . . . Die Zahle sind nümme grösser worde in folgende Jahre und ich ha chönne uf Dinguse, uf Töss marschiere. Infolge von so und so, het vor zwei Jahre de erst Herr Direkter mir schon agspürt wienes mit mir isch und er wär froh gsi, wenni 4 Jahr hie gsi wäri. Und die chönne gar der Fausch und der Ulrich, und es git viel Patiente, die innerlich nüt müesse lide wie Ueserein, mit wenige Worte chönne überein behaupte, er sei in der Mitte und so und so.“

Uebersetzung.

Von den Schulbänken, die ich machen sollte, haben sie von diesen nichts gehört? Und von den Ferien, über die ich einen Bericht erhalten habe¹⁾. Ich habe meine Kur mit drei Würfeln (Sedobroltabletten) angefangen, musste aber ihre Zahl vermindern, da es sonst zu stark auf mich eingewirkt hätte. Ich begreife aber nicht, warum die Suppe (Sedobrolsuppe) gleich scharf geblieben ist, nicht anders, dass sie doch dieselbe Menge (Sedobrol) hat, wie in den anderen Jahren. Sogar im letzten Vierteljahr, wo ich vom Doktor die Erlaubnis bekommen habe, weniger Arznei (Sedobrol) zu haben, hat sich die Sache nicht geändert. Und will halt „Uesereins“ (Patient = „einer von uns“) keine (Sedobroltabletten), so hat er doch auch nach vielen Bemühungen nichts anderes erfinden können, was ihn heilen sollte. Auch der Hochgebildete (Pat. selbst) muss die Arznei geniessen, so dass es bei der Behandlung überhaupt zu keinem Unterschied kommt, wie es mir heute eingefallen ist, als ich spazierte an einem Bach vorbei, auf dem See und auf dem Lande. Und „Ueserein“ kann viel leisten, was andere nicht zu Stande bringen könnten. Und trotzdem wir innerlich so viel leiden, so können wir doch der Anstalt „Wohlgefallen“ leisten und Erfindungen machen. Ich habe in der Heiligen Schrift gelesen, dass Arznei aus dem Welschland und Deutschland kommt, wo es „Bethel Arzneien“ gibt. Das ist vor 10 Jahren gewesen, oder in 91 sogar? Es hat in 82 angefangen und jetzt 24, 14, 18 + 14 sind 32. Es ist mir verboten worden, die

1) Patient meint eine kurzfristige Entlassung.

Arznei in grossen Mengen zu nehmen, nur ein Löffel voll eine Stunde vor dem Essen; die Arznei ist in einem Fläschchen gewesen, hatte einen Geschmack von „verbrosmetem“ Salz. Ja sogar in der Lehrzeit, wo mir der Herrgott Gnade geschenkt hat, wo ich zur Einsicht gekommen bin, wie es eigentlich mit mir steht — und dazwischen von einem Monat bis zum anderen sind es vier Wochen gewesen — und in sieben Jahren konnte man nur drei wehlose Monate erleben — und im Jünglings- und Männerverein hat ein Evangelist gesprochen und auch zu „Zeller“ sind einst zwei (Evangelisten) gekommen und der (Zeller?) hat es auch lang gehabt wie ich, aber viel weniger . . . man hat von Zahlen gesprochen — 13 und 73, das ist aus dem neuen Testament in Markus 5, 23: Meine Tochter hat dich gesund gemacht . . . Ich bin ungestört in meiner Ruhe geblieben, im Glauben schwach bin ich zum Verzagen nicht gekommen . . . In den folgenden Jahren sind die Zahlen nicht grösser geworden und ich konnte nach Töss gehen. Infolge von gewissen Ursachen hat Herr Direktor vor zwei Jahren mir „nachgespürt“ und kam zum Schluss, es wäre besser ich bliebe hier vier Jahre. Und die können gar, der Fausch und der Ulrich — — — und es gibt viele Patienten, die innerlich nicht so viel leiden müssen wie „Ueserein“ — mit einigen Worten kann man behaupten, er sei in der Mitte und so und so.

Viel interessanter ist, was Patient geschrieben hat. Er hat viel Gedichte geschrieben, religiösen Charakters selbstverständlich. Wir führen hier ein Gedicht an, das zwar nicht viele Neologismen enthält, das aber für dre allseitige Charakteristik des Patienten unentbehrlich ist¹⁾.

„Gottlob Möglichkeitsgenuss²⁾ zu Vergrösserung meines aus Herisau hierher gebrachten Gebetsliedes Nr. 31 in Kirchengesangbuch:

1) Das Gedicht, wie es sich später herausstellte, gehört nicht dem Pat. Es ist eine Kombination von zwei verschiedenen Kirchenliedern mit kleinen Abänderungen. Wir zitieren es dennoch wegen der Einleitung und weil es doch ein gewisses Licht auf die Psyche des Pat. gibt, der wegen seiner zeitweisen Insuffizienz auf dem Reimgebiet sich damit abhilft, dass er fremde Gedichte kombiniert, stellenweise abändert und so seine Lust zum Reimen stillt.

Ander Gedichte des Pat. sind uns nicht in die Hände gekommen.

2) „Gottlob Möglichkeitsgenuss“ — Fabulieren. Pat. wollte sagen: „Ich lobe Dich, Gott, dass Du mir die Möglichkeit gegeben hast“, drückt es aber verkürzt durch den Neologismus aus.

Wir sprechen hier darum von Fabulieren, weil Pat. den Begriff der hinter „geniessen“ steckt, kennt und ihn auch mit dem Wort verbindet, aber die feinere Nuance von dem Begriff „geniessen“ ist ihm verloren gegangen, er weiss nicht mehr das Wort an passender Stelle zu gebrauchen, so wie es auch bei einem andern Epileptiker der Fall ist, der von „Trostgenuss“ spricht. Alles, was angenehm ist, bezeichnen diese Epileptiker mit „geniessen“.

1. Ach bleib mit deiner Gnade
Bei uns Herr Jesu Christ
Dass uns hinfort nicht schade
Des bösen Feindes List.
2. Ach bleib mit deinem Worte
Bei uns Erlöser wert,
/ Dass uns in diesem Horte
Sei Trost und Heil Bescheert.
3. Ach bleib mit deiner Klarheit
Bei uns du weres Licht
Umgürt uns mit der Wahrheit
Damit wir irren nicht.
4. Ach bleib mit deinem Segen
Bei uns du reicher Herr
Dein' Gnad' und dein Vermögen
Sich reichlich in uns mehr.
5. Ach bleib mit deinem Schutze
Bei uns du Starker Held,
Dass uns der Feind nicht trutze
Noch uns verführt die Welt.
6. Ach bleib mit deiner Treue
Bei uns du Herr und Gott
Beständigkeit verleihe
Hilf uns aus aller Not.
7. Ach bleib mit deinem Frieden
Bei uns Herr Jesu Christ
Wohl dem, der schon hienieden
Ein Kind des Friedens ist.
8. Ach bleib mit deiner Liebe
Bei uns Herr Jesu Christ
Wohl dem, den Deine Liebe
Sein ein und alles ist.
9. Ach bleib mit deiner Freude
Bei uns Herr Jesu Christ
O selig wenn ich leide
Dein freundlich Antlitz.
Mit dem Vorwort: „Bleibe bei uns“.
10. Ach bleib mit deinem Glanze
Bei uns du wert es Licht
Deine Wahrheit uns umschanze
Damit wir irren nicht.

11. Ach bleib zu allen Stunden
Uns nah in dieser Zeit
Weil wir uns dir Verbunden
Für Zeit und Ewigkeit.
12. Ach bleib bei unserm Sterben
Am Ziel der Pilgrimszeit
Dann führ uns deine Erben
In deine Seligkeit.
13. Ach bleib mit deinem Frieden
Bei uns auch wohl noch im Tod
Und sprich zu uns den Müden:
Ihr seit versöhnt mit Gott.

Amen.

Nr. 28. Sonntag den 14. Juli 1907.

Das Chef-d'oeuvre des Patienten aber in Hinsicht auf die Neologismen ist sein Tagebuch, das er „Tagessätze“ nennt. Dieses Tagebuch ist höchst charakteristisch.

Tagessätze.

1. 12. August. Ueber mich habe ich zu nehmen jedes Tages Last mit Regierer, der mich dann nicht kann beschämen, wenn tue wie soll.
2. 13. Sätze sinnend kann am besten Nüchternheit behalten ich, auf Vaters Hilfe schauend, ich Ueberwinder.
3. Jedes arge hassend macht meinen Pfad eben mir Täter bereit erhöhen mich zu spüren in Jesu voll.
4. Angewandte Erholung muss dann mich erquicken, also mich mit Auffrischung durch Rechttun sein völliger Heilsempfinder.
5. Dann kann schnell werden vergrössert im Wohlgefallen von Erschöpfer, als sein Helfer der Gebote zu ihm führen was ich soll.
6. Dass aus seiner Gnade selbst habe ein rechtes Herz, feinleistend wie stetig übende Schriftworte übernehmend mit Heilungsmund.
7. Der Herr wolle mich auferwecken, davon recht zu geraten als ich zu erwürgten gezählt sogar verschlimmert zu sein.
8. Nach Predigteerfüllungen nur mit Vorsicht vor Gottes Augen wie seines Sohnes Vorbild bin ebenfalls wenn erlaube, guter Kund.
Weil geheilt will sein, habe zu wissen, was mir fehlt, solche Beschreibung von mir, die er mit Unterschrift begläubigt, dann bin rein.
9. Leuchten habe zu wollen als ein unlöschendes Licht heilbrennend in Soll herkommend bescheiden aus Christi Statt.
10. Und während meines Laufes wie Schreiben muss blicken im Glauben an Jesus segensreichend an jedermann so sein.
11. Nur nicht im Durcheinander mehr gebrochen zu liegen trachten, sondern mit Gewalt zum rechten geniesse Siegesrat.

12. Was ehrbar, was gerecht, keusch und lieblich ist, will allewege freudig tuend, dass mir bleibt heilungsgeniessend wohl, sogar sehr fein.
13. Als verschlungenes Wurzelwerk darf nie mehr mich vorweisen, sonst würde ja nur aus dem Boden sehr gehoben.
14. Direkt von mir darf kein Ungeheuer mehr ausgegeben werden, im Unrechten also, sondern hochernster durchaus glaubwürdig.
15. Darauf zufolge wäre ja zersplittert, verbogen niedergestossen, immer steckend, Krachen Rauschen, sowie Toben.
16. Jedem Falschen in seinem Register einen Platz einräumen, muss mich weigern, einstweilen sonst nicht befriedigt.
17. 29. Mich fernen will nur indem, wenn nicht unnötiges schreibe, so für mir in Geist Gesundheit und Kraft zum Guten behalte.
18. Dass lasse vermahren mich ebenfalls noch mit aller Weisheit, von wer noch sich will mit Jesus Stimmen vorweisen.
19. Darum auch meine inneren Werkzeuge habe zu schärfen vorsichtig, die nicht sofort verstumpfen, da er nur walte.
20. Mir in Hein und um andern gleiche Gefallen zu vollbringen, was von mir verborgen, nur geheimnis vorweist, mich beuge leisend.
21. 1. September 1. Soll meiner Schwester schreiben, wie andern Leuten, die der Herr mir gibt in Gnaden zu ersinnen.
22. Und während unser hiesigen Speisen will nur wie rechte Patienten recht-schlafend nötiges versuchen.
23. Nach Verlangen meinen Herrn zu Ehren Jesum weiterhin, dass er mir auch ist erschienen.
24. Nicht vergebens, dass keine finstere Wolke könne mich überschatten nur will nicht fluchen.
25. Mich will nicht mehr überfahren lassen, von einem mir schadenden Un-nüchternheitsfuhrwerk.
26. 6. September. Sonst würden meine Geistes pferde von Jesus aus wie bisher zur Strafe mir sehr scheu bleiben.
27. Und ungemein unglücklich durch die Stadt und Dorf rasten, verleiernd rechte Stärk.
28. Drum weiss nicht wie verletzt bin, durch was sonst noch zögernd schwei-gend, fragend nicht treibend.
29. 9. Für meinen bisherigen Hoffnungsbesitz wolle mich Gott machen zum rechten Siegesfürst.
30. Dass er mich lässt wissen, er wolle mich täglich erwecken zum Voll-bringen nur Guten . . .—
31. Drum will ihn immer inniger lieben, um zu sagen für bestimmt, froh Herr du wirst . . .
32. Mir lassen Heilung gar nicht fehlen, um als vollkommener Geretteter zu gelten ohne Ruten ö Und jetzt zum Essen, gehe aber gar nicht um mich überflüssig ungebildet zu ernähren.
33. Soll mir die Welle ausströmen der Qzelle des Heils vor dem Kreuz meines Herrn.

34. Durch meine Sätze müssen es Dinge geworden sein, die mir gehörig Unrechtem wehren.
35. dass sie bleiben Bericht von Meister im Himmel, der auf mich schaut, wie auf seine Stern.
36. 17. In welcher angewandten Kunst habe ich schon ordentlich weit mit Nachdenken gebracht?
37. Nur nicht Trotz Einbusse in meinen Aufen und Personal teilweise Schlechterstellung lassen behaupten.
38. Auf mich aufdrängende Revision in absehbarer Zeit von Gehaltsordnung wie habe plausibel gemacht?
39. Aus Anlass des Eigeborenenaufstandes was wird verlangt, mich nicht zu verschnauchen? Aufmerkend in Segen notieren um Geschriebenes zu lesen als Gesllbuch klärlich und verständlich.
40. Und zwar alle Tage, vom ersten bis zum letzten, um alles zu halten, wies sich gebühret.
41. Darum Laubhütten machen auf meinem Haupt wie nur rechte mit Gott im Herrn auch ich.
42. Dann gibt mir Gott zum Werke gesund zu werden aus Gnaden, der ich dann nicht verlieret.
43. 25. Was für Sorgen betreffend weicher Artikel lasse noch hervorgerufen werden ohn zu verstehen.
44. Vielleicht der Börse, die durch die in Aussicht genomme progressive Einkommensteuer?
45. Leider dass sie dann nicht schwinden, also noch immer auch nicht von mir gehen.
46. Meine Rente und erstklassige Obligationen hat sich zu deklassieren, nur mit Heilungsfeuer.
47. Pädagogische und phischisch Rekrutenprüfung, habe ich auch solche gekannt, —
48. Ergebnis nie nur hiesigen ärztlichen Untersuchungen wie war es bei mir bisher hier?
49. Mein Rath Nüchternheitskredit zu verlangen, weil gut möglich, wenn will als rechter Mann.
50. Nur nicht meinen Geist ersuchen zu solcher Verhinderung, sondern zu Heilzufluss zu mir.
51. 1. Oktober. 1. Was für seltsame Wandlungen gehen in mir wenn kann gebildet tun mit Fleiss vor? Ist etwa mir eben noch als das oder das als unentwirrbares Unglück sich plötzlich zeigend erscheinen.
52. 3. Oktober. Meine Haupteigenschaften werden und bleiben Pünktlichkeit und Ehrlichkeit, garnicht wie ein Tor.
53. Also nicht nur Entsetzen und Jammer zu erwecken, sondern meiden fest zu bleiben hinen.
54. Künftiges Glück geniesse nur, wenn wenn noch wie alserstklassig mich durchsuche, was in meine Hand sei gelangt. So mich prüfe welche Bedenken und andere Kläne dasselbst lies fahren, und was nächstens bestieg.

55. Was mich dann leider zu dem und dem brachte, was ich eigentlich wohl oder für anders errangte?
56. In wieviel Klassen erfand mich bis gegenwärtig noch erstklassig, wenn fürs Gute nur nie nichtig.
57. 9. Oktober. In meinem gegenwärtigen also dies Monatsschreiben, muss vollbringen heilig. An mehr als ein Ort hin zu völligem Verkehr gebet der willwehlos wendenim Herrn.
58. Vernehme tagtäglichselbst auf was aussehe zulieb oder das und das streichelte richtig.
59. Alles Unrechte habe nun auszulassenin allesaus als gewaltiger Stern.
60. O werde ich doch einmal nach meinem hiesigen Vorweisen zum Rechten erwählet.
61. Um als von Gott erlösten zum Wohlergehenerlebner zu gelten nach festen Flehen.
62. Fleissig mit nur frommen Herz begehre den Heilungsgeist, der mich gebildet zählt.
63. Dass vom rechten Herrn der Herrlichkeit und Christenheit mir entschliesse zu lehn.
64. 17. Was für Anblicke von armen Männernvor mir ergriffen mich, ichs erkennend wollend? Hätte bisher eingesehen, welches waren von mir auffordernde hilfefeulende Blicke zum Herrn.
65. Ist dies Schreiben etwa, da mich alle Rechte vorbehalten, wie Nachdruck verboten?
66. Erschien mir hier auch das und das als unentwirrbares Unglück oder als starker Hilfsstern?
67. In viel 100Tagenda gegessen genug, kann nun sehr ernstviel weniger.
68. Dann ist meine Rettung zum Rechten, Bestes sehr möglich, so wie muss.
69. Und wollte viel ja andere Jahre, leiderbesser kein Vollbringen mit Gott einiger.
70. Ach, ach leider weiss dazu keine Mühe vor, darum komme wie aus Kamin voll Russ.
71. 25. Oktober. Allem Uebermutszufluss vom Meister muss wollen mit lieben Heiland gewaltig fein wehren.
72. Dann immer nach Sätzen trachten, studieren deswegen zu meinem hiesigen Doktor nebst Jesus.
73. Habe mit dem Zuckeressen mich zusammenzunehmen, also nicht zuKranken gehören.
74. Dann wie liese Karten schreiben, gar nicht falsch, oder unwahr darüber denken, sondern wie ein Rechter muss.
75. Mit bescheid nem Schreiben diese 6 Wochen noch am meisten nur in Haustage klar.
76. Stehen will in festen Lagerndazu hier jedermann gegenüber als mächtig Armer.
77. Ermutigen den Einfluss noch gewaltig vollbringend muss abnehmen in fruchtbaren Jahr.

78. 32. October. Verschaffend mir mit wenig Weltmahnung heldenmütig aus Jesusofen erwärmen.
79. 1. November 1. Bestimmt heilig gemachte Anregungen auf Glückseinführungen liebe zur Unterstützung.
80. Will als gesunder Schlehdorn blühen, festwachsend von Gottschützend in Freiheitsgrund.
81. Ist recht Herr Doctor zuerst anblicken statt unterziehen lassen am Hobelbankstellung.
82. Unangenehme Gesellschaft vor Jesus Augen nach Anzeig falsch so besiegen nicht wie den Hund.
83. Wie mit Gedanken gegen andere, muss festgläubig nicht weniger über mich Freuden ausnehmen.
84. Mit sowie nach denen mich mein Vater will besänftigen, dass wehlose Monate mir auffalen.
85. Nach heiliger Bemeisterung nur in Würde und Gerechtigkeit in Glaubensgebiet ungrägend.
86. Fühlen durch Aufpassen zu was in Gewissen gedrunken gelte, verpflichtet Gutes leiste allen.
87. 9. November. Demütigendes Bewusstsein muss und will vor dem Angesicht Jesum durch Rechttun behalten.
88. Protestantisches Leben von mir vertiefen und geltend halt sächlich war gerecht.
89. Trachtend zu sein ohne Leidenschaft, aber furchtlos und entschieden zu schreiben gestalten.
90. Dankend verweisen wollen halt nur (Verunglückte mich, wenn nur wüsste) in jesuitischen Geist erzogenes Priestergeschlecht ob mich diese findende Finkenmich sehr erklimmen?
91. Wenn sie nach Herisau sende und die Pantoffeln dazu, dann nur teufliche Felswand erreiche.
92. Also nur um später gar nichts zu gelten vor allen Menschen geschweige denn in Himmel.
93. Dann in schauerlichen Tiefe stürzen zum Lohn von oben dafür, unerhauholden bleine Leiche,
94. Vortrefflich soll nur meiner Schwester Begabung durch Schreiben schenken wohlsmünnig. —
95. Dass von Gott aus darf wie andere älter werden, wirklich als Heiliger lauter.
96. Vielmehr in tüchtiger als wie bisher in sinnreicher Einrichtung fahren gleichsinnig.
97. Gesparte mit am wenigsten gebrauchte Papiere und Sorgen mit einander fortwerfen soll wie Lauter?
98. O dass noch weiter fahre mit Nüchternheit wie heute dem Satan wehre durch Rechttun.
99. Jeden Augenblick mich besichere, selstwissend Jesus leistende Befehlsannahme.

100. Statt blos Handlanger, noch regierender Diener zu werden ihm zum Ruhm.
101. Somit ebenfalls erfinde, ob und wie gefallen käme, geltend oder nicht mit einer Fahne.
102. 25. Zu schämen habe mich, wenn nicht aufhörend vorgehende Sätze befolge und erfülle.
103. Dann sie noch erfolgen Doch nicht andern leiste mit Vorsicht im Herrn.
104. Bekäme Antwort nach meiner Schwestergeschriebenem richtig Stille.
105. Um zu erfinden Zeit sie ermahnd hieher zu kommen als leuchtender Stern.
106. Statt aufzuhören muss lieber weiter schreiben diesen Monat. 29. —

Analyse der „Tagessätze“.

a) Uebersetzung.

1. 12. August. Ich nehme auf mich ein Tagebuch zu führen, damit mir Gott keine Vorwürfe macht, dass ich nicht recht gehandelt habe.
2. 13. Indem ich ein Tagebuch führe, kann ich am besten die Wege der Gerechtigkeit wandeln, da ich dadurch Gott um Hilfe flehe, und meine Gelüste überwinde.
3. Der Hass gegen das Böse macht mich fähig, mich bis an Jesus zu erheben und seine Nähe zu spüren.
4. Seine Nähe erquickt mich, ich bin sein vollkommenster Schüler, denn durch meine guten Taten habe ich mich ganz regeneriert.
5. Durch das Wohlgefallen des Schöpfers kann ich sehr gross werden, ich kann sein Helfer werden, indem ich seine Gebote ausführe, was ich auch mache.
6. Durch seine Gnade habe ich ein rechtes Herz, das nur Gutes leistet; es führt aus, was ich mit meinem Munde in der Heiligen Schrift gelesen habe.
7. Der Herr wird mir das Jenseitsleben schenken; ich werde nicht mit Sündern zusammengeworfen werden, geschweige dass mir noch etwas Schlimmeres passieren könne.
8. Ich erlaube mir zu glauben, mit grösster Vorsicht erlaube ich es mir, dass, wenn ich gemäss den Predigten gehandelt habe, ich vor Gottes Augen ein Vorbild seines Sohnes bin. Wenn ich geheilt sein will, so muss ich wissen, was mir fehlt; wenn er diese meine Aeusserungen mit seiner Unterschrift beehrt, so weiss ich, dass ich rein bin.
9. 21. Ich möchte, als bescheidener Abkömmling Christi, ein heiliges Licht sein, das lichterloh und ewig in Gott brennt.
10. Und während ich schreibe oder sonst arbeite, schaue ich meinen Glauben Jesu an, der jedem Manne seinen Segen reicht.

11. Glaube nicht, dass du durch die Sünden verloren bist, höre zu auf meinen Rat, der zum Siege führt: Strebe mit Gewalt nach Gerechtigkeit.
12. Ich will mit Freude tun, was ehrlich, was gerecht, keusch und lieblich ist, damit ich das höchste Heil erreiche.
13. Ich, der so grosses leistet, wie die Wurzel, die unten in der Erde verborgen ist, muss mich auch so verborgen halten wie die Wurzel (d. h. er muss bescheiden sein), sonst umwandle ich mich in den Stamm, der hoch auf dem Boden wächst.
14. Ich darf kein Ungeheuer zeugen, also nichts unrechtes machen; ich muss Grosses und Ernstes leisten, was auch glaubwürdig ist.
15. Hätte ich von nun ab Sünden begangen, so könnte ein Weltuntergang eintreten: Zersplitterung, Krachen, Rauschen, Toben.
16. Ich muss mich weigern, alle meine Sünden in dieser Schrift zu verteidigen, er (Gott) wäre nicht befriedigt.
17. 29. Ich soll mich freuen, wenn ich nichts unnötiges schreibe, dass mein Geist gesund und kräftig genug ist, um Gutes zu leisten.
18. Ich muss mich mit aller Weisheit versehen, wenn ich will, dass die Stimme Jesu durch mich spreche.
19. Ich muss darum auch meine inneren Organe vorsichtig schärfen (d. h. an die neuen Bedingungen anpassen), damit sie nicht sofort verstumpfen, wenn die Stimme Jesu in mir waltet.
20. Ich beuge mich und höre, den Atem anhaltend, wie er mich geheimnisvoll belehrt, was von mir verborgen ist, nämlich auf die andern zu wirken, dass sie durch meine Stimme sprechen.
21. 1. September 1. Soll meiner Schwester schreiben, sowie auch andern Leuten, an die ich mich durch die Gnade Gottes erinnere.
22. Während des Mittagessens will ich nicht gefrässig sein, will, wie die anständigen Patienten, nur mässig sein.
23. So lautet der Befehl des Herrn Jesus, der mir auch erschienen ist.
24. Nicht vergebens ist er mir erschienen, keine finstere Wolke überschattet mich von nun an, ich fühle auch kein Bedürfnis mehr zu fluchen.
25. Ich werde es nicht mehr zulassen, dass unkeusche Gedanken über mich kommen.
26. 6. September. Denn sonst werden zur Strafe die Gedanken, die von Jesus mir zugerufen werden, mir fern bleiben.
27. Ich würde dann ungemein unglücklich sein, würde rastlos durch Stadt und Dorf wandern müssen, bis ich alle meine Kräfte verloren hätte.

28. Ich weiss nicht, wie weit ich durch die bösen Gedanken beeinträchtigt bin, und was noch mitgewirkt hat, dass die Gedanken Jesu so selten und zögernd in mir walten.
29. Für die Hoffnungen, die ich gehegt habe, will Gott mich zum siegreichen Fürst erheben.
30. Er lässt wissen, dass er mich täglich zum Vollbringen guter Taten erwecken wird.
31. Darum will ich ihn immer inniger lieben, um bestimmt sagen zu können, Herr, du bist mit mir zufrieden.
32. Er verweigert mir keine Heilung, damit ich, als vollkommen gerettet, obwohl ohne Strafe, gelte. Und jetzt zum Essen! Versuche aber gar nicht, mich materiell zu ernähren, umsonst!
33. Mir soll zuströmen die Quelle des Heils von dem Kreuz meines Herrn.
34. Durch meine Sätze ist es mir gelungen, mich gehörig gegen das Unrechte zu wehren.
35. Sie (die Sätze) sind ein Bericht vom Meister im Himmel, der auf mich schaut, wie auf seinen Stern.
36. 17. Wie weit habe ich es schon mit meiner Kunst: dem Nachdenken gebracht?
37. Und doch musste ich, trotz der Einbusse meiner Grösse, in meinen Augen und denen des Personals, eine schlechte Stellung einnehmen.
38. Die Revision der Gehaltsordnung, die in absehbarer Zeit eintreten wird, wie habe ich die plausibel gemacht?
39. Aus Anlass des Aufstandes der Eingeborenen, will man denn nicht mich umbringen? Ich notiere aufmerksam; durch den Segen Gottes wird das Geschriebene zu einem klaren, verständlichen Unterhaltungsbuch werden.
40. Die Ereignisse aller Tage, vom ersten bis zum letzten, werden also in Erinnerung bleiben, wies gebührt.
41. Mein Haupt schmücke ich daher mit Laubkränzen, wie alle, die in Gott ihr Heil haben.
42. Dann gibt mir Gott zur Belohnung für meine guten Werke Gesundheit, die ich nie mehr verliere.
43. 25. Ich verstehe nicht, was für Sorgen rings um mich herrschen betreffend eines Artikels.
44. Vielleicht betreffend der Börse, die das Einführen der „progressiven Einkommensteuer“ in Aussicht stellt?
45. Leider schwinden die Sorgen nicht, verlassen mich auch nicht.
46. Meine Renten und erstklassigen Obligationen machen aber eine Ausnahme, dank der Wirkung des Heiligen Geistes.

47. Pädagogische und physische Rekrutenprüfung, habe ich diese machen müssen?
48. Mit den ärztlichen Untersuchungen, die sich auf mich bezogen, wie war es mit ihnen?
49. Mein Rat, Kredit mit entsprechender Garantie zu liefern, ist nur bei rechten Leuten annehmbar.
50. Man soll nicht versuchen, meinen Geist gegen diesen Rat zu gewinnen, denn dieser Gedanke tut mir wohl.
51. 1. Oktober 1. Was für seltsame Wandlungen gehen in mir vor, Wandlungen, die durch Fleiss erworben sind, und doch dies und jenes zeigt sich als unentwindbares Unglück.
52. Meine Haupteigenschaften sind und werden wohl bleiben; Pünktlichkeit und Ehrlichkeit, gar nicht einem Tore ähnlich.
53. Ich erwecke nicht Entsetzen und Jammer; verhindere, dass sie sich hier festsetzen.
54. Ich erfreue mich meines zukünftigen Glückes, wenn es mir schliesslich gelingen wird, der Beste zu sein. — Ich prüfe nach die Pläne, die ich geschmiedet habe, und Bedenken verschiedener Art, die eben aufgetreten sind.
55. Es tauchten bei mir verschiedene Gedanken auf, sollte ich mich für diese oder jene entschliessen?
56. In allen Klassen bin ich bis jetzt der erste gewesen im Guten, aber nicht im Bösen.
57. 9. Oktober. In meinem Schreiben von diesem Monat muss ich die höchste Stufe der Heiligkeit erlangen. In was für Wege sie ihn auch lenken, er findet mühelos den Weg zum Herrn.
58. Tagtäglich vernehme ich, was ich als gut ansehen soll und was ich für richtig anerkennen soll.
59. Meine Aufgabe, des gewaltigen Sterns, ist; das Unrechte in Allem zu vertilgen.
60. O, ich werde doch schliesslich nach der Offenbarung Gottes, die mir hier erschienen ist, zum rechten Mann erwählt,
61. um nach festem Flehen, als von Gott erlöst, ein Musterleben zu führen.
62. Hartnäckig und mit Andacht strebt mein Herz nach dem Heiligen Geist, der mich heilen soll und zu den Auserwählten zählt.
63. Dass ich das Christentum in all seiner Herrlichkeit direkt vom Herrn in Empfang bekomme.
64. Der Anblick der Männer, in denen ich die Geistesarmut erkenne, ergreift mich sehr. Ich sollte schon lange einsehen, dass sie zu mir, wie zu dem Herrn, ihre hilfelehenden Blicke wenden.

65. Ist dieses Schreiben, da ich kein Recht habe, es zu veröffentlichen, so wie ein Nachdruck verboten?
66. Die Erscheinungen, die ich hie und da sehe, sind sie als unentwindbares Unglück anzusehen, oder als ein mich leitender Hilfsstern?
67. Ich habe in den vielen Hundert Tagen, die ich da war, viel gegessen, ich soll ernst daran denken, meine Esslust zu vermindern.
68. Erst dann kann ich auf das Beste hoffen und meine Rettung ist sicher, was auch geschehen muss.
69. Ich wollte schon seit vielen Jahren diese meine Absicht vollbringen, besass aber leider die feste Vereinigung mit Gott nicht.
70. Ach, ach, ich habe nicht den festen Willen dazu, darum bin ich auch des Teufels Werk geworden.
71. 25. Oktober. Ich muss gewaltig, wie auch der Heiland, mich gegen den Uebermut wehren, der mich zu bewältigen droht, den Uebermut, der über mich kommt, weil ich direkt mit Gott in Verbindung stehe.
72. Ich muss mich immer mit der Verfassung meiner Sätze beschäftigen, ich muss nebst Jesus der hiesige Doctor sein.
73. Ich soll mich enthalten und nicht viel Zucker essen, dann werde ich auch in die Zahl der Kranken nicht gehören.
74. Ich schreibe nicht falsch, denke auch logisch, bin also ein rechter Mann.
75. In diesen sechs Wochen bin ich an jenen Tagen recht klar und ganz bei sich, wenn ich mein bescheidenes Schreiben vollführe.
76. Ich bin mächtig, wenn auch arm, und widerstehe in meinem Glauben jedermann.
77. In fruchtbaren Jahren nimmt der Glaube und die Ehrfurcht ab.
78. 32. October. Heldenmütig habe ich mir die Nähe und Güte Jesu verschaffen, wenn ich auch wenig weiterfahren bin.
79. 1. November 1. Ich habe es gerne, Anregungen zu unterstützen, die durch ihre Heiligkeit zu Glücke führen.
80. Ich bin eine immer blühende Pflanze, die von Gott geschützt, üppig und frei sich auf der Erde hält.
81. So ist's recht, Herr Doctor, zuerst muss man die Sache untersuchen und erst dann den Schuldigen der Folter unterziehen.
82. Am meisten unangenehm sind für Jesus diejenigen, die falsch sind und ihm nicht so treu wie ein Hund sind.
83. Ich, der ich festgläubig bin, muss mit derselben Freude an andere denken, mit der ich auch an mich denke.
84. Das wird dazu führen, dass der Vater mein Los besänftigen und mir eine gute Zukunft schenken wird.

85. Den heiligen Geboten Folge leistend, werde ich recht und würdig leben.
86. Durch Aufpassen auf Gottes Stimme fühle ich mich gedrungen, allen Menschen Gutes zu tun.
87. 9. November. Ich bin demütig in meinem Selbstbewusstsein, eine Eigenschaft, die ich behalten kann, durch das stetige Ausüben von Taten, die Jesus Wohlgefallen sind.
88. Die protestantische Religion, von mir vertieft und befruchtet, ist höchste und einzig wahre.
89. Will ich meine Leidenschaften überwinden, so muss ich meine Sätze eifrig schreiben.
90. Ich habe zu beweisen, (Ich wäre sehr unglücklich, wenn ich es nicht könnte), dass das Priestergeschlecht, welches in jesuitischem Geist erzogen ist, auf mich ebenso wenig wirkte, wie wenig Finken die Füße drücken.
91. Wenn es mir gelungen ist, sie wie Pantoffeln nach Herisau zu senden, so habe ich die teuflische Felswand zu Grunde gerichtet¹⁾.
92. Ihr (der Priester) Name geht für die Menschheit verloren, geschweige dass sie im Himmel ganz verurteilt sind.
93. Sie werden zur Strafe für ihre schlechten Taten in eine schauerliche Tiefe geworfen, ihre Leichen werden von dort nicht mehr geholt.
94. 17. Durch mein Schreiben versehe ich meine Schwester mit hohen Eigenschaften,
95. damit sie ein hohes Alter erreiche und als wirkliche Heilige ihr Leben beende.
96. Durch meine sinnreichen und tüchtigen Leistungen bleibe ich für immer glückselig.
97. Soll ich meine Sorgen, sowie mein gespartes und wenig benütztes Papier fortwerfen als von den Sünden gereinigt?
98. O, dass ich nur weiter meine guten Taten fortsetze, wie ich bis jetzt durch Rechtthun dem Satan Widerstand leistete.
99. Ich kontrolliere mich jeden Augenblick und führe die Befehle Jesu aufs Beste aus.

1) Dieser Satz ist uns nicht ganz klar. Wir vermuten, dass Pat., der mit Katholiken in Berührung gekommen ist, glaubt von ihnen etwas Böses gelernt zu haben, und nun will er die Sünden, die er von Herisau mitgebracht hat, „wie Pantoffeln“ zurücksenden und damit die teuflische Felswand, die durch die Herisauer Sünden um ihn sich gebildet hat, zugrunde richten und sich von der Gewalt des Teufels retten.

100. Statt Handlanger werde ich, ihm zum Ruhme, sein regierender Diener.
101. Auf solche Weise erfahre ich, ob und wie ich ihm gefalle, ob ich unter dem Schutz seiner Fahne sei.
102. 25. Ich habe mich nur dann nicht zu schämen, wenn ich meine vorhergehenden Sätze befolge und erfülle.
103. Meine zukünftigen Sätze sollen nicht anderen Zwecken dienen, als der Lobpreisung des Herrn.
104. Bekäme ich nur Antwort von meiner Schwester auf mein in aller Ruhe verfasstes Schreiben,
105. wo ich sie mahne, Zeit zu finden und als leuchtender Stern hierher zu kommen.
106. Muss diesen Monat noch weiter schreiben. 29.

b) Der Grundgedanke.

Der Grundgedanke der 106 Sätze ist, dass Patient ein zweiter Heiland sei. In ihm spricht die Stimme Christi, er hat sogar direkten Verkehr mit Gott, und er muss, wie auch der Heiland, gegen den Uebermut kämpfen, der in ihm anfängt zu gedeihen infolge eines so ausserordentlichen Ereignisses (Satz 71). Die Sätze selber sind ein Produkt der Stimme Christi, die in ihm spricht. Obwohl Patient sich eingebildet hat, dass er ein Heiland sei, glaubt er noch nicht ganz daran, meint, er müsse noch Askese treiben, müsse noch studieren, müsse genau nach den Sätzen leben, um schliesslich zweifellos überzeugt zu sein, dass er Christus sei.

c) Analyse der einzelnen Neologismen.

Eigentlich sind die „Tagessätze“ ein grosser Neologismus, von Anfang bis zum Ende. Der Satzbau, die Ausdrucksweise, die Wendungen sind uns ganz fremd. Wir müssen auf Grund unserer Erfahrung die Gedanken suchen, die hinter der fremdartigen uns unverständlichen äusseren Form stecken. Das Ganze als solches ist ein Produkt der epileptischen Gedächtnisstörung.

Man soll uns nicht missverstehen. Man wird sagen, bei dem Epileptiker sei zwar die Sprache ganz zerfallen, er habe aber noch ein ausgezeichnetes Gedächtnis: er erinnert sich genau an die unwichtigsten Ereignisse seiner lang vergangenen Tage; sein Gedächtnis für frische Erinnerungen ist auch gut. Aber diese Art Gedächtnis hat nichts mit der epileptischen Gedächtnisstörung zu tun: die Gedächtnisstörung des Epileptikers ist eine Wortgedächtnisstörung. Eine Teilerscheinung der Wortgedächtnisstörung ist die Gedächtnisschwäche für Eigennamen, die

bei vielen normalen Menschen mit sonst gutem Gedächtnisse stark ausgesprochen sein kann¹⁾.

Es ist eine bekannte Tatsache, dass das Behalten von Eigennamen am schwersten ist. Wir glauben darum, weil die Namen Worte ohne Begriffe sind. Die Begriffe haften in unserem Gehirn mehr als ihre äussere Form, die Worte, und wenn die ersteren gut im Gehirn erhalten sind, ziehen sie die letzteren nach sich. Wenn aber die Begriffe verloren gegangen sind, gehen auch die Worte leicht verloren²⁾. Die Namen sind deshalb von vornherein zur leichteren Vergesslichkeit verurteilt. Der Epileptiker, der sich die Begriffe unklar vorstellt und oft miteinander verwechselt, vergisst auch leicht die Worte, durch die sie ausgedrückt werden. oder verbindet Begriffe mit Worten, die nicht zu ihnen gehören. Hat der Epileptiker die Worte vergessen, so bildet er neue Wörter³⁾. Der Zerfall der Sprache aber tritt noch vor der Bildung

1) Der berühmte Berliner Orientalist Geheimrat Barth, der sonst ein ausgezeichnetes Gedächtnis besass, hatte ein sehr schwaches Namengedächtnis. Er konnte z. B. die Namen seiner wenigen Schüler nicht behalten und wies sehr viele Gedächtnistäuschungen in dieser Hinsicht auf.

2) Es gibt noch eine andere Art Wortgedächtnisstörung, die unabhängig vom Begriffe ist. Der Begriff ist da, das Wort aber, das ihn bezeichnen soll, ist verloren gegangen. Diese Art von Vergessen beruht auf der Dissoziation zwischen Begriff und Wort. Mit dem Begriff ist das entsprechende Wort gewöhnlich nicht verknüpft worden. Diese Art Dissoziation ist eine Teilerscheinung der Wortgedächtnisstörung und ist von der Dissoziation zwischen Wort und Begriff zu unterscheiden. Bei dieser letzteren handelt es sich darum, dass der Begriff des Wortes verloren gegangen ist, und dem Worte wird ein anderer Begriff beigegeben.

3) Ein interessantes kommentierendes Beispiel wäre folgendes, das nicht von einem Epileptiker stammt. K., ein gebildeter intelligenter Herr, kann nicht griechisch. Er hat sich die Vorstellung gemacht, dass „Kosmos“ und „Kosmetik“ ein und derselben Wurzel entspringen und sehr nahe verwandte Wörter seien. Er wusste zwar ausgezeichnet, was „Kosmos“ zu bedeuten hat, und was „Kosmetik“ heisst. Diese zwei Worte waren aber für ihn bloss Namen für Begriffe, die ihre Bezeichnung in der gewöhnlichen Sprache schon haben. Er hat also mit diesen zwei Worten die eigentlichen Begriffe nie verknüpft, ihr feinerer Sinn war ihm unbekannt und sie dienten ihm als Luxus. Eines Tages wollte K., in einer Gesellschaft sich unterhaltend, sagen: „das gehört der Kosmetik“ an. Er blieb aber an dem Worte „der“ hängen und sagte nach einigen Minuten „Kosmik“. K. hat mir nachher gestanden, dass er nie mit den Worten „Kosmos“ und „Kosmetik“ die eigentlichen Begriffe verbunden hat. Er wusste zwar jedesmal, wenn er sie gebrauchte, was er damit sagen wollte, hatte aber immer beide Worte auf der Zunge, sehr oft konnte er sie überhaupt nicht finden und nie hat er die Quintessenz der beiden

der Neologismen ein. Denn von dem Moment an, wo die Begriffe der Wörter stark verdunkelt sind, gebraucht sie der Epileptiker nicht mehr in der strengen grammatikalischen Ordnung, und so sehen wir, dass das Substantiv, das von einer gewissen Präposition abhängt, vor der Präposition steht, ein Adjektiv, das dem Substantiv gehört, das im Anfang des Satzes steht, in das Ende des Satzes versetzt wird, eine Wirkung, die nicht von dem Subjekt ausgeführt wird, sondern nur verursacht, dem Adjektiv des Subjekts durch ein Suffix angehängt wird und so die Wirkung, die das Objekt ausführt, dem Subjekt zugeschrieben wird usw.¹⁾.

Uns interessiert aber nicht der epileptische Sprachzerfall als solcher, sondern die eigentlichen Neologismen dieser zerfallenen Sprache. Wir mussten des besseren Verständnisses der Neologismen halber den epileptischen Sprachzerfall berühren, nun aber wenden wir uns den Neologismen selber zu.

Die Neologismen lassen sich ohne weiteres in Gruppen zerlegen. Die erste Gruppe, die wir betrachten wollen, ist die, welche das Wort

Worte gefühlt. Jetzt, als er „Kosmik“ sagte, hat er wiederum die Worte „Kosmos“ und „Kosmetik“ vergessen, da ihm aber dieses plötzliche Hängenbleiben sehr unangenehm war, strengte er sich an und förderte „Kosmik“ zustande.

Kosmik ist eine Kontamination:

Kosm	os ————— Kosmet	ik
<div style="display: flex; justify-content: space-between; align-items: center;"> —————> Kosmik <————— </div>		

und ein Beispiel für die epileptische Sprachstörung, die gelegentlich auch beim gesunden Menschen vorkommt, wenn die Bedingungen erfüllt sind.

1) Ein schönes Beispiel für diese Art Störung ist der Neologismus „Siegesrat“ in Satz 11. Patient wollte sagen: „Höre zu auf meinen Rat, der zum Siege führt“ und drückt es aus durch „Siegesrat“, schreibt also dem Rat die Wirkung zu, die ein anderer ausführt, denn nicht der Rat ist der Sieger = „Siegesrat“, sondern die Person, die dem Rate folgt. Ähnlich ist es mit dem Worte „Heilungsmund“ im Satze 6: Patient will sagen: „Durch seine Gnade habe ich ein rechtes Herz, das nur Gutes leistet, es führt aus, was ich mit meinem Munde in der Heiligen Schrift gelesen habe.“ Die Heiligkeit der Schrift trägt Patient auf Mund über und bekommt den Neologismus: „Heilungsmund“ = heiliger Mund. In diesem Falle ist die Sache umgekehrt. Patient schreibt dem Instrument (Mund), der eine gewisse Arbeit verrichtet (liest die Heilige Schrift), die Eigenschaft, die der ausgeführten Arbeit (gelesene Schrift), aber nicht dem Instrument (Mund) gehört. Solche Beispiele sind in den Sätzen massenhaft.

„Heil“ als neologisierende Komponente enthält. Diese Gruppe besteht aus folgenden Wörtern:

1. Heilsempfinder.
2. Heilungsmund.
3. Heilbrennend.
4. Heilungsgeniessend.
5. Heilzufluss.
6. Heilungsgeist.
7. Heilungsfeuer.

Diese Neologismen gehören bloss der äusseren Form nach einer Gruppe an. Patient hat in diesen Fällen immer das Wort „Heil“ genommen, hängte diesem ein Suffix an und kombinierte es mit einem Substantiv oder einem Partizip. Die auslösenden psychischen Momente aber sind verschieden, und diese möchten wir jetzt aussuchen.

1. „Heilsempfinder“ ist ein Produkt der epileptischen Erklärungs-sucht. Patient wollte sagen, dass er der vollkommenste Schüler Christi ist. Er wollte aber erklären, auf welche Weise und warum er zu solchem geworden ist, und hat darum Schüler durch „Heilsempfinder“ ersetzt, das ausdrücken soll, dass er den Heiland in nächster Nähe von sich hat, er empfindet, betastet ihn und darum muss er auch sein vollkommenster Schüler, sein „Heilsempfinder“ sein.

2. „Heilungsmund.“ Diesen Neologismus haben wir schon erklärt. Man kann diesen und ähnliche Neologismen auch transitivitystische Neologismen nennen, da, wie in der Fussnote Seite 82 erklärt ist, der Neologismus dadurch gebildet wird, dass eine Eigenschaft dem Begriffe des Wortes zugegeben wird, die nicht ihm gehört, sondern einem anderen Worte, das an das erste assoziiert ist. „Siegesrat“ wäre also auch ein transitivitystischer Neologismus. Das psychische Moment, das zur Bildung dieses Neologismus geführt hat, ist die Dissoziation zwischen Wort und Begriff. Patient versteht nicht mehr die Begriffe durch die entsprechenden Wörter zu bezeichnen.

3. „Heilbrennend.“ Ist ein transitivitystischer Neologismus, indem Patient die Eigenschaft des Lichtes „heilig“ dem Worte zuschiebt, das die Funktion des Lichtes ausdrückt, und so sagt Patient statt „ein heiliges Licht, das lichterloh und ewig in Gott brennt“ (Uebersetzung) „ein unlöschendes Licht heilbrennend“ (Satz 9).

4. „Heilzufluss“ ist eine einfache Verschweissung von zwei Worten, die wahrscheinlich mechanisch vor sich gegangen ist.

5. „Heilungsgeniessend.“ Dieser Neologismus ist ähnlich dem

Neologismus „Möglichkeitsgenuss“ und wie dieser ein Produkt des Fabulierens (s. Fussnote S. 67).

6. „Heilungsgeist“ = Heiliger Geist. Patient hat wahrscheinlich durch die Verschmelzung ausdrücken wollen, dass der Heilige Geist, der über ihn kommen wird, ihn auch heilen wird. Das Wort „Heilungsgeist“ ist also ambivalent, bedeutet „heilig“ und „Heilung“.

7. „Heilungsfeuer“ ist ein Symbol für den Heiligen Geist oder Jesus Christus.

Die zweite Gruppe umfasst folgende Neologismen:

1. Nüchternheit.
2. Unnüchternheitsfuhrwerk.
3. Nüchternheitskredit“.

Diese drei Neologismen sind wiederum der äussern Form nach sehr verwandt. In allen drei haben wir das Wort „Nüchternheit“. Nüchternheit ist ein Resultat der Dissoziation zwischen Wort und Begriff, denn Patient verbindet mit Nüchternheit nicht den Begriff, den wir mit diesem Wort gewöhnlich verbinden, sondern ganz etwas anderes¹⁾.

1. „Nüchternheit“ bedeutet bei unserm Epileptiker so viel als Gerechtigkeit. Das folgt ohne weiteres aus dem Satze 98, wo Patient sagt: „O, dass noch weiter fahre mit Nüchternheit wie heute dem Satan wehre durch Rechtun“. Wir haben Nüchternheit mit „guten Taten“ übersetzt und nicht mit „gerechten Taten“ des Stils halber, da gleich nachher „Rechtun“ kommt.

1) „Nüchternheit“ ist also das, was wir bei dem symbolischen Typ der Neologismen der *Dementia praecox* als neologisierte Wörter bezeichneten. Wir sind hier dieser Bezeichnung ausgewichen, weil zwischen den neologisierten Wörtern der *Dementia praecox*-Kranken und ähnlichen Wörtern der Epileptiker ein grosser Unterschied auf psychischer Basis existiert. Der *Dementia praecox*-Kranke, der die Worte neologisiert, macht es absichtlich: er weiss ganz genau, was das Wort bedeutet, und gibt ihm dennoch die Bedeutung eines andern Wortes, das er auch gut kennt. Der Epileptiker aber neologisiert die Wörter unwillkürlich infolge der Wortgedächtnisstörung oder der Dissoziation zwischen Wort und Begriff.

An dieser Stelle möchten wir die drei Begriffe: Wortgedächtnisstörung, Dissoziation zwischen Wort und Begriff und Fabulieren, die wir einführen mussten, genauer auseinander halten.

Wortgedächtnisstörung ist, wie wir schon einige Male sagten, eine Gedächtnisstörung, die speziell die Worte betrifft, wir nehmen an infolge starker Trübung der Begriffe, die sie bezeichnen sollten. Das Wort verliert seinen Inhalt, wird zum Namen und als solcher leicht vergessen. Wenn der Begriff da ist, aber das Wort verloren gegangen ist, so nennen wir es Dissoziation

2. „Unnüchternheitsfuhrwerk“ = unkeusche, ungerechte Gedanken. Der ganze Satz 25, aus dem dieses Wort herausgegriffen ist, ist symbolisch. Fuhrwerk ist ein Symbol für „Gedankengang“, „Unnüchternheit“ ist im Sinne des Patienten ungerecht, unkeusch. Dieser Neologismus ist also ein Symbol für unkeusche Gedanken.

3. „Nüchternheitskredit.“ Wir haben hier „nüchtern“ mit „Garantie“ übersetzt, weil wir es mit „recht“ nicht gut übersetzen konnten. Aber es ist sicher, dass Patient auch hier „recht“ sagen wollte, da er gleich darauf bemerkt, dass „Nüchternheitskredit“ nur bei einem rechten Manne möglich ist (s. Satz 49).

In die dritte Gruppe gehört die Symbolik. Wir wollen hier nicht alle Symbole aufzählen, da die Symbolik gewöhnlich klar ist und dem Forscher keine besonderen Schwierigkeiten darbietet. Wir machen hier nur auf einige aufmerksam:

„Geistespferde“ = ein Symbol für gute Gedanken, so wie „Unnüchternheitsfuhrwerk“ ein Symbol ist für schlechte Gedanken.

„Soll“ ist ein Symbol für Gott. Warum Patient Gott mit „Soll“ stempelt, ist uns nicht klar. Vielleicht hat es Patient auf Grund seiner biblischen Kenntnisse gemacht. In der Bibel wird Gott auch „Ich werde sein, der Ich sein werde“ und „Ich werde sein“ bezeichnet¹⁾. Da „Soll“ den Sinn der Zukunft in sich enthält, so hat Patient möglicherweise nach Analogie mit den Bibelzeichnungen für Gott, Gott „Soll“ genannt.

„Wurzelwerk“ ist ein Symbol der Bescheidenheit. Es ist möglich, dass bei der Bildung dieses Neologismus die Wortgedächtnisschwäche eine Rolle spielte. Denn in den 106 Sätzen, wo Patient sehr oft auf die Bescheidenheit zurückkommt, und gegen den „Uebermutzufluss“ kämpfen muss, kommt kein einziges Mal das Wort „Bescheidenheit“ vor.

Ein schöner symbolischer Satz ist: „Ach, ach, leider weise dazu keine Mühe vor, darum komme wie aus Kamin voll Russ“. Patient stellt sich in diesem Satz als des Teufels Werk dar. Der „Kamin“ ist der Teufel, Patient kommt von dort voll „Russ“, d. h. ist mit vielen Sünden belastet.

zwischen Begriff und Wort und betrachten sie als eine Teilerscheinung der Wortgedächtnisstörung (s. Fussnote 2 S. 81).

Dissoziation zwischen Wort und Begriff. Dem Wort ist sein eigentlicher Inhalt verlorengegangen und ihm wird ein ihm fremder Inhalt aufgedrängt.

Fabulieren. Das Wort behält zwar seinen Inhalt, dem letztern geht aber sein feinerer Sinn verloren, so dass das Wort nicht an passender Stelle gebraucht wird. Besonders ist dies der Fall bei den Worten mit abstrakten Begriffen.

1) Exodus Kap. III. 14.

Wie wir aus den Beispielen entnehmen können, entwickelt Pat. eine reiche Symbolik. Sie übertrifft aber im allgemeinen die anderen Komponenten nicht.

Alle anderen Neologismen, die noch in grosser Menge in den „Sätzen“ vorkommen, lassen sich auf ähnliche Weise erklären. Wir greifen noch einige besonders interessante heraus.

„Laubhütten“ = Laubkranz. Hier ist die Neigung des Epileptikers mit Worten zu spielen sehr schön ausgesprochen, wie wir schon Gelegenheit hatten, es zu sehen¹⁾. In diesem Fall hat Patient offenbar das Wort Kranz momentan nicht gefunden und wollte höchstens sagen, dass er „Laubhüte“ bekommen wird: Hut — Hüte. Patient hat aber nicht das Wort Hut mit Laub kombiniert, sondern nahm sichtlich aus der Bibel²⁾ das Wort „Laubhütten“, den Namen des jüdischen Herbstfestes, und wollte damit sein Haupt schmücken. Wir sehen hier wieder, wie beim Epileptiker die äussere Form des Wortes die Rolle spielt: Hut — — Hüte — — Hütte.

„Gesellbuch“ = Unterhaltungsbuch. Hier hat Patient wieder einmal teilweise wegen seiner Wortgedächtnisstörung eine Verschiebung der Begriffe begangen. Diejenige Eigenschaft, die die Gesellschaft und das Buch haben können (die Eigenschaft des Unterhaltens), identifiziert Patient mit den sie auslösenden Objekten, und so wird ein Unterhaltungsbuch zu einem „Gesellbuch“; „Gesell“ in diesem Falle ist entweder Geselle oder Gesellschaft.

„Bemeisterung“ = Gebote. Pat. nennt die Gebote so, weil die Menschen nach ihnen leben müssen, durch sie wird der Mensch von Gott bemeistert, d. h. sie geben dem Menschen zu fühlen, dass ein Meister über ihnen steht. Dieser Neologismus beruht auf der Erklärungssucht. Pat. wollte ausdrücken, dass Gott die Menschen durch die Gebote seinem Willen unterwirft, sie „bemeistert“.

„Hobelbankstellung“ = Strafe, Zwangshaltung. Dieser Neologismus hängt wahrscheinlich mit irgend einer Vorstellung des Pat. über die Inquisition zusammen³⁾.

1) Siehe S. 50.

2) Deuteronom Kap. XVI, 13.

3) Es ist sehr gut möglich, dass Pat. unter „Hobelbankstellung“ die anatomische Sektion versteht, umsomehr als in dem Satze vom Doktor gesprochen wird, der „zuerst anblicken statt unterziehen lassen an Hobelbankstellung“. Wir sind besonders dazu geneigt, weil die paranoide Pat., die S. Spielrein in ihrer Arbeit: „Ueber den psychologischen Inhalt eines Falles von Schizophrenie“ (Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, herausgegeben von Bleuler und Freud, 1912, Band 3) beschreibt, unter „Schnitzelbank“ anatomische Prüfung, Sektion oder Phrenologie versteht. Da aber die erste Erklärung viel einfacher ist, haben wir von dieser zweiten Abstand genommen.

„Haustage“ = Wochentage. Dieser Neologismus ist eine Kon-
tamination und ist auf folgende Weise entstanden: Pat. verrichtet an
Wochentagen Hausarbeit. Die Wochentage sind deshalb beim Pat. mit
Hausarbeit fest verbunden. Wenn er an Werktag denkt, so denkt er
auch an Hausarbeit und zwar:

Ich verrichte HAUS-Arbeit — — — das geschieht an Werk-TAGEN.

|—————→ HAUSTAGE. ←—————|

Wir brechen hier unsere Analyse ab und überlassen es dem Leser
selbst, die noch übrig gebliebenen Neologismen zu analysieren, um so
mehr als wir die besonders schwer verständlichen Neologismen durch-
genommen haben. Wir möchten nur noch folgenden Satz, der nicht
ganz leicht zu verstehen ist, und der durch seine Kombination inter-
essant ist, kommentieren. 65. „Ist dies Schreiben etwa, da mich alle
Rechte vorbehalten, wie Nachdruck verboten?“

Übersetzung: Ist dieses Schreiben, da ich kein Recht habe, es zu
veröffentlichen, so wie ein Nachdruck verboten?

Der Gedanke dieses Satzes ist folgender: Pat. darf seine Sätze nicht
veröffentlichen, weil die in ihm ausgesprochenen Gedanken nicht ihm
gehören, sondern der Stimme Jesu, die in ihm spricht. Doch möchte
Pat. die Sätze veröffentlichen und fragt sich, ob sein Fall mit ähnlichen
im praktischen Leben gleich zu stellen sei. Ist in diesem Falle, wo
die Gedanken nicht seine eigenen seien, das Gesetz von „Nachdruck
verboten“ = Plagiat, anwendbar und Pat. darf sie also nicht veröffent-
lichen, da er sonst wegen seines Verhaltens bestraft wird, oder, da die
Stimme Jesu diesbezüglich nichts gesagt hat, kein Hindernis im Wege
stehe.

Wir könnten uns mit diesem genau besprochenen Fall begnügen
und die Mischformen verlassen. Wir möchten aber ganz kurz noch
einen Fall anführen, um zu zeigen, wie der Epileptiker seine Neologismen
gelegentlich illustriert.

Pat. ist erblich belastet. Sein Onkel ist Epileptiker gewesen, die
Mutter soll bis zum 18. Jahre an Epilepsie gelitten haben. Pat. selber
hat von Jugend auf epileptische Anfälle gehabt und ist stark verblödet.
Er assoziiert folgendermassen:

1. Rot . . . 29 rot ist rot.
- 2: Gut . . . 26 gut ist gut.
3. Bach . . . 30 ist ein Bach.
4. Blut . . . 38 Blut ist inne (drinn).
5. Streit . . 26 Streit ist Streit.
6. Klein . . 17 klein ist klein.
7. Haus . . . 25 ist ja Haus.

In der Krankengeschichte ist sub III 1911 eingetragen:

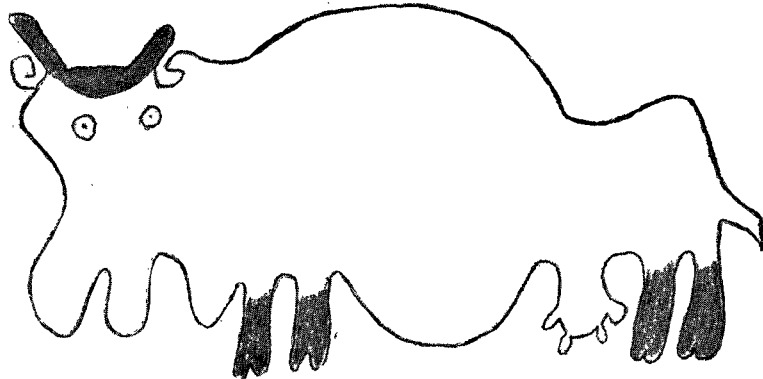
Liegt einige Tage im Bett mit geschlossenen Augen, ohne jemandem Antwort zu geben. Den Kopf hält er in katatonen Weise aufrecht, legt ihn nicht aufs Kissen. Durch Zurufen, Zupfen und andere Bemühungen ist er nicht zu erwecken. Schnauzkrampf. Zuweilen schreit er fürchterlich, zuweilen pfeift er. Dem Wärter soll er gesagt haben, er sei gestorben, er habe ein „Herzschlägli“ gehabt. Nach etwa 8 Tagen spricht er wieder, öffnet die Augen und steht auf. Auf Befragen, warum er so schreie: „Gottes hat es mir befohlen“. Dann zeigt er auf den See, wo sich die untergehende Sonne im Wasser spiegelt: „Lueg Gottes“.

Sub XII, 1913:

Ist oft tagelang nicht aus dem Bette zu bringen, weil „Gottes“ ihm es nicht gestattet. „Hört die Engel singen und sagen, er sei jetzt im anderen Amerika“. Andere Male sagt er, er habe ein Feuer in sich oder dann wieder, er sei voller Knochensägen. Er kann auch stundenlang auf einer Mundharmonika spielen. Die Töne bedeuten immer etwas für ihn. Auf Fragen gibt er oft mit der Mundharmonika Antwort, wiederholt man die gleiche Frage, so spielt er den gleichen Ton wieder; was die Töne bedeuten, sagt er nicht. Pat. ist zeitweise ganz unzugänglich, kann dann stundenlang unbeweglich sitzen und die Finger in die Ohren stecken. Im Sommer schmückt er sich viel mit Federn, wie ein Indianerhäuptling: er ist namentlich auf die Federn versessen und besitzt ein ganzes Lager im Bett zwischen den Matratzen. Früher frass Pat. Kuhmist, als Heilmittel gegen Epilepsie. Er war übrigens mit dem Kuhmist so verwachsen, dass er früher fast seine sämtlichen Anfälle auf dem Miststock hatte.

Wir führen diesen Pat. nur seiner „Elephantenkühe“ halber an. Er hat eine grosse Verehrung für Kuhmist gehabt. Die Kühe, die den Mist zur Welt bringen, werden für ihn allmählich ein Objekt der Be-

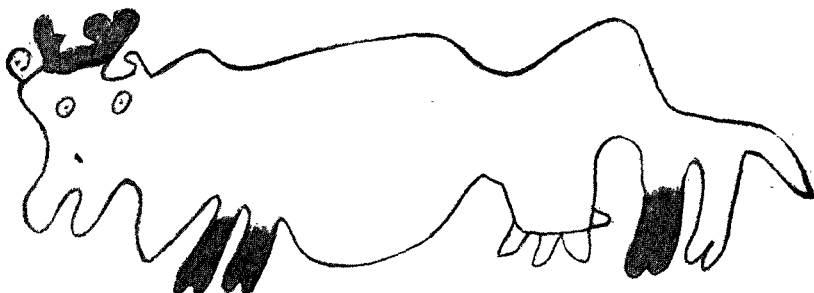
Abbildung 4.



Elephantenkühe Nr. 1.

wunderung. Eine Kuh ist für den Pat. die Krone der Schöpfung, und er sucht auf irgend eine Weise seiner Begeisterung für die Kühe Ausdruck zu geben. Grösser als einen Elephant kann sich Pat. offenbar ein Tier nicht vorstellen; der Elephant ist für ihn das Symbol des

Abbildung 5.



Elephantenkuh Nr. 2.

Grossen und Erhabenen. Kein Wunder, wenn er, der eine grenzenlose Achtung vor den Kühen hat, den Neologismus „Elephantenkuh“ geschaffen hat. — Pat. hat sich auch sehr viel mit der Zeichnung und Abbildung seiner „Elephantenkühe“ abgegeben. Die Zeichnungen 1 und 2 sind Beispiele dieser Bemühungen¹⁾.

Der Fabulierende.

Was wir unter dem epileptischen Fabulieren verstehen, haben wir anfangs dieses Kapitels gesagt²⁾. Es bleibt uns nur übrig, an dieser Stelle einen typischen Fall vorzuführen, der durch die stark ausgeprägte Eigenschaft des Fabulierens den Namen Fabulierende verdienen soll.

Das Fabulieren ist bei der Pat., die wir jetzt beschreiben wollen, sehr gut ausgesprochen, beim Sprechen sowohl wie beim Schreiben. Ausdrücke wie: „Das Gelb ist hässlich und das Weisse kann es in Verzeihung bringen“. „Zucker zum Flattieren, damit das Salz nicht zu scharf ist“, die wir schon angeführt haben, gebraucht Pat. beim Sprechen. Aber besonders stark kommt diese Eigenschaft in ihren Schriften zum Vorschein, von denen wir einige analysieren wollen.

1) Demselben Pat. entstammen noch Neologismen wie: „Nämenkarte“, „Grasschrecke“, „Rosenköpfe“ und ähnliche.

2) Siehe auch Fussnote S. 85.

Wir führen hier folgenden Brief an und fügen eine Analyse bei.

Zürich, den 28. Septemb. 1916.

Liebe Frieda.

Ein Brief will Deiner schönen Ansichtskarte antworten zum Danke Deiner schönen Grösse. Leider bin noch heimwehvoller nach der Nachricht wo Du schreibst die Mama nicht vor Augen zu haben in baldiger Zeit; aber es muss doch ausgeführt sein dass nächste Woche nach Bern komme, da mich nicht mehr bemeistern lasse, als freie Tochter der lieben Mama in die Augen schauen will. Unterkunft suche selbst, weiss mir schon zu helfen. Meine Sieben Sachen die bei Mama sind müssen mir zukommen. Mein Geld muss haben, da Brot verdient in jüngeren Jahren; die Kräfte überbürdet habe neben freundlichen Wohlsein in Nähe der Mama, wo ich als Tochter erzogen ward. Der Papa Langhans hätte geschiedte Worte gesagt Euch die Behandlung erklärt, wie er es Mama getan um Liebe zu zeigen. In dem unfreundlichen Verkehr der vielen eigenartigen Leuten werde nur in Trübsal gebracht, wo kaum Freundlichkeit verstanden wird. Es Trotz, böse Blicke zu Augen und Ohren hat, alles in Eile. Gearbeitet sollte sein wie Dienstmagd sonst gibt es Verachtung. Für Bedürfnis auf Abort ist kaum Zeit, in ungeschlossenem gibt es immer Störung, es wird pressiert, Platz zu machen, gewartet wird hinzugehen. Jetzt soll zum Wäsche aufhängen beispringen, suche später weiter zu schreiben, wollte schon gestern fand nicht Zeit. Für die Mahlzeiten ist kaum Zeit. Am Morgen wie Abends gehe ich mit gefülltem Mund in Andacht weil nicht ganz fertig werde und später beende essen. Nächte auf hartem Bett mit Störungen anderer sind immer. Um Gespräch mit Zwistigkeiten ist immer zu sein die friedlichen sind vorübergehend. Mein Herz wird mehr und mehr krank, ich glaube bald, hier zu Tode geführt zu werden. Mein Bruder in Zürich ladet mich auf nächsten Sonntag ein, er gedenkt mir beizustehen um nächste Woche Reise nach Bern zu haben. Vor einem Jahr durfte es auch ausführen zum Muth fassen; fast jede Person hat ihre Ferienzeit oder geht nach Jahr und Tag weiter. Die Zürcher Begriffe stehen dem guten Bernersinn weit entfernt. Die Deutschen sind gut zum Befehlen, um sich weiter für nichts zu achten als Würde zu haben. Jetzt hat es wieder neue Wärterin bei uns, Deutsche. Auf Winter hätte nützliches nötig. Das schöne Wetter der letzten Tage liess mehr draussen Beschäftigung geben. Immer weniger Nachricht aus Eueren Familien und besonders nicht von Mama bringt mir täglich Tränen und bitte ich Gott um Euer Wiedersehen. Nun will ich schliessen mit besten Wünschen zu Eurem Wohlsein. Freundlicher Gruss an Onkel Karl

Herzliche Grösse an alle die mich kennen, besonders Dich liebe Frieda
grüsst herzlich Deine Ida.

Analyse.

1. Uebersetzung.

Ich will Deine schöne Ansichtskarte und Deine lieben Grösse mit einem Briefe beantworten.

Die Nachricht, dass Du Dich von der Mama in nächster Zukunft trennen musst, hat mein Heimweh verstärkt. Ich lasse mich nicht mehr knechten! Mein Wunsch muss ausgeführt werden, und ich komme nächste Woche nach Bern, um als „freie Tochter“ meine liebe Mama unaufhörlich zu bewundern¹⁾. Ich weiss mir selber zu helfen, ich werde schon allein für mich sorgen. Man möchte mir „meine sieben Sachen“, die bei Mama sind, zukommen lassen. Ich muss mein Geld haben, das ich als junges Mädchen verdient habe, ich habe über meine Kräfte gearbeitet, als ich friedlich bei der Mama lebte, die mich als Tochter behandelt hat.

Der Papa Langhans hat Euch, wie der Mama, gescheit erklärt, dass man im Umgang mit den Leuten Liebe zeigen muss. Der Verkehr mit den eigenartigen unfreundlichen Leuten der Anstalt macht mich trübselig; man versteht hier kaum, was Freundlichkeit ist. Es wird alles zum Trotz gemacht, es werden böse Blicke zugeworfen, schlimme Sachen in die Ohren geflüstert. Man muss wie eine Dienstmagd arbeiten, sonst ist man schlecht dabei. Man hat kaum Zeit um auf den Abort zu gehen, dort verweilend wird man gestört, da er nicht geschlossen werden darf; man pressiert um Platz zu machen, denn andere möchten ihn haben. Jetzt muss ich Wäsche aufhängen, ich werde versuchen später zu schreiben; ich wollte schon gestern schreiben, fand aber keine Zeit.

Auch für die Mahlzeiten ist kaum Zeit; mit gefülltem Mund muss ich morgens und abends zum Gebet gehen und beende unterwegs mein Essen. Die Nächte muss ich auf hartem Bett zubringen, werde durch die Zwistigkeiten und Gespräche der andern gestört; friedliche Leute sind selten. Mein Herz wird mehr und mehr krank, ich glaube, ich werde hier in den Tod getrieben.

Mein Bruder in Zürich ladet mich auf nächsten Sonntag ein, er wird mir beistehen, dass ich die Reise nach Bern machen kann. Ich sollte schon vor einem Jahre die Reise machen, um mich zu erholen: fast jede Person hat Ferien oder wechselt nach Jahr und Tag den Aufenthaltsort.

Die Zürcher Begriffe stehen dem guten Bernersinn nach. Die Deutschen haben es gerne, zu befehlen, sie bekümmern sich um nichts als Würdeträger zu sein. Jetzt haben wir wieder eine Wärterin — Deutsche. Zum Winter möchte ich haben, was für diese Jahreszeit notwendig ist.

1) Pat. betrachtet den Aufenthalt in der Anstalt als eine Knechtschaft. Wenn sie die Anstalt verlässt, so wird sie zur „freien Tochter“.

Dank dem schönen Wetter der letzten Tage konnten wir draussen viel arbeiten.

Ich muss viel Tränen vergiessen, weil ich sehr selten von Ihnen Nachricht bekomme; ich bitte Gott, Sie wieder einmal zu sehen.

Nun will ich schliessen mit den besten Wünschen zu Euerem Wohlbefinden. Freundlichen Gruss an Onkel Karl.

Herzliche Grüsse an alle, die mich noch kennen. Besonders Dich, liebe Frida, grüsst herzlich Deine
Ida.

2. Die Neologismen.

Die meisten Neologismen, die in dem Briefe vorkommen, sind nach dem fabulierenden Typ gebildet. Wir führen die charakteristischen an:

1. Ein Brief will . . . antworten.
2. Ich habe die Kräfte überbürdet.
3. Immer-weniger-Nachricht¹⁾ . . . bringt mir täglich Tränen.
4. Das schöne Wetter liess Beschäftigung geben.
5. Meine sieben Sachen müssen mir zukommen.

Diese und ähnliche Neologismen, die noch im Briefe vorkommen, brauchen keiner besonderen Erklärung. Das Fabulieren ist so ausgesprochen in den Beispielen, dass man es ohne weiteres merkt. Pat. hat sich die Sprache angeeignet, ohne dass sie es weiss und fühlt. Der Brief, der antwortet; Immer-weniger-Nachricht bringt ihr Tränen; die sieben Sachen müssen kommen; das schöne Wetter gibt Beschäftigung usw. usw.

Neben diesen Neologismen, die das Bild beherrschen, haben wir im Brief noch andere Neologismen:

1. „Achten“ ist gebraucht im Sinne von sich kümmern. Der Neologismus ist ein Produkt der Dissoziation zwischen Wort und Begriff.

2. „Verachtung“ bezeichnet Rüge oder Verweis und beruht auf derselben Ursache, wie der vorhergehende.

3. „Muth“ = „Erholung“. „Muth fassen“ = sich erholen. Dieser Neologismus muss auf der Wortgedächtnisstörung beruhen. Es scheint, dass der Begriff Mut der Pat. klar ist, da sie sogar die Wendung richtig gebraucht und sagt: „Mut fassen“. Pat. hat aber wenigstens momentan das Wort „Erholung“ vergessen und gebraucht deshalb Mut, das im Sprachgebrauch dem Wort Erholung verwandt ist: Man erholt sich vom Schrecken und fasst Mut.

1) Immer-weniger-Nachricht gebraucht Pat. als ein Wort Substantif, vereinigt bloss die drei Wörter nicht mit Strichen, wie wir es gewöhnlich in solchen Fällen tun.

4. „Sieben Sachen“ ist symbolisch gebraucht. Man vergesse nicht, dass 7 eine heilige Zahl ist. Was hinter dem Symbol steckt, ist schwer zu sagen.

5. „In dem unfreundlichen Verkehr der . . . Leute“ — da ist der epileptische Transitivitysmus der Sprache zum Vorschein gekommen. Die Eigenschaft der Leute (unfreundlich) hat Pat. auf den Verkehr übertragen.

6. „Böse Blicke zu Augen und Ohren hat“. Der eigentliche Sinn dieses Satzes ist, dass die Augen der Pat. zusehen müssen, wie rings um sie Böses getan wird, und ihre Ohren müssen unflätige Reden hören¹⁾. Pat. hat es zum Verschmelzen gebracht, und identifiziert hören mit sehen. Es wird uns verständlich werden, wenn wir jene Tatsache in Betracht ziehen, dass „hören geistiges Sehen ist“. Der Ausdruck ist bis zum gewissen Grad eine Kontamination.

Wir fügen noch einige Stücke aus den Gesprächen und Schriften der Pat. an, um die Andern epileptischen Kennzeichen ihrer Sprache zu zeigen:

„Ich lasse mich nicht kurieren, will abmarschieren, desertieren. Bin ganz gesunder Mensch. Holder Friede, süsse Eintracht, weilet über mein Haupt. Das Würpengeltum ist ringsum. Ich will zu meinem Wohl erstehen, ich will auferstehen zu Gott, will nicht immer das Streiten und Klagen in Ohren haben, wenn ich Ruhe haben möchte. Und richtigen Bescheid bekommt man nicht, die immer nur das Gegenteil behaupten und einen richtig wollen verstehen. Der Berner ist ein rechter Mann und die Zürcher laufen ihnen mit Stecken nach.“

In diesem Abschnitt ist die Reimsucht des Epileptikers schön zu Tage getreten.

„Die Stadt Zürich gefällt mir sehr, aber ich lebe hinter den Räumen. Hier kann ich mich nicht ergeben, weil ich an ein ruhiges Heim gewohnt bin. Man hört die Stimmen immer von allen Seiten. Die Stadt ist schön und die Umgebung, und die Berge, und der See, aber im Innenleben hier kann ich mich nicht so ruhig halten in dem Umgang da. Ich habe mir immer gesagt jetzt stehe ich dann auf.“

„Das Zelt habe ich, weil ich geschützt sein will des Nachts vor den kühlen Winden und des Morgens wenn man dann aufräumt, dass einem die Stäube nicht die Haare beschmutzen.“ (Ist mit einer Decke und mit der Schürze zugedeckt).

In diesen letzten zwei Abschnitten haben wir von Neologismen einige Symbole: „Würpengel“, „Zelt“, Fabulieren — „Innenleben“, „Stäbe“.

1) Unsere Uebersetzung differenziert ein wenig von dieser Deutung. Es kommt aber auf dasselbe hinaus, da Pat. es auf sich bezieht und die Uebersetzung: „böse Blicke werden ihr zugeworfen“ kann auch in diesem Sinne aufgefasst werden.

Neben diesen „unbewussten“ hat Pat. „bewusste“ Neologismen, die sie absichtlich prägt. Zu diesen gehören:

1. Ich bin eine gesunde Verstandestochter.
2. Mir ist am Wohlsten am Gottesherzen an der Wärme.
3. Ich bin fallos. (hat keine epileptischen Anfälle gehabt).
4. Falloser wird man, wenn man den Fallweb nicht nachdenkt.

Wir nennen sie bewusst, zum Unterschied von den andern Neologismen, deren Originalität Pat. nicht merkt und von denen sie meint, sie wären Ausdrücke, die allgemein gebräuchlich sind. So wundert sich Pat., als ich sie frage, was sie mit dem Ausdrucke „Die Italiener kochen zuckerisch“ meint, dagegen erklärt sie mit einem grossen Selbstbewusstsein, wie sie zur Bildung des Neologismus „Verstandestochter“ oder „fallos“ gekommen sei. So sagt Pat. zu „Verstandestochter“: Warum soll ich die zwei Wörter Verstand und Tochter nicht vereinigen, wenn sie nebeneinander sind, und ich bin ja gesund und habe Verstand . . .

Aus der Beschreibung des Falles folgt, dass es sich auch hier um eine Mischform handelt. Wenn wir ihn doch als „Fabulierende“ bezeichnen, so geschieht es nur mit Rücksicht darauf, dass das Fabulieren in den Vordergrund getreten ist, während bei den andern Epileptikern das Fabulieren eine recht seltene Erscheinung ist.

III. Die Neologismen der andern Geisteskranken.

Für die anderen Geisteskranken sind die Neologismen nicht charakteristisch. Ein Maniakus, der sehr gerne nur französisch über die Phrenologie spricht, von der er übrigens ausser dem Namen selbst nichts weiss, gerät in tiefste Verlegenheit, wenn er gefragt wird, wie eigentlich französisch der Schädel zu nennen wäre, und hilft sich damit, dass er den Schädel „Tête-carrée“ tauft. Eine Maniaka spricht von „versteinertem Fleisch“, indem sie sich die Vorstellung macht, die Steinkohle sei ein Produkt der Verkohlung der Urtiere. Ein Paralytiker spricht in seinem Delirium über seine Millionen und Milliarden und produziert sinnlose Worte wie „hierauf marauf“, „einen ergänzten zu ergänzen“ und ähnliches; ein anderer Paralytiker wirft sich in einer tiefen Depression alle möglichen Verbrechen vor, berichtet u. a., er habe die „Berichtpost“ (Pleonasmus) gestohlen und nennt sich darum „Hundsgemeinde“ (will offenbar sagen, er vereinige in seiner Persönlichkeit eine „Gemeinde“ von Hunden). Ein Seniler nennt gelegentlich die Klinik „Empfangssaal“, ein anderer fördert bizarre, noch nie dagewesene Schimpfwörter zur Welt. Eine Hysterika Breuer's bezeichnet

das psychoanalytische Verfahren „talking cure“ oder „chimney sweeping“, das Wachträumen — „Privattheater“¹⁾.

Aber in allen diesen wie ähnlichen Fällen handelt es sich um Ausnahmen, die die allgemeine Regel bestätigen. Jener natürliche Drang zur Bildung von Neologismen, den wir gewöhnlich bei der Dementia praecox und Epilepsie antreffen, fehlt allen anderen Geisteskranken ganz und die Wortneubildungen, denen wir bei ihnen gelegentlich begegnen, sind Zufälligkeiten, die mit dem eigentlichen Bilde der Krankheit nichts zu tun haben.

Es bliebe vielleicht noch über die Aphasiker und ihre „Neologismen“ zu sprechen. Wir können aber über diese wenig berichten. Der einzige Fall einer Aphasie, den wir beobachten konnten, ist eine Presbyophrenie mit starken aphasischen Störungen. Aber bei diesem Fall konnten wir nichts von Neologismen finden. Es ist einfach ein kaum verständliches Kauderwelch, das manchmal ganz desartikuliert ist. Von eigentlichen Neologismen kann also in diesem und ähnlichen Fällen keine Rede sein.

Nachwort.

Nachdem wir unsere Arbeit zu Ende gebracht haben, sind wir auf mehrere Arbeiten, die wir nicht in Betracht gezogen haben, u. a. auf die Skizze von Dr. A. Maeder: „La langue d'un aliéné, Analyse d'un cas de glossolalie“, und eine eingehendere Forschung von Dr. Preisig: „Notes sur la langue chez les aliénés“, beide in den „Archives de Psychologie“ von Claparède und Flournoy, Bd. IX und XI, gestossen.

Bei der Arbeit von Maeder wollen wir uns nicht lange aufhalten. Maeder beschäftigt sich mit einem einzigen Fall und zieht aus ihm keine allgemeinen Schlüsse. Der Fall an sich, wäre er genauer analysiert, könnte vielleicht in unsern parancoiden Typ der Neologismen eingereiht werden.

Dagegen verdient die Arbeit von Preisig näher betrachtet zu werden.

Preisig beschäftigt sich wiederum fast nur mit den Neologismen der Dementia praecox, wenn er auch angeblich die anderen Geisteskrankheiten in Betracht zieht. Ueber die Epileptiker schreibt Preisig Folgendes: „Citons pour mémoire seulement le style contourné et embarrassé des épileptiques, qui reflète si bien leur manières entortillées“. Das ist alles.

Was die Dementia praecox anbelangt, so hat sich Preisig nicht an bestimmte Rahmen gehalten, sondern führt einzelne Worte und Ausdrücke

1) Breuer u. Freud, Studien über Hysterie. 1895. Fr. Deuticke, Wien.

der verschiedensten Kranken des grossen Topfes der Dementia praecox an, ohne eine nähere Charakteristik der einzelnen Fälle zu geben. Schon aus diesem Grunde verlieren die Ausführungen Preisig's an Wert, und das angeführte Material ist zu mangelhaft, um uns von der Standhaftigkeit mancher Schlüsse, zu denen Preisig kommt, zu überzeugen. So können wir ihm nicht beistimmen, dass Halluzinationen zur Bildung von Neologismen führen, „parce qu'il (néologisme) est nécessaire au malade, aucun terme, à lui connu, ne répondant à la conception nouvelle qu'il veut exprimer“. Aus unsern Beobachtungen können wir bestimmt sagen, dass gerade die Halluzinanten am wenigsten Neologismen bilden, wenn sie überhaupt solche bilden. Alle die Fälle, die wir angeführt haben, und die so reich an Neologismen sind, zeigen keine Spur von Halluzinationen. Ebenso der Fall Maeder. Es ist auch nicht verständlich, warum Halluzinationen mit neuen Konzeptionen verbunden sein sollen. Die Halluzinationen stehen gewöhnlich inhaltlich mit Gegenständen der Aussenwelt in Verbindung. (Ob innere Stimmen oder Gedankenlautwerden wirkliche Halluzinationen sind, ist sehr fraglich. Für uns sind solche Erscheinungen nicht in die Halluzinationen einzureihen; doch ist hier nicht der Ort, um über diese Frage zu diskutieren.) Was die konkomitierenden Sensationen anbelangt, so haben unsere Halluzinanten, die fast ohne Ausnahme psychisch gut erhalten sind, nie ihre Zuflucht zu Neologismen nehmen müssen, um sie beschreiben zu können. Man vergesse nicht, dass viele grosse Männer halluzinierten und doch keine Neologismen, auch nicht für die Halluzinationen bildeten. Luther, als das erst beste Beispiel, der zweifellos Halluzinationen hatte, bildete keine Neologismen, wenn man nicht etwa seine vorzügliche Uebersetzung der Bibel in eine zu jener Zeit noch nicht existierende literarisch deutsche Sprache, als einen Neologismus, hervorgerufen durch Halluzinationen, betrachten will . . . Wenn eine Dementia praecox Neologismen bildet, die sich auf ihre Halluzinationen beziehen, so sind, unserer Ueberzeugung nach, die Halluzinationen am wenigsten Schuld daran, ausgenommen jene Fälle, wo dabei noch Verwirrungszustände, verursacht durch Halluzinationen vorhanden sind.

Einige Momente, die nach Preisig zur Bildung von Neologismen führen, sind weder für die Dementia praecox noch für irgend welche andere Geisteskrankheit charakteristisch. Wenn Preisig unter solchen Momenten „la déformation des mots par défaut d'articulation ou défaut de mémoire en écrivant (paralysie générale)“ zählt, so kann ein „défaut d'articulation“ bei jeder anderen Geisteskrankheit und bei jedem Geistesgesunden vorkommen und wir werden kaum wegen dieses „défaut d'articulation“ von Neologismen sprechen.

Weitere Momente, die Preisig als Ursachen für die Neologismenbildung anführt, fallen mit den unsern zusammen: so „Symbolisme“, „contagion“ (unser „sprachlich-motorischer Reiz“).

Die Arbeit Preisig's bietet kein charakteristisches Bild der Neologismenbildung der verschiedenen Krankheiten. Es sind, wie der Autor selbst sagt, kleine Notizen, die zusammengewürfelt sind und die hier und da einen schönen Zug aus dem sprachlichen Leben eines Geisteskranken vor unsere Augen führen. Eine genauere Abgrenzung und Charakteristik der Neologismen der verschiedenen Geisteskrankheiten ist auch bei Preisig nicht zu finden, und so ist unsere vorliegende Forschung die erste, die sich dieses Problem zur Aufgabe gestellt und ihm eine Lösung gegeben hat, über deren Wert zu urteilen wir es dem Leser überlassen.

Literaturverzeichnis,

ausser den Lehrbüchern von Kraepelin, Siemerling, Wernicke und Ziehen:

- 1) Bleuler, *Dementia praecox*, in Aschaffenburg's Lehrbuch der Psychiatrie.
- 2) Darmesteter, *La vie des mots*. Paris.
- 3) Heilbronner, Sprachstörungen bei funktionellen Psychosen . . . Zentralblatt für Nervenheilkunde und Psychiatrie. 1906.
- 4) Jung, Ueber die Psychologie der *Dementia praecox*. Halle 1907. Marhold.
- 5) —, Diagnostische Assoziationsstudien. 1. Bd. Leipzig 1906. J. Barth.
- 6) Kussmaul, Die Störungen der Sprache. Leipzig 1877.
- 7) Liebmann und Edel, Die Sprache der Geisteskranken. Halle 1903.
- 8) Maeder, *La langue d'un aliéné*. Archives de Psychologie. T. IX.
- 8a) —, Die Sexualität der Epileptiker. Jahrb. f. psychoanalytische und psychopathologische Forschungen. 1909. Bd. 1.
- 9) Neisser, Ueber die Sprachneubildungen Geisteskranker. Allgem. Zeitschrift f. Psychiatrie. 1898.
- 10) Preisig, *Notessur la langue des aliénés*. Archives de Psychologie. 1911. T. XI.
- 11) Raecke, Das Verhalten der Sprache in epileptischer Verworrenheit. Münchener med. Wochenschr. 1904. Nr. 6.
- 12) Spielrein, Ueber den psychologischen Inhalt eines Falles von Schizophrenie. Jahrb. f. psychoanalytische und psychopathologische Forschungen. 1912. Bd. 3. Herausgegeben von Bleuler u. Freud.